

Deutscher Morgen

Berausgeber und Schriftleiter: Otto E. Schinke

Aurora Allemã

Erscheint wöchentlich

Folge 37

São Paulo, 10. September 1937

6. Jahrgang

Schriftleitung und Verwaltung: Rua Victoria 200 — Fernruf 4-3393 — Caixa postal 2256 — Druck: Wenig & Cia., Rua Victoria 200 — Fernruf 4-5566 — S. Paulo Bezugsgebühr halbjährlich Rs. 8\$000, ganzjährig Rs. 15\$000, für Deutschland und die Weltpostvereinsländer 5 Mark. — Zuschriften nicht an Einzelpersonen, sondern nur an die Schriftleitung.

Im Bann von Nürnberg

Etappe nationalsozialistischer Aufbauarbeit — Etappe jüdischen Hasses

Nürnberg 1937! Reichsparteitag der Arbeit! Der Führer und Reichskanzler Deutschlands Adolf Hitler hat für den diesjährigen Kongreß der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei diesen Namen bestimmt. Eine sensationellste Umwelt fühlt sich bereits durch diese Namensgebung um Profite betrogen. Sie hat von der Partei Deutschlands alles andere eher erwartet, als ein solches Bekenntnis zu seiner schöpferischen Arbeit. Seit zehn Jahren finden nun in Nürnberg diese jedesmal gewaltiger gestalteten Kundgebungen der Nation statt, aber die Einstellung der „Weltmacht“ Presse gegenüber den Rechenschaftsberichten und Proklamationen an dieser historischen deutschen Stätte, die gewaltigen Appelle des Führers und aller jener Männer, die heute für die deutsche Nazirichtung verantwortlich zeichnen, hat man noch längst nicht überall verstanden. „Der Wille zum Schaffen hat Deutschland gewandelt“, sagte der Stellvertreter des Führers in seiner Eröffnungsrede und: „Arbeit meiste das Schicksal und Arbeit wird das Schicksal meistern.“

Das sind einfache Worte, und deutsche Menschen in aller Welt verstehen sie und bekennen sich zu ihnen. Nach für uns Deutsche im Ausland sind die Tage von Nürnberg von jeher mehr gewesen als „Paradestücke“. Wir sahen in ihnen stets den höchsten Ausdruck für die deutsche Gemeinschaft. Wir sind in allem, was von Nürnberg ausstrahlt, die stolze Hingabe und Pflichterfüllung deutscher Menschen in Dienste an der Nation. Abends sehen wir hier draußen an den Lautsprechern unserer Radiogeräte und jede Rede, jede Beschreibung stärkt unser Bewußtsein und unsern Glauben an das nationalsozialistische Deutschland, das uns zum Inbegriff der wertvollen Behauptung unseres Volkes in einer Welt voller Unruhe geworden ist.

So sind die Tage von Nürnberg von Jahr zu Jahr deutlich sichtbarere Stufen des deutschen Aufstieges gewesen. Sie sind triumphale Festtage der Nation, sie sind aber auch Etappen harter Arbeit eines ganzen Volkes, das unter zielbewußter politischer Führung unbeirrbar seinen Weg über die europäische Großmacht hinaus zur Weltmacht schreitet. Wir werden noch viel über Nürnberg 1937 an dieser Stelle zu sagen haben, wir werden den Strahlentrieb seiner wirkenden Kräfte in uns aufnehmen und auch hier draußen als Strom warmen Lebens in uns bewahren. Wir wollen aber einen Satz aus der Führerproklamation als unveräußerliches Bekenntnis schon heute ganz fest in unsern Herzen tragen: „Es mag um uns die ganze Welt zu brennen beginnen, der nationalsozialistische Staat wird wie Platin aus dem bolschewistischen Feuer heranstrahlen!“

Nunmehr, nach der Reichstagung der Auslandsdeutschen in Stuttgart und in diesem starken Miterleben des Parteikongresses von Nürnberg, haben wir als Deutsche im Ausland allen Grund, um feinen Finger breit von unserer bisher gegangenen, geraden, anständigen und offenen Linie abzuweichen. Wir lassen uns durch keine jüdischen Tricks bluffen. Diese Juden mögen sich noch so sehr hinter den Begriffen einer bodenständigen Presse tarnen, — für uns bleiben sie, was sie sind — Agenten des Hasses. Wir erleben hier draußen jetzt seit einigen Wochen einen unerhörten Verleumdungskrieg gegen den deutschen Menschen und gegen den deutschen Namen. Die Veröffentlichungen gewisser Zeitungen über sogenannte „Nazi-Infiltrationen“ in Brasilien haben sich zu Schlagwörtern von der Größe unglücklich lächerlicher Spitzgebilden ausgewachsen. Wir denken nicht daran, uns ernsthaft mit diesem Synagogengewäsch auseinanderzusetzen. Für uns steht fest, daß die Juden und andere überstaatliche Organisationen ein

Interesse daran haben, das freundschaftliche Verhältnis zwischen Deutschland und Brasilien zu fördern. Wenn es nun plötzlich angeht der Stunden von Stuttgart und Nürnberg von vermeintlichen „Gestapo-Spionen“, sensationellen Dokumenten und ähnlichen Ausgebirten krankhafter Gehirnwindung, dann hat das zweifelloso Methoden, die stark auf der Strecke Mostau-Valencia gelbt werden.

Verwunderlich ist nur, daß eine Zeitung von Welt Ruf wie die englische „Times“ das Stichwort für parlamentarische Interpellationen von London aus über den Äquator hinweg nach Brasilien geben muß, und daß die fassbare „Havas“-Agentur funktionsmäßig die Uebermittlung und Begleitmusik besorgen muß. Unsere Meinung, daß sowohl in der „Times“ wie bei der „Havas“ reinerassige Juden sich zu Beschützern der demokratischen Freiheiten fremder Völker aufwerfen, ist durch diese neuerliche Tatsache nur erhärtet worden. Ein Ergebnis jedenfalls dürfte vor allen Dingen in absehbarer Zeit in das helle Rampenlicht der politischen Tageserkenntnis treten: daß es nämlich nie und nimmer eine gefährlichere Bedrohung für ein Volk gegeben hat, als die Infiltration von jenen politischen „Nazi“-Juden, die überall in der Welt die Elemente der Zerfetzung und die Avantgarde der bolschewistischen Revolution darstellen.

Jeder Deutsche von Anstand und Gewissen hier draußen wird aus diesen unverschämten Angriffen der Hasagenten seine Ansicht über den Nationalsozialismus und über die Folgerichtigkeit seines Kampfes gegen Jnda, Bolschewismus und die anderen internationalen Geheimmächte nur noch mehr festigen.

Daß aber „Times“ und „Havas“ nebst ihren jüdischen Intriganten auch andere Bevölkerungskreise zur offenen Abwehr der Ehrabschneidung auf den Plan bringen, davon zeugt die nachstehende Erklärung der „Federação 25 de Julho“, die unterm 3. September dieses Jahres aus Rio de Janeiro folgendes feststellt:

„Die Federação 25 de Julho, Organisation der Brasilianer deutschen Blutes für Brasilien, und ohne politische oder religiöse Färbung, wie sie verschiedentlich in ihren Kundgebungen verbreitet hat, legt öffentlich einen energischen Protest ein, womit sie die Meinung von zwei Millionen Brasilianern germanischer Abstammung vertritt, gegen die böswilligen Verleumdungen, die durch die Londoner Tageszeitung „Times“ vorgebracht und hier zuerst von dem französischen Telegraphenbüro „Havas“ verbreitet worden sind, denen zufolge „die große Mehrheit der Brasilianer deutscher Abstammung sich mehr Deutschland als Brasilien gegenüber zur Treue verpflichtet fühlt“.

„Diese Behauptung, die dem englischen Blatt durch die bekannte französische Agentur zugeschrieben wird, ist eine augenscheinliche Unverschämtheit. Die Brasilianer deutschen Blutes bilden nicht, und beanspruchen niemals eine völkische Minderheit innerhalb Brasiliens zu bilden. Sie sind uneingeschränkt Brasilianer durch Geburt und dem Herzen nach. Niemals entziehen sie sich ihren Pflichten gegenüber Brasilien und niemals haben sie sich in Verschwörungen gegen das Vaterland eingelassen oder sich verdächtig gemacht, daß sie ausländischen Ideologien huldigten.“

„Es ist allgemein bekannt und notorisch, daß die Kommunisten lebhftig versucht haben, den Namen von Brasilianern deutschen Blutes für ihre Intrigen gegen die antikommunistische Regierung des Dritten Reiches zu hemmen. Die Federação 25 de Julho gibt der Empörung Ausdruck, die diese roten Irreführungen in den Kreisen der nationalen Gemeinschaft deutschen Ursprungs hervorgerufen hat und bemittelt diese Gelegenheit, um klar und offen zu sagen, daß die Brasilianer deutschen Ursprungs nicht einen Tag lang die Verbreitung dieser abscheulichen Intrigen der „Komintern“ zulassen werden, die nichts anderes bezwecken, als die Zerfetzung der brasilianischen Familien in verschiedene Lager. Die Tentobrasilianer weisen diese Beleidigung, die sie



Zum Reichsparteitag Nürnberg. — Unser Bild zeigt Obersturmbannführer Grimminger mit der Blutfahne vom 9. November 1923.

niemals erreichen kann, zurück, weil sie bereit sind, gegen diese elende antibrasilianische Intrige zu reagieren, die ausschließlich das Ziel verfolgt, Aufruhr in der nationalen Familie zu stiften.

„Der Anschlag, der jetzt gegen die Brasilianer deutschen Blutes ausgeführt wird, ist abermals ein Angriff, der von außen gegen Brasilien kommt und als solcher wird er, wie wir sicher sind, von vornherein von allen Brasilianern, die dieses Namens würdig sind, zurückgewiesen werden.“ ep.

Vatikan und Valencia

Der Rundbrief der Kardinäle, Erzbischöfe und Bischöfe Spaniens an alle Bischöfe der Welt ist durch die Presse gegangen, hat aber wenige Kommentare zur Folge gehabt, in der Hauptsache die Nachricht: der Vatikan habe das nationale Spanien als Regierung anerkannt. Mindestens ebenso interessant war die gleich darauf folgende Erklärung: dem sei nicht so, es sei noch nicht so weit.

Eine bisher nicht aufgeworfene Frage ist die: Warum die hohe Geistlichkeit Spaniens ihr Rundschreiben an die Bischöfe der Welt erst jetzt herausgebracht habe. Hat sie erst jetzt vom Vatikan die Erlaubnis bekommen? Oder hat man ihm erst vor kurzem fragen dürfen, ob sie so hässliche Dinge von den lieben Bolschewisten öffentlich berichten dürfe?

Diese Fragen werfen sich auf, weil mindestens ebensoviel Ursache vorhanden war, schon viel früher denselben Schritt zu tun und dann laufend über die bolschewistischen Greuel zu berichten. Der Kampf des spanischen Volks gegen die Komintern dauert nun schon über ein Jahr. Immer wenn von Greueln berichtet wurde, kamen gleich nachher Erklärungen, es sei alles nicht wahr. Da wäre es gerade Sache der Geistlichkeit gewesen, für eine dauernde richtige Orientierung der Welt zu sorgen. Vielleicht hätten dann sogar englische Erzbischöfe ihre schützende Hand von den Bolschewisten genommen.

Zwanzigttausend Kirchen sind in Asche oder in Trümmer gelegt worden, dreihunderttausend Menschen und vierzig vom Hundert der Priester in den verwüsteten Landesteilen sind

ermordet worden, zum grossen Teil unter Martern und abscheulichsten Greueln. Doch der bischöfliche Weltrundbrief sagt u. a.: „Man hat ihnen die Augen ausgedrückt, die Zunge abgeschnitten, sie von oben bis unten aufgeschlitzt, lebendig begraben und verbrannt und mit Beilen erschlagen. Sie wurden getötet ohne Anklage, ohne Beweise und in der Mehrzahl aller Fälle ohne Urteil. Gräber und Friedhöfe wurden profaniert. Die Revolution war unmenschlich und barbarisch, sie hat das Werk einer jahrhundertalten Zivilisation und die elementarsten Prinzipien des Menschenrechts missachtet. Sie war antspanisch und antichristlich. Die Märtyrer zählen nach Tausenden, der Hass gegen Jesus Christus und die Heilige Jungfrau hat sich zum Wahnsinn entwickelt.“

Die nationale Bewegung hat die Vaterlandsliebe gefestigt und die wahre Nächstenliebe gebracht. Sie hat Ordnung und Ruhe wiederhergestellt, überall ist das christliche Leben wieder aufgeblüht. Diese im nationalen Gebiet geschaffene Lage verspricht für die Zukunft ein Regime der Gerechtigkeit und des Friedens.“

Die nationale Erhebung sei keine vorübergehende Episode. Für Spanien gebe es nur eine Hoffnung: der Sieg der nationalen Bewegung. Der Rundbrief schrieb: „Helft uns, die Wahrheit zu verbreiten.“

Man muss hier wieder fragen: Warum so spät diese Aktion, die früher und fortgesetzt hätte sein können? Augenscheinlich hätte sie nicht in die politischen Dispositionen des Vatikans hineingepasst.

Nun lag vor uns die positive oder negative Antwort auf die Frage, welche neu-

lich der Vatikan selbst hervorgerufen hatte: ob er die Regierung des Generals Franco als die rechtmässige spanische Regierung in absehbarer Zeit anerkennen werde oder nicht. Erfolgte die Anerkennung nicht, so würde das den Beweis liefern, dass der Vatikan auch während des ganzen verflochtenen Jahres den Kampf gegen den Bolschewismus gar nicht einmal führen wollte, sondern durch seine Untätigkeit die Kirche in Spanien noch ohnmächtiger machte als sie schon war. Auf alle Fälle war das Verhalten des Vatikans sehr auffallend, auch dass er gar nichts getan hatte, um den Sieg des nationalen Spaniens zu fördern, etwa durch seine Einwirkung auf andere Staaten, insbesondere die katholischen, wie Frankreich. Der Kardinalstaatssekretär hat bei seinem neulichen Besuch in Frankreich über viele Dinge gesprochen, aber nicht ein Wort über die spanischen Greuel. Das hätte gleichwohl nahe genug gelegen, so nahe, wie das katholische Nachbarland Spanien neben dem katholischen Frankreich. Für die bolschewistischen Hilfstruppen bildeten die Pyrenäen kein Hindernis, für den Kardinalstaatssekretär aber existierte das Nachbarland Frankreichs nicht.

Man könnte heinahe auf den Gedanken kommen, dass dem Vatikan das Märtyrertum der spanischen Geistlichkeit für den Ruhm der Kirche nötig erschien. Ein unverbindlicher Vorschlag: sollte es nicht im Interesse der Kirche liegen, dass, vielleicht unter Leitung des Prälaten Dr. Kaas, ein klerikales Freikorps, bestehend etwa aus den Geistlichen des früheren Zentrums und der Bayerischen Volkspartei und sonstigen Anhängern, nach Spanien ginge, um dort den Märtyrer-

tod zu suchen, den sie in Deutschland nicht finden konnten?

Da hat nun Valencia eine wichtige und gewiss weithin überraschende Aufklärung gebracht: die Erklärung des sogenannten Justizministers der roten sogenannten Regierung: Diese habe die Ausübung der Religion wieder erlaubt, aber vorläufig nur „privat“.

Die Wiedereröffnung der Kirchen sei noch für später verschoben. Mit dem „Sieg der Republik“ in Spanien werde die Freiheit der Religion und des Gewissens wieder zur Wirklichkeit werden. In kürzester Frist, so hoffe „die Regierung“, werde auch die Wiedereröffnung der Kirchen stattfinden können.

Sie habe seinerzeit aufhören müssen „wegen gewisser Reaktionen von Leuten, welche über die Haltung gewisser geistlicher Würdenträger erbittert gewesen seien“.

Ueber die moralische Seite dieser Proklamation ist kein Wort nötig, ihre Schamlosigkeit spricht für sich selbst. Um so interessanter ist die politische Seite: Die Erklärung der Valencialeute ist beinahe unmittelbar nach dem Weltbundbrief der spanischen Bischöfe herausgebracht worden und ebenso unmittelbar nach Veröffentlichung des Gerüchtes: der Vatikan beabsichtige, demnächst die Regierung Franco anzuerkennen!

Es erseheint hiernach sehr möglich, dass die roten Gewalttäter in Valencia auf diese Nachricht hin, um die Anerkennung Francos zu hintertreiben, ihre Erklärung über kommende freie Religionsübung und Wiedereröffnung der Kirchen abgegeben haben, und auf diese hin hätte der Vatikan seine Absicht einer baldigen Anerkennung Francos demontiert.

Aus diesem taktischen Manöver würde sich weiter ergeben, dass der Vatikan von einem Siege des nationalen Spaniens nicht, jedenfalls nicht so fest, überzeugt ist, als dass er nicht als ein Risiko ansehe, die Anerkennung Francos und eine Rache der Roten im Falle ihres Sieges zu fürchten.

(„Reichswart“)

Das Wichtigste der Woche

2. September. — Reichskriegsminister Generalfeldmarschall v. Blomberg feierte am 1. September seinen 59. Geburtstag.

Bei erneuten blutigen Zusammenstößen zwischen Arabern und Juden in Palästina sind in den letzten Tagen 6 Araber und 3 Juden ermordet worden.

Am Reichsparteitag in Nürnberg werden die diplomatischen Vertreter der Mächte in Berlin mit Ausnahme des päpstlichen Nuntius Orsenigo und des Sowjetbotschafters Jurenw teilnehmen.

3. September. — Baron Pierre de Coubertin, der Schöpfer der neuen Olympischen Spiele, ist in Lausanne im Alter von 75 Jahren einem Herzschlag erlegen.

Der britische Tankdampfer „Woodford“ ist von einem Unterseeboot unbekannter Nationalität im Mittelmeer torpediert worden und nach einigen Stunden gesunken.

Nach amtlicher Verlautbarung wird Mussolini in der zweiten Hälfte des Monats September dem Führer und Reichskanzler auf dessen Einladung einen Besuch in Deutschland abstatten.

4. September. — In Nordchina werden die Kämpfe zwischen Japanern und Chinesen mit unverminderter Heftigkeit fortgesetzt. Die Japaner bringen immer wieder ihre Luftwaffe zum Einsatz.

Anlässlich der V. Reichstagung der Auslandsdeutschen in Stuttgart hatten auch 420 auslandsdeutsche Jugendliche, die zurzeit im Deutschen Reichsarbeitsdienst stehen, Zeltlager in der Stadt der Auslandsdeutschen bezogen.

Gegenüber der von einer gewissen Auslandspresse verbreiteten Meldung über deutsche Kulturattachés im Ausland stellte Dr. Goebbels bei seiner grossen Stuttgarter Rede fest, dass jeder Parteigenosse im Ausland solch ein Kulturattaché, Exponent deutscher Kultur und deutschen Denkens, sei.

5. September. — In Paris beschlagnahmte die Polizei ein grosses Waffenlager, das für die Valencia-Bolschewisten bestimmt war, u. a. wurden 200 Automatenpistolen entdeckt.

In England sind im Kohlenbergbau 15.000 Bergarbeiter im Begriff, in den Ausstand zu treten.

6. September. — Wegen der Kämpfe um Schanghai hat die Hamburg-Amerika-Linie eine Umleitung ihrer Dampfer, die die ostasiatischen Häfen anlaufen, bekanntgegeben.

7. September. — Nach Schätzung von nationalspanischer Seite haben die Bolschewisten in Nordspanien insgesamt 10.000 Kinder nach dem Ausland verschickt. Davon allein 1700 nach Sowjetrußland.

8. September. — Der Bruder des Kaisers von Japan, Prinz Tschitschibu, ist zu einem dreitägigen Besuch in der Reichshauptstadt eingetroffen.

In Deutschland erregt das Ausbleiben jeder Nachricht von einem Flugzeug der Deutschen Lufthansa beträchtliche Besorgnis. Die Maschine war unter Führung von Freiherrn von Gablenz am 24. August zum Flug von Kabul (Afghanistan) über das Pamir-Hochgebirge nach China aufgestiegen. Seitdem hörte man nichts mehr von seinem Verbleib.

9. September. — Ein Franzose versuchte die Ueberquerung des Aermelkanals

durch Fallschirmabsprung aus einer Höhe von 4200 Meter. Ungünstige Winde trieben ihn aber dabei viereinhalb Kilometer von der beabsichtigten Flugrichtung ab, so dass er 200 Meter vor der Küste entfernt ins Wasser fiel und von Badenden gerettet werden musste.

10. September. — Die Truppen des Generals Franco setzen trotz schlechter Witterungsverhältnisse ihren Vormarsch an der nordspanischen Front fort und bereiten einen Grossangriff auf Gijon vor.

Nach den letzten Meldungen aus Schang-

hai leisten die Chinesen den heftigen japanischen Angriffen aus der Luft, zu Lande und zu Wasser starken Widerstand und gehen die Zahl der vom 14. bis 31. August abgeschossenen japanischen Flugzeuge mit 61 Maschinen an. Bekanntlich gibt Sowjetrußland den Chinesen die erdenklichste Waffenhilfe.

In Genf ist der Völkerbundsrat zusammengetreten, um die „ersten internationalen Probleme zu studieren“. Dabei werden die Kriege in Spanien, Nordchina und die Reibereien in Palästina zur Aussprache stehen.

Eine Mittelmeer-Konferenz ohne Italien und Deutschland

Die Welt ist nicht darüber im Zweifel gefassen worden, dass seit Ausbruch des Kampfes um Spanien, um die Rettung dieses Landes vor dem Bolschewismus, die Spannung im Mittelmeer durch viele Zwischenfälle von Monat zu Monat verschärft wurde. Seit der sogenannte Nichteinmischungsausschuss dank der von Moskau betriebenen Sabotage auf allen Gebieten glänzend versagen musste, haben sich mehr als einmal Angriffe auf Transport- und Kriegsschiffe ergeben. Uns allen ist noch der schamlose Überfall roter Bombenflieger auf das Panzerschiff „Deutschland“ bekannt; Deutschland hat in London die Angriffe auf den Kreuzer „Leipzig“ zur Sprache gebracht, aber weder in England noch in Frankreich hat man die Lage für ernst angesehen. Nunmehr sind Angriffe unbekannter U-Boote auf den englischen Kreuzer „Havock“ erfolgt, was in England einen Sturm der Entrüstung hervorrief: Dann erhob Sowjetrußland gegen Italien Anklage, dass dessen U-Boote ein russisches Schiff torpediert hätten, und aus Italien kommt die Nachricht, dass ein Lazarettschiff mit Verwundeten auf dem Wege nach Italien durch ein unbekanntes U-Boot versenkt worden ist.

All diese Zwischenfälle, über die zur Stunde nichts feststeht, von denen man aber unbedingt sagen muss, dass sie eine Folge der sowjetrussischen Einmischung in die inner-spanische Auseinandersetzung sind, haben England und Frankreich plötzlich derart besorgt gemacht, dass sie für den 10. September die Einberufung einer Konferenz nach Nyon bei Genf in der Schweiz angesetzt haben, die den angeblichen „U-Boot-Piraten“ das Handwerk legen soll.

Diese Mittelmeerkonferenz ist allerdings ein todesborenes Kind; denn zwei Mächte, die heute ausschlaggebend für die europäische Politik sind, bleiben ihr fern: Deutschland und Italien. Italien auf Grund einer unverschämten Sowjetzunutung, die einfach Schadenersatz für für verlustgeratene Transportschiffe (sicherlich mit Waffen) fordert, und Deutschland, weil es die klare Haltung Italiens gegenüber allen bolschewistischen Friedensstörungsversuchen teilt. Es ist im Laufe der letzten Tage sogar zu einem scharfen Notenwechsel zwischen Moskau und Rom gekommen, und man sprach ganz offen von einem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen beiden Staaten. Wie nebenbei aus Moskau gemeldet wird, ist die Sowjetnote an die italienische Regierung am vergangenen Dienstag in allen Fabriken und Betrieben der Sowjetunion öffentlich verkündet und überall die „härteste Bestrafung der Faschisten“ gefordert worden.

Diese Einstellung Moskaus und ihr diplomatischer Querschuss aus Anlass der genannten Mittelmeerkonferenz hat also das Fortbleiben Deutschlands und Italiens von dieser Zusammenkunft der europäischen Mächte bewirkt. Alle Folgerungen, die sich dennoch aus irgendwelchen Reden auf dieser Konferenz ergeben sollten, alle ihre Beschlüsse dürften kaum noch theoretischen Wert haben. Was London und Paris aus ihrer unglücklichen Liebe zu Sowjetrußland auch immer tun mögen, um die Mittelmeergewässer „in ihrem Sinne“ zu sichern, sie werden nichts unternehmen können, was die Achse Berlin-Rom erschüttern könnte. Und wenn der italienische Staatschef Mussolini in zwei Wochen Deutschland besucht und mit dem Führer über den Abwehrkampf gegen den Bolschewismus sprechen wird, dann wird zweifellos diese Aussprache zwischen den beiden Staatsmännern und Volksführern den weisen Reden von Nyon eine handgreifliche praktische Antwort erteilen.

Freilich ist man auch seitens vieler Kreise Frankreichs und Englands von den Sonderwünschen und Aktionen Moskaus gar nicht so sehr erbaut, wie es uns gewisse Zeitungsagenturen darstellen möchten. Es mehren sich in beiden Ländern die Stimmen, die von Provokationen der Sowjets sprechen und von einer Sabotage der Mittelmeerkonferenz durch die erwähnten unerhörten Forderungen der Bolschewisten gegenüber Italien.

Inzwischen aber schicken die Mächte ihre Kriegsschiffe in die Mittelmeergewässer in Spanien, denn eines steht fest: solange auf der iberischen Halbinsel auch nur ein Funken des jüdisch-bolschewistischen Weltbrandes glüht, wird es an dieser Stelle der Erde keinen Frieden geben, weder für das gequälte spanische Volk noch für Europa.

Freilich ist man auch seitens vieler Kreise Frankreichs und Englands von den Sonderwünschen und Aktionen Moskaus gar nicht so sehr erbaut, wie es uns gewisse Zeitungsagenturen darstellen möchten. Es mehren sich in beiden Ländern die Stimmen, die von Provokationen der Sowjets sprechen und von einer Sabotage der Mittelmeerkonferenz durch die erwähnten unerhörten Forderungen der Bolschewisten gegenüber Italien.

Inzwischen aber schicken die Mächte ihre Kriegsschiffe in die Mittelmeergewässer in Spanien, denn eines steht fest: solange auf der iberischen Halbinsel auch nur ein Funken des jüdisch-bolschewistischen Weltbrandes glüht, wird es an dieser Stelle der Erde keinen Frieden geben, weder für das gequälte spanische Volk noch für Europa.

Freilich ist man auch seitens vieler Kreise Frankreichs und Englands von den Sonderwünschen und Aktionen Moskaus gar nicht so sehr erbaut, wie es uns gewisse Zeitungsagenturen darstellen möchten. Es mehren sich in beiden Ländern die Stimmen, die von Provokationen der Sowjets sprechen und von einer Sabotage der Mittelmeerkonferenz durch die erwähnten unerhörten Forderungen der Bolschewisten gegenüber Italien.

Inzwischen aber schicken die Mächte ihre Kriegsschiffe in die Mittelmeergewässer in Spanien, denn eines steht fest: solange auf der iberischen Halbinsel auch nur ein Funken des jüdisch-bolschewistischen Weltbrandes glüht, wird es an dieser Stelle der Erde keinen Frieden geben, weder für das gequälte spanische Volk noch für Europa.

Freilich ist man auch seitens vieler Kreise Frankreichs und Englands von den Sonderwünschen und Aktionen Moskaus gar nicht so sehr erbaut, wie es uns gewisse Zeitungsagenturen darstellen möchten. Es mehren sich in beiden Ländern die Stimmen, die von Provokationen der Sowjets sprechen und von einer Sabotage der Mittelmeerkonferenz durch die erwähnten unerhörten Forderungen der Bolschewisten gegenüber Italien.

Inzwischen aber schicken die Mächte ihre Kriegsschiffe in die Mittelmeergewässer in Spanien, denn eines steht fest: solange auf der iberischen Halbinsel auch nur ein Funken des jüdisch-bolschewistischen Weltbrandes glüht, wird es an dieser Stelle der Erde keinen Frieden geben, weder für das gequälte spanische Volk noch für Europa.

Freilich ist man auch seitens vieler Kreise Frankreichs und Englands von den Sonderwünschen und Aktionen Moskaus gar nicht so sehr erbaut, wie es uns gewisse Zeitungsagenturen darstellen möchten. Es mehren sich in beiden Ländern die Stimmen, die von Provokationen der Sowjets sprechen und von einer Sabotage der Mittelmeerkonferenz durch die erwähnten unerhörten Forderungen der Bolschewisten gegenüber Italien.

Inzwischen aber schicken die Mächte ihre Kriegsschiffe in die Mittelmeergewässer in Spanien, denn eines steht fest: solange auf der iberischen Halbinsel auch nur ein Funken des jüdisch-bolschewistischen Weltbrandes glüht, wird es an dieser Stelle der Erde keinen Frieden geben, weder für das gequälte spanische Volk noch für Europa.

Freilich ist man auch seitens vieler Kreise Frankreichs und Englands von den Sonderwünschen und Aktionen Moskaus gar nicht so sehr erbaut, wie es uns gewisse Zeitungsagenturen darstellen möchten. Es mehren sich in beiden Ländern die Stimmen, die von Provokationen der Sowjets sprechen und von einer Sabotage der Mittelmeerkonferenz durch die erwähnten unerhörten Forderungen der Bolschewisten gegenüber Italien.

Inzwischen aber schicken die Mächte ihre Kriegsschiffe in die Mittelmeergewässer in Spanien, denn eines steht fest: solange auf der iberischen Halbinsel auch nur ein Funken des jüdisch-bolschewistischen Weltbrandes glüht, wird es an dieser Stelle der Erde keinen Frieden geben, weder für das gequälte spanische Volk noch für Europa.

Freilich ist man auch seitens vieler Kreise Frankreichs und Englands von den Sonderwünschen und Aktionen Moskaus gar nicht so sehr erbaut, wie es uns gewisse Zeitungsagenturen darstellen möchten. Es mehren sich in beiden Ländern die Stimmen, die von Provokationen der Sowjets sprechen und von einer Sabotage der Mittelmeerkonferenz durch die erwähnten unerhörten Forderungen der Bolschewisten gegenüber Italien.

Inzwischen aber schicken die Mächte ihre Kriegsschiffe in die Mittelmeergewässer in Spanien, denn eines steht fest: solange auf der iberischen Halbinsel auch nur ein Funken des jüdisch-bolschewistischen Weltbrandes glüht, wird es an dieser Stelle der Erde keinen Frieden geben, weder für das gequälte spanische Volk noch für Europa.

Freilich ist man auch seitens vieler Kreise Frankreichs und Englands von den Sonderwünschen und Aktionen Moskaus gar nicht so sehr erbaut, wie es uns gewisse Zeitungsagenturen darstellen möchten. Es mehren sich in beiden Ländern die Stimmen, die von Provokationen der Sowjets sprechen und von einer Sabotage der Mittelmeerkonferenz durch die erwähnten unerhörten Forderungen der Bolschewisten gegenüber Italien.

Inzwischen aber schicken die Mächte ihre Kriegsschiffe in die Mittelmeergewässer in Spanien, denn eines steht fest: solange auf der iberischen Halbinsel auch nur ein Funken des jüdisch-bolschewistischen Weltbrandes glüht, wird es an dieser Stelle der Erde keinen Frieden geben, weder für das gequälte spanische Volk noch für Europa.

Freilich ist man auch seitens vieler Kreise Frankreichs und Englands von den Sonderwünschen und Aktionen Moskaus gar nicht so sehr erbaut, wie es uns gewisse Zeitungsagenturen darstellen möchten. Es mehren sich in beiden Ländern die Stimmen, die von Provokationen der Sowjets sprechen und von einer Sabotage der Mittelmeerkonferenz durch die erwähnten unerhörten Forderungen der Bolschewisten gegenüber Italien.

Inzwischen aber schicken die Mächte ihre Kriegsschiffe in die Mittelmeergewässer in Spanien, denn eines steht fest: solange auf der iberischen Halbinsel auch nur ein Funken des jüdisch-bolschewistischen Weltbrandes glüht, wird es an dieser Stelle der Erde keinen Frieden geben, weder für das gequälte spanische Volk noch für Europa.

Freilich ist man auch seitens vieler Kreise Frankreichs und Englands von den Sonderwünschen und Aktionen Moskaus gar nicht so sehr erbaut, wie es uns gewisse Zeitungsagenturen darstellen möchten. Es mehren sich in beiden Ländern die Stimmen, die von Provokationen der Sowjets sprechen und von einer Sabotage der Mittelmeerkonferenz durch die erwähnten unerhörten Forderungen der Bolschewisten gegenüber Italien.

Inzwischen aber schicken die Mächte ihre Kriegsschiffe in die Mittelmeergewässer in Spanien, denn eines steht fest: solange auf der iberischen Halbinsel auch nur ein Funken des jüdisch-bolschewistischen Weltbrandes glüht, wird es an dieser Stelle der Erde keinen Frieden geben, weder für das gequälte spanische Volk noch für Europa.

Freilich ist man auch seitens vieler Kreise Frankreichs und Englands von den Sonderwünschen und Aktionen Moskaus gar nicht so sehr erbaut, wie es uns gewisse Zeitungsagenturen darstellen möchten. Es mehren sich in beiden Ländern die Stimmen, die von Provokationen der Sowjets sprechen und von einer Sabotage der Mittelmeerkonferenz durch die erwähnten unerhörten Forderungen der Bolschewisten gegenüber Italien.

Inzwischen aber schicken die Mächte ihre Kriegsschiffe in die Mittelmeergewässer in Spanien, denn eines steht fest: solange auf der iberischen Halbinsel auch nur ein Funken des jüdisch-bolschewistischen Weltbrandes glüht, wird es an dieser Stelle der Erde keinen Frieden geben, weder für das gequälte spanische Volk noch für Europa.

Freilich ist man auch seitens vieler Kreise Frankreichs und Englands von den Sonderwünschen und Aktionen Moskaus gar nicht so sehr erbaut, wie es uns gewisse Zeitungsagenturen darstellen möchten. Es mehren sich in beiden Ländern die Stimmen, die von Provokationen der Sowjets sprechen und von einer Sabotage der Mittelmeerkonferenz durch die erwähnten unerhörten Forderungen der Bolschewisten gegenüber Italien.

Inzwischen aber schicken die Mächte ihre Kriegsschiffe in die Mittelmeergewässer in Spanien, denn eines steht fest: solange auf der iberischen Halbinsel auch nur ein Funken des jüdisch-bolschewistischen Weltbrandes glüht, wird es an dieser Stelle der Erde keinen Frieden geben, weder für das gequälte spanische Volk noch für Europa.

Freilich ist man auch seitens vieler Kreise Frankreichs und Englands von den Sonderwünschen und Aktionen Moskaus gar nicht so sehr erbaut, wie es uns gewisse Zeitungsagenturen darstellen möchten. Es mehren sich in beiden Ländern die Stimmen, die von Provokationen der Sowjets sprechen und von einer Sabotage der Mittelmeerkonferenz durch die erwähnten unerhörten Forderungen der Bolschewisten gegenüber Italien.

Inzwischen aber schicken die Mächte ihre Kriegsschiffe in die Mittelmeergewässer in Spanien, denn eines steht fest: solange auf der iberischen Halbinsel auch nur ein Funken des jüdisch-bolschewistischen Weltbrandes glüht, wird es an dieser Stelle der Erde keinen Frieden geben, weder für das gequälte spanische Volk noch für Europa.

Freilich ist man auch seitens vieler Kreise Frankreichs und Englands von den Sonderwünschen und Aktionen Moskaus gar nicht so sehr erbaut, wie es uns gewisse Zeitungsagenturen darstellen möchten. Es mehren sich in beiden Ländern die Stimmen, die von Provokationen der Sowjets sprechen und von einer Sabotage der Mittelmeerkonferenz durch die erwähnten unerhörten Forderungen der Bolschewisten gegenüber Italien.

Inzwischen aber schicken die Mächte ihre Kriegsschiffe in die Mittelmeergewässer in Spanien, denn eines steht fest: solange auf der iberischen Halbinsel auch nur ein Funken des jüdisch-bolschewistischen Weltbrandes glüht, wird es an dieser Stelle der Erde keinen Frieden geben, weder für das gequälte spanische Volk noch für Europa.

Freilich ist man auch seitens vieler Kreise Frankreichs und Englands von den Sonderwünschen und Aktionen Moskaus gar nicht so sehr erbaut, wie es uns gewisse Zeitungsagenturen darstellen möchten. Es mehren sich in beiden Ländern die Stimmen, die von Provokationen der Sowjets sprechen und von einer Sabotage der Mittelmeerkonferenz durch die erwähnten unerhörten Forderungen der Bolschewisten gegenüber Italien.

Inzwischen aber schicken die Mächte ihre Kriegsschiffe in die Mittelmeergewässer in Spanien, denn eines steht fest: solange auf der iberischen Halbinsel auch nur ein Funken des jüdisch-bolschewistischen Weltbrandes glüht, wird es an dieser Stelle der Erde keinen Frieden geben, weder für das gequälte spanische Volk noch für Europa.

Freilich ist man auch seitens vieler Kreise Frankreichs und Englands von den Sonderwünschen und Aktionen Moskaus gar nicht so sehr erbaut, wie es uns gewisse Zeitungsagenturen darstellen möchten. Es mehren sich in beiden Ländern die Stimmen, die von Provokationen der Sowjets sprechen und von einer Sabotage der Mittelmeerkonferenz durch die erwähnten unerhörten Forderungen der Bolschewisten gegenüber Italien.

Inzwischen aber schicken die Mächte ihre Kriegsschiffe in die Mittelmeergewässer in Spanien, denn eines steht fest: solange auf der iberischen Halbinsel auch nur ein Funken des jüdisch-bolschewistischen Weltbrandes glüht, wird es an dieser Stelle der Erde keinen Frieden geben, weder für das gequälte spanische Volk noch für Europa.

sprach, schwiegen sich aus, wußten gar nichts. Endlich traf der Journalist einen Deutschen, der sich offen als Antinationalsozialist bekannte. Dieser sagte mit Bezug auf die „Gestapo“:

„Ahnen die Herren überhaupt, wo hinein sie sich da mischen? Ich weiß nichts über „sie“ (die Gestapo) und wenn ich etwas wüßte, würde ich keine halbe Stunde länger am Leben bleiben. Sprechen wir darum nicht mehr über sie. Meinen Sie nicht auch, daß diese fürmische Nacht und diese Dunkelheit ganz geeignet sind, um jemanden in „ihren“ Krallen verschwinden zu lassen?“

Der Fremde sprach so überzeugungsvoll, daß der Reporter nachdenklich zustimmte. Und er beschloß, zwischen den Krallen der Gestapo und den einsamen Hafenübergängen den Tod auf dem Wege über die letzteren zu suchen...

Wie mag unser geheimnisvoller, mutiger Reporter wohl im hellen Tageslicht der Sonne über Brasilien aussehen??? — Doch nicht etwa anserwählt jüdisch?

In Holland erscheint unter der fachmännischen jehüdischen Anleitung des weiland bekannten Paters Muckermann eine deutschgeschriebene Wochenschrift katholischer Konfession, die u. a. in einer ihrer letzten „Kampfunnummern“ einen „Protest der Katholiken Brasiliens“ veröffentlicht. Wir wurden bei diesem Schreiben von folgenden Feststellungen erschüttert:

„Wir kommen“ — antwortet Brasilien, das Land des Heiligen Kreuzes — „wir alle: Deutschbrasilianer, Reichsdeutsche, brasilianische Freunde deutscher christlicher Kultur. Wir rufen mit euch, Katholiken Deutschlands: Hände weg von der katholischen Schule! Zwingt uns nicht, unserm Wort den Protest der Tat folgen zu lassen. Unterläßt, langjährige beiderseits erwünschte freundschaftliche Beziehungen tiefgreifenden Störungen auszuweichen. Freiheit für die katholische Schule. Freiheit für die katholischen Eltern und ihr von Gott ihnen übertragenes Erziehungsrecht! Freiheit für die Erziehungsarbeit der katholischen Kirche, der Stellvertreterin Gottes! Freiheit für alle ihrer Kirche treuer Lehrer des Laien-, Priester- und Ordensstands!“

Das duftet wieder natürlich einmal stark nach „politischem Katholizismus“, hat aber zum sumnervollen Hintergrund auch die „brennende Sorge“ des nationalsozialistischen Deutschland, nämlich die Erziehung der deutschen Jugend zuerst zu deutschen Volksgenossen und dann auch zu gläubigen Menschen im Namen der Kirche.

Irrtümlich gelangte in unseren Briefkasten das „Mittlungsblatt“ der „Sociedade Israelita Paulista“ und da lesen wir in einem keineswegs ungeschickten Stil der deutschen Sprache folgende Selbstcharakterisierung der jüdischen Rasse:

„Daß wir trotzdem unseren gebührenden Anteil — und wir dürfen ohne Ueberhebung immer wieder darauf hinweisen — und weit darüber hinaus zur Kultur und Zivilisation der Welt beigetragen haben, beweißt, daß wir es verstanden haben, der Trauerweide gleich aus den Stämmen zu bengen und nach ihnen uns wieder aufzurichten, daß wir unsere vielleicht nicht glänzende, aber unvergängliche, geistig angestaunte Rolle in der Weltgeschichte bisher so spielend vermocht haben, wir sind, wenn auch nicht selbständige, so doch unverwundliche Denkmäler allen Lebens geblieben. Was aus uns für uns selbst und für die Umwelt geworden wäre, wenn sie uns, unbeschwert von jedem Druck, uns geistig hätte entfalten lassen, anstatt uns im Abwehrkampf das Mark aus den Knochen zu saugen, ist schwer abzuwägen, zumal auch die Zahl derjenigen nicht gering ist, die der Unsticht kundigen, daß gerade dieser Druck es war, der unsere stärksten geistigen Antriebe ausgelöst hat...“

Woran anschließend wir gar nicht unbescheiden auf das bolschewistische Experiment in Rußland und Spanien hinweisen und auf seine „angestaunte“ Fähigkeit, die Rolle des theoretischen und praktischen Weltrevolutionärs zu spielen.

Juden und Freimaurer wollen den Krieg

Die in Paris erscheinende französische Zeitschrift „Antijüif“, herausgegeben von Robert Petit, stellt in einem bemerkenswerten Artikel fest, daß die Juden darauf ausgingen, einen Krieg zu verursachen. Es heißt darin u. a.:

„Nachdem die Juden in der ganzen Welt einen Feldzug ohnegleichen entfesselt haben, machen die Logen in ihren Räumlichkeiten eine intensive Propaganda für den kommenden Krieg. Alles deutet darauf hin, daß die jüdische Freimaurerei den Krieg in Spanien in einen Weltkrieg zu verwandeln sucht. Ihr Ziel ist es, diejenigen mutigen Länder, die es gewagt haben, sich gegen die Allmacht der jüdischen Freimaurer zu erheben, niederzuschlagen.“

Rauch verbrannter Gehirne

Kleine Spaltenauslese der Stimmungsmache gegen Deutschland

In Campinas wurde in diesen Tagen ein Flugblatt in brasilianischer Sprache verteilt, aus dem wir folgende Abschnitte unseren Lesern nicht vorenthalten möchten:

„Brasilianer! Christen!

Vor den Trümmern und vor den Leichen der Frauen und Kinder von Mueria laßt uns an die Zukunft denken, die uns bevorsteht, falls die Barbarei des internationalen Faschismus und Hitlerismus und sein Vorposten in Brasilien, der Integralismus, siegen sollte. Erinnern wir uns, daß vor 1914 das Kanonenboot „Panther“ aus Paraná und Santa Catharina Brasilianer und Deutschbrasilianer mit Gewalt fortgeschleppt hat, damit sie in Deutschland Militärdienst tun sollen. Seit jener Zeit wurde Rio Grande do Sul, Santa Catharina, Paraná und ein Teil von São Paulo als zukünftiges deutsches Kolonialgebiet in den deutschen Karten verzeichnet — das antarktische Deutschland... Wenn wir nicht den Nazismus zerstören, werden morgen die Häfen von Santos, Antonina, Paranaguá vernichtet werden, falls wir uns einer faschistischen deutschen Eroberung widersehen sollten...“

In dieser Tonart geht es nunmehr plätschernd fort im Namen „Gottes, der Menschheit, des Vaterlandes und der christlichen Zivilisation“ und die Unterzeichner sind — „Eine Gruppe Patriotischer Christen“.



Versammlung der Ortsgruppe

am Dienstag, den 14. September, 8.30 Uhr abends, im Saale der Gesellschaft „Germania“

NSDAP

Der Ortsgruppenleiter

Unsere Richtschnur

Eigenbericht von der

5. Reichstagung der Auslandsdeutschen in Stuttgart

(Durch Luftpost)

Bei strahlendem Sonnenschein begann der Reigen der im Rahmen der V. Reichstagung der Auslandsdeutschen in Stuttgart stattfindenden Grosskundgebungen in der Stadthalle. In dem festlich geschmückten Raum hatten die Fahnen der auslandsdeutschen Gruppen der NSDAP Aufstellung genommen und unter den Zuschauern waren die am Vortage in Stuttgart eingetroffenen Auslandsdeutschen aus aller Welt stark vertreten. Nach einer musikalischen Einleitung eines HJ-Chores und des Landesorchesters Gau Württemberg-Hohenzollern hiess Reichsstatthalter, Gauleiter Murr, den Stellvertreter des Führers, Rudolf Hess, den Reichsaussenminister, Freiherr v. Neurath, und Gauleiter Bohle sowie alle die Auslandsdeutschen in Stuttgart herzlich willkommen.

Oberbürgermeister Dr. Strölin stattete dem Stellvertreter des Führers den Dank aller Auslandsdeutschen ab für das tiefe Erlebnis, das er ihnen durch seine Weihnachtsansprache im Rundfunk in den vergangenen Jahren beschert hat. Der jubelnde Beifall brachte sinnfällig zum Ausdruck, wie sehr die Auslandsdeutschen Rudolf Hess als einen der ihren zählen.

Gauleiter Bohle wandte sich in seiner grossangelegten Rede besonders gegen die in der letzten Zeit im Auslande gegen die Auslandsorganisation erhobenen Verdächtigungen und geisselte in scharfen Worten die Methoden gewisser Auslandszeitungen, jeden Zusammenschluss der Deutschen jenseits der Grenzen als eine staatsgefährliche Spionageorganisation hinzustellen. Diese unsinnigen Behauptungen brauchte man, so führte Gauleiter Bohle aus, überhaupt nicht ernst zu nehmen, wenn sie nicht dazu beitragen, die internationale Atmosphäre zu vergiften und die Beziehungen zwischen Deutschland und den fremden Ländern zu trüben. Klar stellte er die Aufgabe der AO fest: Wir kümmern uns um unsere Staatsbürger im Ausland und nur um diese und sorgen für ihre Verbindung zum Reich und für Erhaltung ihres Deutschtums. Mit einem glühenden Bekenntnis zum Führer eröffnete Gauleiter Bohle am Schluss seiner immer wieder vom Beifall unterbrochenen Rede die V. Reichstagung der Auslandsdeutschen.

Im Anschluss an die Eröffnungskundgebung begab sich Gauleiter Bohle in Begleitung einiger Hoheitsträger der AO zum Waldfriedhof, um dort am Ehrenmal für die Gefallenen des Weltkrieges im Namen des Auslandsdeutschtums einen Kranz niederzulegen.

Der Oberbürgermeister der Stadt Stuttgart hatte zur Mittagszeit die zahlreich anwesenden Ehrengäste und führenden Männer ans Partei und Staat sowie die Hoheitsträger und Amtsleiter der Auslandsorganisation zu einem Empfang in der herrlich gelegenen Villa Berg geladen. Der Stellvertreter des Führers nahm hier Gelegenheit, sich von verschiedenen Parteigenossen aus dem Auslande eingehend über die Arbeit in ihren Gruppen berichten zu lassen.

Am Nachmittag fand in der Adolf-Hitler-Kampfbahn die mächtigste Grosskundgebung statt, die das Auslandsdeutschtum je erlebt hat. 70.000 Menschen füllten das weite Rund der Kampfbahn, während im Innenfeld 12.000 Männer der SA und der HJ sowie der Parteigliederungen aufmarschierten. Besonderen Beifall fand der Einmarsch je einer Ehrenkompanie der Wehrmacht und der SS-Verfügungstruppe. Ein Inhelsturm empfing den Stellvertreter des Führers, Rudolf Hess, als er mit Gauleiter Bohle und Gauleiter Murr die Tribüne betrat.

Während leise das Lied vom guten Kameraden erklang, rief Gauleiter Bohle die Namen der auslandsdeutschen Blutzweigen der Bewegung auf, deren Zahl sich in den letzten Tagen durch den Tod des HJ-Jungen Eckart in Schanghai um einen vermehrt hat. Nach dieser eindrucksvollen Totenehrung erteilte er dem Reichsaussenminister, Freiherr v. Neurath, das Wort.

Schmetternde Fanfaren und Trommelwirbel des Jungvolks leiten über zu der grossen, richtungweisenden Ansprache von Rudolf Hess. Ueheraus grosser, lange Zeit nicht endenwollender Beifall empfängt den Stellvertreter des Führers, ein Beifall, der den Zehntausenden aus innerstem Herzen kommt. Dann zieht langsam Stille über den Platz und Rudolf Hess kann beginnen.

Die Rede von Rudolf Hess

Meine deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen!

Deutsche Seefahrer!

Ihr steht vor mir als Ausschnitt der grossen deutschen Volksgemeinschaft — der Volksgemeinschaft, die sich über die Grenzen unseres Reiches hinaus erstreckt, denn der Nationalsozialismus hat nicht nur im Inland über alle Klassen und Stände hinweg eine Volksgemeinschaft geschaffen, wie sie vordem unbekannt war, sondern er hat einbezogen die deutschen Volksgenossen im Ausland, er hat sie zu bewussten und stolzen Gliedern dieser Volksgemeinschaft gemacht! Und der Inlanddeutsche rechnet die Deutschen draussen heute selbstverständlich zu sich gehörig, obwohl noch wenige Jahre vordem die grosse Masse unseres Volkes kaum etwas von ihnen wusste.

Es gab einst eine Zeit, da der Auslandsdeutsche in der Heimat auf ein geradezu verletzendes Unverständnis stiess ob der Mission, die er in der Fremde erfüllt. Wie mit so vielen Wandlungen ist auch hier eine Wandlung eingetreten: die alte Heimat, die zum neuen Deutschland geworden ist, hat euch, meine auslandsdeutschen Volksgenossen, empfangen mit offenen Armen, mit offenen Herzen. Sie heisst euch willkommen als Angehörige nicht nur der deutschen Volksgemeinschaft, sondern der grossen Schicksalsgemeinschaft. Denn gemeinsam ist unser Schicksal. Mit Deutschlands Niedergang sank auch euer Stern. Da Deutschland der Verachtung anheimfiel, schwand auch euer Ansehen.

Deutschlands Ehre ist eure Ehre

Jetzt aber, da das neue Deutschland stolz und stark vor der Welt steht, jetzt könnt ihr wieder euer Haupt hoch tragen, wenn ihr euch zu Deutschland hekennt. Deutschlands Ehre ist auch eure Ehre!

Mit gleichem Selbstbewusstsein dürft ihr euch hier in der Heimat als Auslandsdeutsche bekennen. Wo ihr auch hinkommt, überall weiss man in diesem neuen Deutschland, dass unter denen, die einst hinausgingen, die besten waren. Sie gingen hinaus in eine ungewisse Fremde, ein ungewisses Schicksal auf sich zu nehmen, weil der Raum zu eng war in der Heimat. Und draussen mussten sie sich wiederum in schwerem Daseinskampf durchringen. Viele gingen unter, viele aber siegten. Sie und ihre Nachkommen wurden bewusst oder unbewusst zu Stützen des Deutschtums, rangen der Welt Anerkennung für sich und damit für Deutschland ab. Manche machten ihr Glück, brachten es zu Ansehen und Wohlhabenheit. Bis dann die furchtbare Katastrophe des Weltkrieges mit ihren Folgen über Deutschland kam; bis Unzählige von ihnen verloren, was sie schwer erkämpft, und zugleich verloren die Achtung der an-

deren. Es war damals bitter schwer, Deutscher zu sein und sich Deutscher zu nennen! Wir wissen, dass die meisten von euch, meine Auslandsdeutschen, trotzdem zu Deutschland hielten, oder gerade deshalb zu Deutschland hielten, weil Deutschland arm und verachtet war. Und das danken wir diesen Auslandsdeutschen, dass sie „im Unglück erst recht“ zu Deutschland standen trotz aller Schmähen, oft trotz Verfolgungen und Entrechtungen!

Ich weiss, was auch ihr, deutsche Seefahrer, in den Zeiten der Schmach gelitten, wenn ihr als Sendboten der Heimat in der Fremde weiltet. Wie leicht ist es demgegenüber heute, sich Deutscher zu nennen! Mögen sie uns da und dort noch hassen — wenn der Hass nur gepaart ist mit Achtung!

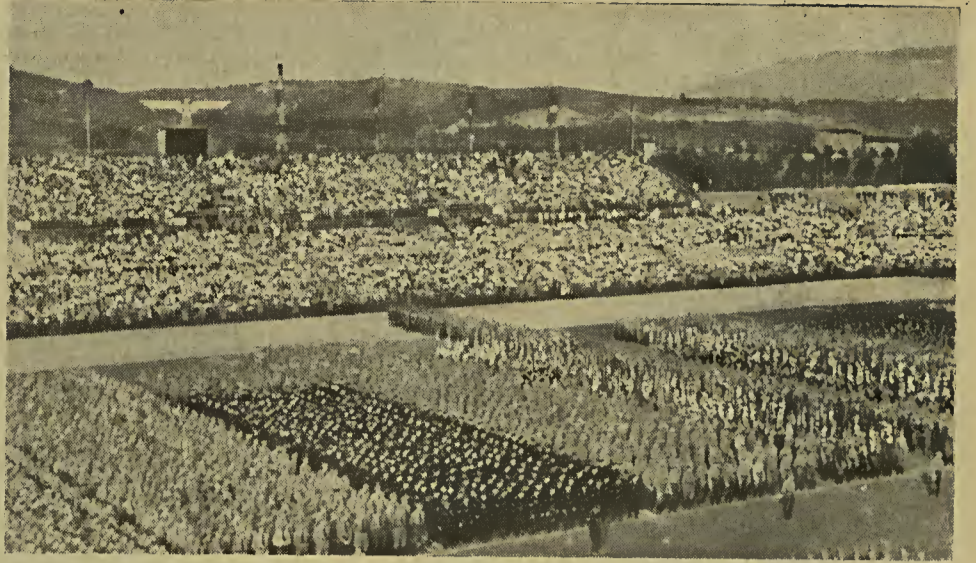
Schlimmer als Hass ist Mitleid. Denn das Schlimmste, was sie uns einst draussen in der Welt entgegenbringen konnten, war das Mitleid. Heute brauchen sie kein Mitleid mehr mit uns zu haben; das Mitleid ist in weiten Teilen dieser gleichen Welt gewandelt in Neid und Bewunderung — in Bewunderung für den Führer, für sein Deutschland und seine Leistungen!

Eines wissen heute alle: das Hoffen auf den Zusammenbruch des nationalsozialistischen Regiments war vergeblich. Einst trösteten sich unsere Gegner damit: Lasst nur einige Monate, schlimmstenfalls Jahre vergehen, dann haben sie sich abgewirtschaftet! Dann ist es vorbei mit aller Hitlerlei! Heute weiss die Welt: das nationalsozialistische Deutschland steht und wird stehen!

Nach der nationalsozialistischen Revolution wagten sich nur wenige Fremde in unser Land. In dieses Land, das angeblich völlig der Barbarei verfallen, in dem niemand mehr seines Lebens sicher sein sollte, in dem der Hunger wüten sollte. Und die Freunde dieser Waghalse, die zu uns kamen, waren nur erstaunt, dass diese überhaupt zurückkehrten. Und heute: die Besucher aus anderen Nationen kommen gerne in unser nationalsozialistisches Deutschland. Für viele gilt es bereits als das sicherste Land der Erde — und zugleich als eines der schönsten Länder der Erde.

So wie die Lügen über den kommenden Zusammenbruch, die Lügen über die Barbarei in Deutschland sich als Lügen herausstellten, so werden sich auch die anderen Lügen über das nationalsozialistische Deutschland als Lügen entblößen. So wird auch einst die Verdächtigung, Deutschland habe kriegerische Absichten, als Lüge erkannt werden.

Will man in der Welt wirklich behaupten, dass allein der Besitz von Kanonen, Tanks, Flugzeugen gleichbedeutend mit kriegerischen Absichten ist? Wenn das so wäre, dann müsste die ganze übrige Welt ständig mit kriegerischen Absichten erfüllt sein. Denn die übrige Welt rüstete unausgesetzt, als Deutsch-



V. Reichstagung der Auslandsdeutschen. Das weite Rund der Adolf-Hitler-Kampfbahn während der Grosskundgebung, in der Gauleiter Bohle, Reichsaussenminister Freiherr v. Neurath und der Stellvertreter des Führers *R. Hess zu den Auslandsdeutschen sprachen.

land gutgläubig seine Waffen abließerte und zerstörte. Sicher ist: trotz unserer Ahrnung kam der ewige Friede nicht! So wenig wie die anderen trotz aller Versprechungen selbst

abrüsteten. Welcher fair Denkende will uns verübeln, dass wir auf alle Fälle — der Sicherheit halber — uns auch wieder eine Rüstung zu unserem Schutze zugelegt haben?!

Unsere Rüstung sichert deutsches Lebensrecht

Und diese Rüstung dient auch der Sicherheit der Auslandsdeutschen. Ich weiss, was es für einsame Volksgenossen in der Fremde bedeutet, wenn Unruhen ihr Leben und ihre Habe bedrohen, und ein Kriegsschiff erscheint unter Deutschlands Flagge, um zu dokumentieren, hinter unseren Protesten steht nötigenfalls unsere Macht.

Als die Bomben internationaler Friedensstörer auf unser Panzerschiff „Deutschland“ fielen, hat der Führer der Welt gezeigt: Die Beleidigung des Symbols unserer Macht, die Beleidigung der Flagge und das Blut deutscher Seeleute wird gesühnt. Seit Almeria weiss die Welt, dass sie endgültig ein neues Deutschland vor sich hat! Und ihr, meine Auslandsdeutschen, werdet die Wirkung verspürt haben und weiterhin verspüren. Die Welt hat zur Kenntnis genommen, als Paris lassen wir uns nicht wieder behandeln.

Unter dem starken Schutz der Heimat festigt sich das Auslandsdeutschtum immer mehr. Unter der Einwirkung der Heimat schliesst es sich immer mehr zusammen. Unter der Führung der Auslandsorganisation wird auch das Auslandsdeutschtum immer mehr von nationalsozialistischem Geist erfüllt. Die Auslandsorganisation der NSDAP hat die noch lange nach der Machtübernahme in sich zersplitterten, in Klassengegenseits auseinanderklaffenden Deutschen draussen zusammengefügt und sie verbunden mit dem

Reiche Adolf Hitlers. Die Betreuung des Auslandsdeutschtums im nationalsozialistischen Geiste erhält eine Unzahl von Deutschen der Nation, die sonst als Kulturdünger in anderen Nationen aufgingen.

Von Zeit zu Zeit erfreut sich die Auslandsorganisation der NSDAP der besonders liebevollen Aufmerksamkeit fremder Politiker. Nämlich der Politiker, die es gerade einmal wieder für zweckmässig halten, wegen irgendwelcher politischen Geschäfte das Schreckensgespenst der „deutschen Gefahr“ an die Wand der internationalen Öffentlichkeit zu malen. Und wie sie malen! Unser jüngster Gau der NSDAP wird zu einer finster geheimnisvollen Organisation. Ihr, meine Parteigenossen draussen, werdet zu Spinnen eines gewaltigen Spionagenetzes. Es ist geradezu gruselig, zu hören, wie Ihr das Gift tödlicher Lehren in fremde Völker tragt und ganze Weltreiche von innen bedroht. Und es ist erschütternd zu hören, wie Ihr Armen Euch dauernd in den Zentralen der NSDAP — morgens, mittags, abends — melden müsst, um Rechenschaft abzulegen, ich möchte fast sagen, ob Ihr gut oder schlecht geträumt habt vom Nationalsozialismus. Ganz zu schweigen von all den anderen geheimnisvollen Dingen, von denen wir selbst auch nichts wissen, die aber diese Politiker wissen, ohne sie bisher preisgegeben zu haben. Doch das wird alles noch kommen, verlasst Euch darauf!

Auslandslügen um jeden Preis

Im Ernst: scheint es uns auch lächerlich, so hat es doch Methode! Durch die ewig wiederholten Lügen — die schliesslich dann auch manch ein ehrlich um den Frieden besorgter Mann nachspricht — soll immer von neuem das Gift des Misstrauens zwischen die anderen Nationen und uns geträufelt werden. Die Drahtzieher wollen um den Preis jeder Lüge verhindern, dass das Vertrauen zum neuen Deutschland auch weiterhin wächst, wie es zu ihrem Leidwesen in den letzten Jahren gewachsen ist.

Sie wollen den Völkern einreden: Die guten Kommunisten und die harmlosen Juden, ja, die wollen Völkerbrüderung, Freundschaft der Nationen, Freiheit der schaffenden Menschen und Friede auf Erden! Aber die verfluchten Nazis, die haben sich verschworen, mit ihrer geheimnisvollen Organisation einen neuen Krieg zu schüren, die wollen die Völker aufeinander hetzen und Mord und Brand über die Erde tragen. Natürlich wollen die Drahtzieher nichts anderes als von denen ablenken, die wirklich den Frieden der Völker bedrohen. Denn wir sind es ja nicht, die Handelsvertretungen zu Zentralen der Zersetzung der Gastvölker machen. Wir schmuggeln nicht Hetzmaterial in fremden Sprachen in andere Länder. Wir organisieren nicht die Unterwelt anderer Staaten zu Stosstruppen des Bürgerkriegs.

Mit reinem Gewissen können wir die Erklärung abgeben: Wir wollen den Nationalsozialismus nicht anderen Völkern als Gift einträufeln! Wir wollen ihn ebensowenig anderen Völkern aufzwingen. Wir wollen ihn nicht einmal an andere Völker verschenken. Im Gegenteil: Wir sind eifersüchtig darauf bedacht, den Nationalsozialismus für uns zu behalten.

Und glaubt man wirklich, dass wir so dumm sind, dass, wenn wir schon eine Spionageorganisation aufziehen wollten, wir dann unsere so sichtbaren Stützpunkte, Ortsgruppen und Landesgruppen draussen dazu he nutzen würden? Wollten wir wirklich einen geheimen Nachrichtendienst in anderen Ländern uns schaffen, dann würden wir klugerweise uns Bestehendes zum Vorbild nehmen, z. B. den so ausgezeichnet arbeitenden, weltumspannenden Geheimdienst eines Landes, in dem unsere AO besonders oft dunkler Absichten verdächtig wird.

Die wirklichen Aufgaben der Gruppen unserer Auslandsorganisation haben sich dieser Tage erst an einem Beispiel gezeigt: In Schanghai führen die Angehörigen des dortigen NSKK unter Todesverachtung in die unter Granatfeuer liegenden Stadtteile und

retteten Leben und Gut vieler unserer Landsleute. Das Einstehen füreinander, die Hilfe in der Not — wie sie auch in Winterhilfsaktionen draussen zum Ausdruck kommt — das sind die Ergebnisse des Organisierens innerhalb der Auslandsdeutschen.

Was wir durch die Auslandsorganisation weiter tun, ist nichts anderes, als was jede andere Nation auch tut: nämlich die Zusammengehörigkeit zwischen der Heimat und ihren Angehörigen draussen betonen und stärken. Wir machen das organisatorisch vielleicht gründlicher als andere — wir sind nun mal Deutsche. Aber das Ziel ist nichts anderes, als die Einheit der Söhne und Töchter unseres Reiches diesseits und jenseits der Grenzen. Daran ändern auch noch so gewaltige Zeitungsartikel und noch so gewaltige Reden nichts.

Die nationalsozialistischen Deutschen sind ihren Gastländern gegenüber loyal. Ebenso wie sie loyale Bürger ihrer eigenen Heimat sind. Wir zitieren unsere Funktionäre, die im Ausland Dienst tun, nicht nach Hause, um sie vor Gericht zu stellen, weil sie angeblich mit den Feinden „konspirierten“. Unsere auslandsdeutschen Vertreter brauchen nicht zu fürchten, wenn sie nach Deutschland gerufen werden, dass die Befolgung dieses Rufes ihnen den Kopf kostet. Mit welchen Gefühlen mögen bolschewistische Auslandsvertreter die Reise in ihr gelobtes Land antreten!

Und mit welchen Gefühlen kommt Ihr, meine auslandsdeutschen Volksgenossen, zu uns! Ich weiss, wie glücklich Ihr seid, wenn Ihr kommen könnt, wenn Euch die Reise ermöglicht wird. Ich weiss, wie Ihr draussen Euch seht, einmal wieder gerufen oder umgerufen den Boden der Heimat zu betreten. Und ich weiss, dass jeder, der nun

(Schluss auf Seite 13)

ADLER
TRUMPF 1,7 LITER

DER MEISTER DER KURVE
IMPORT:
P. BUCKUP & CIA / SÃO PAULO

◆ DIE BILDER DER WOCHE ◆



Jetzt auch „Schlafwagen der Landstraße“. — Nachdem erst vor einiger Zeit in Westdeutschland ein neuartiger „Speisewagen der Landstraße“ — ein Autobus mit vollständiger Kücheneinrichtung — in Betrieb genommen worden ist, hat jetzt eine norddeutsche Eisenbahn-Strassenbahn-Gesellschaft für mehrtägige Ausflugsfahrten einen Reiseautobus zu bauen lassen, den man als „Schlafwagen der Landstraße“ bezeichnen darf.

Auf der Autobahn zur Stadt der Reichsparteitage. — Zum Reichsparteitag, am 5. September, wird die Reichsautobahnstrecke Bayreuth—Nürnberg ihrer Bestimmung übergeben. Unser Bildberichterstatler hatte Gelegenheit, diesen landschaftlich besonders schönen Abschnitt der längsten Straße des Führers zu befahren. — Ein Streckenbild der Reichsautobahn im Jura-Gebirge bei Schloß Trockau (links), 20 Kilometer hinter Bayreuth.



Hindenburgs Enkelin heiratete. — Viktoria von Penz, die Enkelin des verewigten Reichspräsidenten von Hindenburg, vermählte sich in Lüneburg mit Freiherrn von Schlottheim-Maleben.

FÜR IHRE SPENDE MIT DER SIE IHRE ANTEILNAHME AN DEM UNTERGANG DES LUFTSCHIFFES HINDENBURG IN VORBILDLICHER OPFERBEREITSCHAFT ZUM AUSDRUCK GEBRACHT HABEN / SAGE ICH IHNEN MEINEN BESTEN DANK

DER REICHSMINISTER DER LUFTFAHRT

Göring

Dank für die Zeppelin-Spende. — Zahlreiche Volksgenossen haben nach der Katastrophe von Lakehurst für den Neubau eines deutschen Luftschiffs Spenden zur Verfügung gestellt. Jeder von ihnen erhält in diesen Tagen ein Gedenkblatt, in dem ihm der Reichsluftfahrtminister Göring für die vorbildliche Opferbereitschaft dankt.



Ins Moor wird Heimatland. — Bei dem Dorf Stöve, südlich von Schneidemühl, machte Gauleiter Stürck den ersten Spatenstich zu den Meliorationsarbeiten an den Nege-Wiesen, die insgesamt ein Gebiet von etwa 40 000 Morgen umfassen.



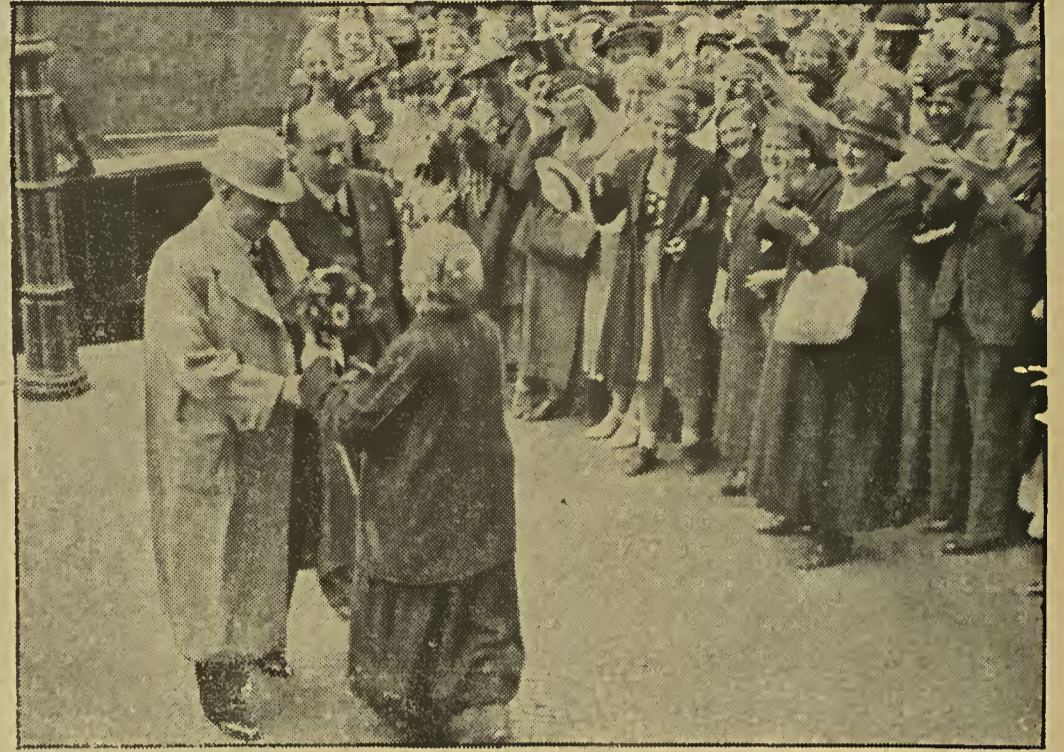
220 Jahre Preussisches Kadettenkorps. — Aus Anlaß der 220-Jahr-Feier des Preussischen Kadettenkorps veranstaltete der Reichsbund ehemaliger Kadetten in Berlin eine Erinnerungsfeier, von der dieses Bild berichtet: Generaloberst Meyer bei der Feier in der ehemaligen Hauptkadettenanstalt Lichterfelde, der jetzigen Unterkunft der Leibstandarte SS Adolf Hitler.



Vom KdF-Seebad auf der Insel Rügen. Das Postamt bereits eröffnet. — Auf dem großen Bungalowgelände des „KdF-Seebades Rügen“ ist kürzlich das jüngste Postamt des Deutschen Reiches eröffnet worden.



Berolina, das Wahrzeichen Berlins. — Die Berolina, das Wahrzeichen Berlins, im Festzug. Dahinter Ritter aus der Zeit der askanischen Markgrafen.



Paul Emdke — Der Liebling der Berliner. — Auf Anregung des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda, Gauleiter Dr. Goebbels, wurde dem bekannten Komponisten Paul Emdke im Rathaus die Silberne Plakette der Stadt Berlin, die mit einem Ehrengeschenk verbunden ist, durch Dr. Lippert überreicht. Bei seinem Eintreffen wurde der Komponist von einer großen Menschenmenge begrüßt, und eine alte Berlinererin überreichte ihm einen Blumenstrauß.



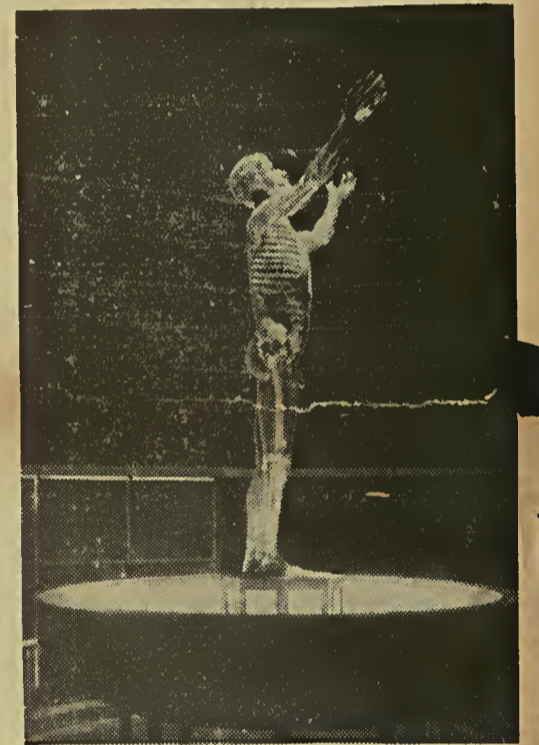
Walter Lohmann wurde Steher-Weltmeister. — In dem überaus schweren 100-Kilometer-Rennen in Kopenhagen errang Walter Lohmann (im Oval) die Weltmeisterschaft. Hier fällt die Vorentscheidung für den deutschen Sieg. Adolf Schön (oben), der Dritte wurde, hat den führenden Franzosen Terreau (5) müde und damit für den folgenden Lohmann die „Festung sturmreif gemacht“. Wenig später zog auch Lohmann an Terreau vorbei, und damit fiel die Entscheidung.



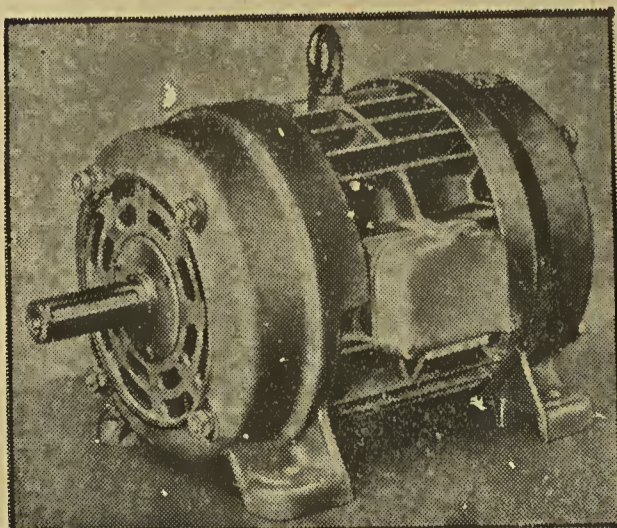
Die „Gneisenau“ holt die Deutschen in Schanghai. — Für die Einschiffung der Deutschen in Schanghai wurde der deutsche Dampfer „Gneisenau“ vom Ostasien-Dienst des Norddeutschen Lloyd bereitgestellt.



Die Liebesbriefmarke. — Das Jahr 1937 ist zweifellos für die Herausgabe neuer Briefmarken ein Rekordjahr gewesen. Den Gipfel der Originalität dürfte indessen jedoch die Tschechoslowakei erreicht haben, die eine Briefmarke herausbrachte, die für Liebende besonders geeignet erscheint. Ihre Form ist die eines Dreiecks in blauem Druck. Die mit diesen Marken freigemachten Briefe dürfen von dem Postboten nur persönlich in die Hände des Empfängers gegeben werden.

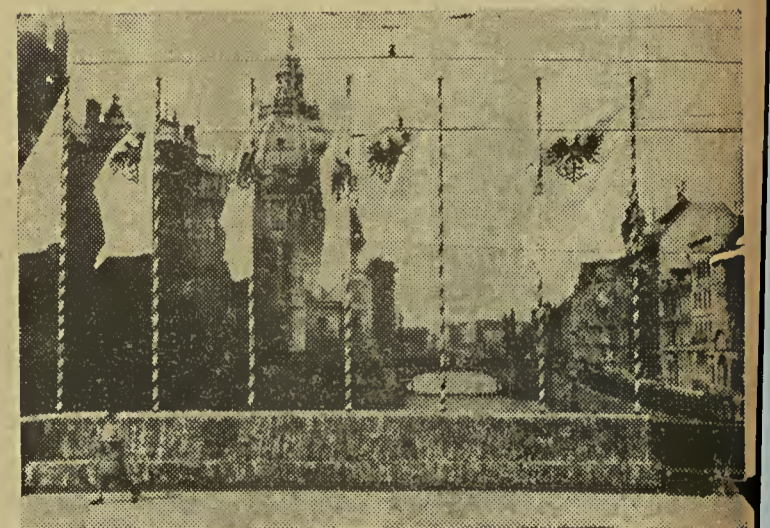


Der „Gläserne Mensch“ auf der Pariser Weltausstellung. — Der „Gläserne Mensch“, das einzigartige deutsche Kunstwerk, das einen genauen Ueberblick über den Aufbau des menschlichen Körpers gibt, und schon in zahlreichen Ausstellungen in Deutschland zu sehen war, ist einer der Hauptanziehungspunkte des Deutschen Pavillons auf der Pariser Weltausstellung.



Links:
Ein Motor aus Leichtmetall. — Auf Veranlassung des Amtes für Deutsche Roh- und Werkstoffe wurde ein Leichtmetall-Elektromotor konstruiert, der fast ausschließlich aus deutschen Rohstoffen hergestellt werden kann. Der Chef des Amtes für Deutsche Roh- und Werkstoffe, Oberst Eßb, führte diesen „Vierjahresplan-Elektromotor“ kürzlich vor.

Rechts:
Festliches Berlin. — Unser Bild zeigt die zur 700-Jahr-Feier geschmückte Kurfürstenbrücke mit den brandenburgischen Fahnen.



Deutsche Arbeitsfront

Die Deutsche Arbeitsfront Ihre Ämter und Leistungen

14. Amt für Volksgesundheit

Nur das Volk wird seinen Namen in der Weltgeschichte verewigen können und ewig leben, das sich stark und gesund erhält. Aufgabe des Haupt- und DAF-Amtes für Volksgesundheit, in Personalunion geführt von Hauptdienstleiter Dr. Gerhard Wagner, hat als Ziel seiner Arbeit: Jeden deutschen Menschen zu der auf Grund seines Erh- und Rassegutes überhaupt erreichbaren höchsten Gesundheit und Leistungsfähigkeit zu führen und Gesundheit und Leistung bis ins höchste Alter zu erhalten.

Parteigenosse Dr. Bartels, der Stellvertreter Dr. Wagners in der Leitung des Amtes für Volksgesundheit, der auf langjährige Erfahrungen in der Gesundheitsführung am schaffenden Volksgenossen zurückblicken kann, zeigt uns an Hand von Ermittlungen des Amtes, dass zu einem relativ frühen Zeitpunkt, etwa um das 40. oder 45. Lebensjahr herum, bei der Frau sogar schon etwa 10 Jahre früher, die Arbeitskraft des schaffenden Deutschen nicht unerheblich nachzulassen beginnt, zum Teil sogar bereits zur Aufgabe der erlernten Arbeit zwingt. Er zeigt uns, dass das deutsche Volk stärker als durch Infektionen und Erkrankungen aller Art durch Abbauvorgänge auf grossen funktionellen Leistungsgebieten, insbesondere des nervösen Apparates, des Herzkreislaufsystems und anderen bedroht ist. Wir sehen, dass der Tod gerade an diesen Funktionsstörungen schon in relativ frühem Alter weit vor anderen Erkrankungen seine Opfer fordert. Gerade bei diesen Funktionsstößen geht aber diesem letzten Ausgang eine meist langjährige Vorentwicklung, verbunden mit Leistungsabsacken usw., voraus.

Das DAF-Amt für Volksgesundheit hat an Millionen von Untersuchungen dieses Problem aufzurollen sich bemüht. Seine Aerzte sind in die Betriebe gegangen, haben die Betriebsgestaltungen studiert, haben beraten, wie die einzelnen Arbeitsbedingungen zu verbessern seien, um möglichst gesundheitliche Gefahren durch die Betriebsarbeit immer mehr auszuschliessen. Sie haben sich dafür zu sorgen bemüht, dass in allen jenen Fällen, in denen bei gesundheitlichen Störungen, die aber nach den geltenden gesetzlichen Vorschriften noch nicht oder nicht mehr auf Kosten des Versicherungsträgers einer Behandlung zugeführt werden sollen, die Einrichtungen der Deutschen Arbeitsfront — Kraft durch Freude, Sportamt, Heime, Bäder — und die der NSV zur Wiedergewinnung höchster Leistungsfähigkeit und Gesundheit eingesetzt werden.

Auf einer Rundfahrt durch eine Reihe von Betrieben gibt uns Pp. Dr. Bartels Einblick in diese praktische Arbeit. Eine Reihe von Betrieben hat bereits eigene Betriebsärzte, die im engsten Einvernehmen mit dem DAF-Amt für Volksgesundheit arbeiten, eingestellt, und in diesen Betrieben ist man zum Teil auch schon dazu übergegangen, mit betriebseigenen Einrichtungen die Behandlung von gewissen Gesundheitsstörungen in der Arbeitszeit vorzunehmen. Der Betriebsarzt in diesen Betrieben behandelt aber nie selbst, sondern er behandelt nach den Anweisungen des behandelnden Hausarztes, übernimmt gewissermassen in dessen Auftrag die Durchführung von Massnahmen, die dem schaffenden deutschen Menschen seine volle Gesundheit wieder vermitteln können unter weitestgehender Berücksichtigung seiner Arbeitsaufgaben.

Absicht dieser betriebseigenen Behandlungseinrichtungen ist es, soweit möglich, auch dem schaffenden Volksgenossen Verlust von Arbeit und damit Einkommen möglichst zu ersparen. Als Treuhänder des behandelnden Arztes hat hier der Betriebsarzt eine ganz besondere Aufgabe übernommen. Anderen Aerzten ist die Behandlung im Betriebe mit Ausnahme von jenen Massnahmen der Ersten Hilfe nicht gestattet.

In gemeinsamer Arbeit mit den Trägern der Sozialversicherung und allen an dieser Arbeit interessierten Stellen (Reichsarbeitsministerium, Wehrmacht mit ihren zuständigen Stellen der Sanitätsinspektion, der Waffenämter usw., Dienststelle für den Vierjahresplan, Treuhänder der Arbeit, Reichsgruppe Industrie, Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, DAF mit allen ihren Einrichtungen und andere zuständige Dienststellen der Partei und der betreuten Organisationen) sollen im Rahmen des Vierjahresplanes sämtliche schaffenden Volksgenossen einer Untersuchung auf Leistungsfähigkeit und Gesundheit unterzogen werden. Auf Anordnung des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley sind diese Untersuchungen in vier Gauen — Bayerische Ostmark, Köln-Aachen, Kurhessen, Hamburg — bereits im Gange. Diese Unter-

suchungen werden im Rahmen des Vierjahresplanes erstmalig beendet sein. Hier soll in den Betrieben jedem deutschen schaffenden Menschen der Weg zur Gesundheit und Stärke gewiesen werden. Aus diesen Arbeiten werden nicht nur die schaffenden Volksgenossen Vorteile haben, da in jedem Falle dafür gesorgt ist, dass irgendwelche Gesundheits- oder Leistungsstörungen — sei es durch den Versicherungsträger oder durch die Einrichtungen der DAF oder NSV — behoben werden, sondern es werden hier auch die Aerzte, die sich für diese Arbeit seit Jahren zur Verfügung gestellt haben, immer wieder neu lernen, um ihre Arbeit am deutschen Menschen immer segensreicher werden zu lassen. Aus diesen am deutschen Volke in der Gesundheitsführung, in seinem schaffenden Leben, in der Betreuung in kranken Tagen dauernd tätigen und immer wieder geschulten Aerzten werden dann jene Aerzte für die grossen Aufgaben der Versorgung einzelner grösserer Betriebe und der Versorgung kleinerer und mittlerer Betriebe in Gemeinschaftsform zur Verfügung gestellt werden.

In einem grossen Werke sehen wir an einer Wand des Arzttraumes eine Tafel, die mit Nadeln abgesteckt und verschiedenen Farhtönungen bedruckt ist. Es ist, wie uns der Betriebsarzt mitteilt, die Erkrankungstafel. Auf ihr werden genau die Erkrankungen in den einzelnen Betriebsabteilungen verfolgt und registriert. Durch sie war es dem Betriebsarzt schon möglich, den Quellen von Berufs- und Infektionskrankheiten, die sonst niemals entdeckt worden wären, auf die Spur zu kommen und die Erreger zu beseitigen, also sozusagen die Ahteilungen zu entsen-

chen. Aufgabe des Betriebsarztes und der die Gefolgschaften betreuenden Aerzte des DAF-Amtes für Volksgesundheit ist auch, die Schaffenden am Arbeitsplatz zu beobachten, z. B. korrigierend einzugreifen, wenn ein Lehrling nicht an den Schraubstock herangeht oder er sich bei der Arbeit am Schraubstock stets bücken muss. Ebenso ist es bei den Arbeitsbedingungen sämtlicher Gefolgschaftsmitglieder. Durch Umstellung in den Arbeitsmethoden oder durch kleine Aenderungen von Maschinenteilen können hier viele Missstände beseitigt werden. Besonderes Augenmerk richtet das Amt, wie Parteigenosse Dr. Bartels betont, vor allem auch auf sportliche Ausgleichsübungen in Verbindung mit dem Betrieb. Für die Ermittlung des jeweils Notwendigen ist der Reichstrainer Parteigenosse Weitzer in das Amt für Volksgesundheit mit eingebaut worden. Alles, was dem deutschen Menschen helfen kann, wird hier übungs- und auch anlagemässig, seien es Spielwiesen, seien es Hallen usw., geplant.

Engste Zusammenarbeit besteht mit dem Reichshund für Leibesübungen, da gerade dieser als Grossorganisation mit eigenen Aufgaben auf den Arbeiten des Ausgleichssports in den Betrieben, die ihm ihre ausgeglicheneren, in sich nicht mehr leistungsgestörten und leistungsgeminderten Menschen für seine körperlichen Erziehungs- und Leistungsaufgaben zur Verfügung stellen wird, fusst.

Zum Abschluss unseres Besuches können wir noch einige Worte mit den einzelnen Referenten des Amtes wechseln. Berufskrankheiten, Ernährung des Schaffenden, Kantinenbewirtschaftung, Jugendernährung, Fragen des Jugendschutzes, des Frauen- und Schwange-

renschutzes, werden bearbeitet. Darf ein jugendlicher in Akkord arbeiten? Oder schadet dies seiner Entwicklung? Wann muss eine schwangere Frau die Arbeit niederlegen? Wann darf sie sie wieder aufnehmen? Verantwortungsvolle Fragen sind es, die in laufender Folge an das Amt herangetragen werden. Jede Entscheidung bedarf genauester Untersuchungen, von jeder Entscheidung hängt es ab, wie das deutsche Volk sich weiterentwickelt und ob es stark genug sein wird, die zukünftigen Aufgaben zu lösen.

15. Das Schatzamt

Der Verwaltungsapparat der Deutschen Arbeitsfront stellt ein kleines Wunderwerk der Organisationskunst dar. 26 Millionen Mitglieder mit einem monatlichen Beitragsaufkommen von ca. 30 Millionen Mark sind zu erfassen. Bis hinunter in die letzte Strassenzelle, den letzten Häuserblock und Betrieb muss der Verwaltungsapparat reichen, wenn er seine Aufgaben erfüllen will.

Die zentrale Lenkung des Verwaltungsapparates liegt in den Händen des Schatzamtes der Deutschen Arbeitsfront, an dessen Spitze der Reichsschatzwalter, Pp. Brinkmann, der Dr. Ley für die Verwaltung und Finanzgebarung der Deutschen Arbeitsfront verantwortlich ist, steht.

In dem in seiner Einfachheit imposant wirkenden Verwaltungsgebäude der Deutschen Arbeitsfront, das an der Peripherie der Reichshauptstadt liegt, sitzen wir dem Reichsschatzwalter gegenüber und erhalten einen Einblick in die Verwaltungsarbeit. Das Schatzamt ist nicht die Stätte, wo grosse schöpferische Ideen geboren werden, sondern hier wird in eiserner Pflichterfüllung saubere Verwaltungsarbeit geleistet. Die Arbeit formt den Menschen; nüchtern und sachlich erhalten wir auf unsere Fragen Auskunft, Zahlen und Statistiken unterstreichen jede Antwort.

Das schwierigste Problem, das vom Schatzamt der DAF zu lösen war, so beginnt Pp. Brinkmann die Unterhaltung, war die technische Durchführung der Beitragshebung. Eine unterhörte Kleinarbeit und systematische Durchorganisation war notwendig, um die Voraussetzungen für einen geregelten Beitragseingang zu schaffen. Das einzelne DAF-Mitglied, das gewohnt ist, dass pünktlich wöchentlich oder monatlich der DAF-Kassierer entweder im Betrieb an dem Arbeitsplatz erscheint oder zu Hause an die Tür klopft, weiss in den meisten Fällen gar nicht, welche enorme Kleinarbeit notwendig war, um diese gewissenhafte Präzision der Verwaltung zu schaffen.

Das Beitragsaufkommen der DAF ist von ca. 16,5 Millionen Ende 1934 auf ca. 30 Millionen im Dezember 1936 angewachsen. Diese Steigerung ist neben dem Anwachsen der Mitgliederzahl auf die allgemeine Hebung des Lohnniveaus des deutschen schaffenden Menschen zurückzuführen. Die Beitragssätze, die nach Einkommensstufen gerecht gestaffelt sind, liegen weit unter denen der alten Gewerkschaften.

Dann kommen wir auf die Verwendung der Beitragseingänge zu sprechen. Bis auf die Aufwendungen für die Verwaltung und die dringenden notwendigen Rücklagen für spätere Verpflichtungen fliessen die Einnahmen in Form von materiellen und ideellen Leistungen restlos an die Mitglieder zurück. Das Bestreben des Schatzamtes ist es hier, die Verwaltungskosten stets auf einen Mindestmass zu halten, um möglichst viele Mittel für die grossen Leistungen der DAF an die schaffenden Menschen frei zu bekommen.

Ueber die materiellen Leistungen der DAF erhalten wir vom Reichsschatzwalter bei einem Rundgang durch das Verwaltungsgebäude und bei einem Besuch einiger Verwaltungsstellen Auskunft. Die materiellen Leistungen sind aufgebaut auf der Aufgabe, die sich die DAF gestellt hat, unverschuldet in Not geratene Mitglieder zusätzlich zu unterstützen, sofern die sachlichen Voraussetzungen gegeben sind. So kennt die DAF an wesentlichen materiellen Leistungen: Erwerbslosen-, Kranken-, Invaliden- und Notfallunterstützung, sowie Sterbegeld- und Heiratsbeihilfen. Welchen Umfang diese Leistungen haben, geht daraus hervor, dass allein im Jahre 1936 ca. 2,7 Millionen Anträge bearbeitet wurden, die einen bewilligten Betrag von ca. 81 Millionen ergaben. Wie ein Präzisionsuhrwerk ist der gewaltige Verwaltungsapparat durchorganisiert. Fehler, Verwechslungen, unbearbeitete Anträge sind hier unmöglich. Alles wird getan, um eine möglichst grosse Schnelligkeit und Beweglichkeit im Verwaltungsapparat zu erreichen. (Fortsetzung folgt)

Die Lage des Arbeiters in Deutschland

Die Lebensverhältnisse und die Lebensart des deutschen Arbeiters, der den überwiegenden Teil aller Erwerbstätigen im Deutschen Reich stellt und damit als Repräsentant des arbeitenden deutschen Menschen angesprochen werden kann, sind schon wiederholt Gegenstand eingehender Beobachtungen und Betrachtungen gewesen. Wesentlich für die Beurteilung seines Lebensstandards wird immer die Höhe der tatsächlichen Verdienste und die Kaufkraft seiner Löhne sein. Schaltet man die Verdienste jugendlicher Arbeiter und Arbeiterinnen aus und zieht man nur die Einkommen der gelernten und angelernten Arbeitskräfte, die das Gros der deutschen Arbeiterschaft stellen, in diese Betrachtung zunächst ein, so ergibt sich, dass der Arbeiter in Deutschland — von den Fällen einer besonders geringen und besonders hochwertigen Leistung abgesehen — im allgemeinen mit einem Wochenlohn von 30—50 RM rechnen kann. Im Durchschnitt wird man daher ein monatliches Bruttoeinkommen von rund 175 RM anzunehmen haben. Rund 25 RM werden ihm von seinem Lohn für Steuern, Beiträge zur Sozialversicherung und für sonstige Abgaben abgezogen. Von den verbleibenden 150 RM wird er im Durchschnitt 16—17 Prozent für die Wohnungsmiete ausgeben müssen. Natürlich wird dieser Betrag schwanken und je nach den Ansprüchen des einzelnen Arbeiters höher oder niedriger sein. Alle Untersuchungen, die einen grösseren Kreis von Arbeiterhaushaltungen erfasst haben, sind aber zu diesem hier erwähnten Durchschnittsergebnis gekommen. Der deutsche Arbeiter wird also von den 150 RM Nettoeinkommen ungefähr 25 RM für die Miete ausgeben. Die Aufwendungen für Heizung und Beleuchtung schwanken mit den Jahreszeiten. Im Durchschnitt werden dafür rund 5—6 Prozent der Einnahmen einzusetzen sein. Damit sind weitere 8 RM seiner Monatseinnahmen festgelegt. Für Ernährung, Bekleidung und sonstige Ausgaben stehen dem deutschen Arbeiter im Durchschnitt also noch rund 117 RM monatlich zur Verfügung.

Es ist festgestellt worden, dass eine 4- bis 5köpfige Arbeiterfamilie in Deutschland für eine zwar einfache, aber gute, reichliche und abwechslungsreiche Kost allerdings bei etwas Können und Nachdenken der Hausfrau monatlich 65—70 RM aufwenden muss. Es ist bei einiger Einschränkung sogar möglich, mit einer etwas geringeren Summe auszukommen, ohne dass die Familie sich über Gebühr einschränken müsste. Allerdings sind alle diese Ausgaben sehr abhängig von der mehr oder weniger geschickten Haushaltsführung der Hausfrau. Deswegen bemühen sich in Deutschland die Hausfrauenorganisationen (NS-Frauenchaft, Deutsches Frauen-

werk), die Arbeiterfrau in der Führung ihres Haushaltes mit Rat und Tat zu unterstützen, um sie so zu einer besseren Verteilung und damit zu einer mittelbaren Hebung des Reallohnens anzuhelfen. In der Tat kann man nach den allgemeinen Feststellungen in Deutschland mit einer Ausgabensumme von rund 80 RM für die Ernährung bei einem Nettoeinkommen von 150 RM rechnen.

Der Rest von 37 RM wird zu annähernd gleichen Teilen für Bekleidung und für die Bestreitung sonstiger Ausgaben bereitgestellt werden müssen. Dass mit dieser Summe der Aufwand für Bekleidung nicht zu gering angesetzt ist, zeigt die Tatsache, dass man in Deutschland fast Jurelweg sauber und gutgekleidete Menschen sieht. Durch die Einrichtungen der Organisation „Kraft durch Freude“ werden auch viele der sonstigen, den kulturellen Bedürfnissen dienenden Ausgaben so verbilligt, dass der deutsche Arbeiter sich wesentlich mehr auf diesem Gebiet leisten kann als viele seiner Arbeitskameraden jenseits der deutschen Grenzen.

Gewiss zeigen alle diese Zahlen, dass der Lebensstandard des deutschen Arbeiters den Vergleich mit dem der Arbeiter benachbarter Länder aushält. Trotz des verlorenen Krieges und der grossen Tributleistungen in den Jahren nach dem Kriege ist das Einkommen in Deutschland im Durchschnitt so hoch, dass heute jede erwachsene Person im Durchschnitt ebensoviel Fleisch wie 1913, dazu sogar mehr Eier, mehr Fett, mehr Fisch, mehr Früchte und mehr Zucker als vor dem Kriege verbraucht. Diese Verbesserung des Lebensstandards in Deutschland ist vor allem in den letzten Jahren dadurch eingetreten, dass seit Anfang 1933 die 5 Millionen Erwerbslosen wieder Arbeit gefunden haben und dass gleichzeitig die Arbeitsverdienste der gesamten übrigen Arbeiterschaft, insbesondere infolge geringerer Kurzarbeit, nicht unerheblich gestiegen sind. Selbst die mit 8 Prozent zu veranschlagende Verteuerung der Lebenshaltung, die seit Anfang 1933 eingetreten ist, ist weit geringer gewesen als die überall zu beobachtende Zunahme der Wochenverdienste. Man kann daher heute feststellen, dass der deutsche Arbeiter — abgesehen von Einzelfällen — über ein im Durchschnitt um 5—10 Prozent höheres Realeinkommen als Anfang 1933 verfügt. Diese günstige Entwicklung zeigt am anschaulichsten, dass sich die Lebensbedingungen in Deutschland in den letzten Jahren wesentlich gebessert haben und dass nach den tatsächlich verbrauchten Mengen hochwertiger Lebensmittel nicht nur der Lebensstandard der Arbeiterschaft vieler anderer Länder übertroffen, sondern dass auch bereits der deutsche Vorkriegsstand erreicht oder zum Teil überschritten wird.

DIE WIRTSCHAFT

Was will Deutschland?

Es ist wohl zu keiner Zeit der Nachkriegsjahre so dringlich und notwendig gewesen, daß man sich jenseits der Grenzen des Dritten Reiches ein umfassendes und objektives Bild vom Zustand der deutschen Wirtschaft und den Zielen der nationalsozialistischen Wirtschaftspolitik macht als gegenwärtig. Eine falsche Beurteilung, sei es aus Unkenntnis der tatsächlichen Verhältnisse, sei es aus Voreingenommenheit gegenüber Deutschland kann heute zu weitpolitischen Entscheidungen von tragischer Auswirkung führen. Der Versailler Vertrag und seine Folgen bilden ein warnendes Beispiel dafür, Weltpolitik mit unzureichender Sachkenntnis treiben zu wollen.

So herrschen z. B. noch weitgehend unrichtige Ansichten über die Aufgabe des sogenannten Rohstoffplans. Noch immer kann man von Persönlichkeiten des Auslandes hören oder lesen, daß sich Deutschland damit endgültig und bewußt aus der Weltwirtschaft zurückgezogen habe, daß es sich für eine 100prozentige Autarkie und eine wirtschaftliche Selbstisolierung entschieden habe, deren unbequeme Folgen es nunmehr auch tragen müsse. Wenn die deutsche Wirtschaft keinen Handelsverkehr mit anderen Ländern mehr pflegen wolle, dann müsse man sich damit abfinden und die Weltwirtschaft ohne Deutschland wieder neu aufbauen. Diese Interpretation berücksichtigt weder den Wortlaut der Führererklärung auf dem Nürnberg-Parteitag, noch zahlreiche andere Äußerungen über Ziel und Bedeutung des Rohstoffplans aus dem Munde führender deutscher Persönlichkeiten. Angesichts der unzureichenden Einfuhrmöglichkeiten an notwendigen natürlichen Rohstoffen hat der Rohstoffplan die Aufgabe, aus deutschen Rohstoffquellen soviel Rohstoffe synthetischer Natur herzustellen, als es dem deutschen Erdgeist nur möglich ist. Damit ist also keineswegs das utopische Ziel angesetzt, Deutschland wolle in Zukunft alle für die industrielle Produktion benötigten Grundstoffe selbst herstellen. Man weiß in Deutschland ganz genau, daß die künstliche Rohstoffherstellung Ausgangsprodukte benötigt, die nur in begrenzter Zahl und Menge in Deutschland vorhanden sind. Daß allerdings im Rahmen der vorhandenen, heute noch nicht voll übersehbaren Möglichkeiten alle Quellen ausgenutzt werden, darüber kann kein Zweifel bestehen. Es ist auch müßig, technische und wirtschaftliche Möglichkeiten trennen zu wollen, denn Deutschland kommt es zusehends auf die Beschaffung des Rohstoffes an zur Sicherung des heutigen industriellen Beschäftigungsgrades. In dem neuesten Bericht der Reichscreditgesellschaft, Berlin, über Deutschlands wirtschaftliche Lage an der Jahreswende heißt es dazu: „Sein entscheidendes Ziel ist, den erreichten Hochstand der Wirtschaftstätigkeit in Deutschland durch Überwindung der vorliegenden Versorgungsspannungen zu sichern. Insbesondere soll durch zielbewußten Einsatz aller Aktivkräfte der Nation verhindert werden, daß der Beschäftigungsgrad durch Rohstoffmangel beein-

trächtigt wird.“ Wenn dann anschließend der Bericht, der stets zu dem besten Orientierungsmaterial über die Wirtschaftsverhältnisse in Deutschland gehört, die Notwendigkeit einer besonderen Pflege der deutschen Einfuhr zur Steigerung der Einfuhr notwendiger Rohstoffe betont, so geht daraus wohl deutlich hervor, daß Deutschland keineswegs auf den Wirtschaftsverkehr mit dem Ausland verzichten will oder kann.

Auf einen weiteren Vorwurf gegenüber der deutschen Wirtschaftspolitik sei hier noch eingegangen, der für die Weltwirtschaft von unerfreulichen Folgen werden könnte, wenn er eine entsprechende praktische Handelspolitik nach sich ziehen würde. So ist kürzlich von prominenter holländischer Seite gefordert worden, man müsse den Ländern, darunter Deutschland, welche die Bewirtschaftung der Devisen und die Kontingentierung der Einfuhr nicht aufgeben, nur eine bedingte Meißbegünstigung gewähren, weil sie nicht einfuhrwillig seien. Diese Argumentation geht von der völlig falschen Voraussetzung aus, daß es ins Belieben dieser Länder gestellt sei, ob sie freien Devisen- und Handels-

verkehr eintreten lassen wollen oder nicht. Was Deutschland anbetrifft, so sollte langsam die Erkenntnis durchgedrungen sein; daß es zu seiner Devisen- und Einfuhrbeschränkungspolitik gezwungen worden ist und ohne diese Schutzmaßnahmen seine Wirtschaft längst als Weltwirtschaftsfaktor ausgefallen wäre. Wer über eine wohlhabende, an Währungsreserven reiche Wirtschaft verfügt, wie es z. B. bei Holland der Fall ist, hat es leicht über den armen Nachbarn die Stirne zu ruzeln. Wer im Speck sitzt, hat es nicht schwer, anderen zu predigen, sie sollten mehr Fett essen! Wer aber nur über eine schmale volkswirtschaftliche Grundlage verfügt, muß mit seinen Aktiven bekannlich sparsam umgehen und sich vieles versagen, was sich glücklichere Völker leisten können. Nur aus Selbsterhaltung und den Geboten zwingender Notwendigkeit gehorchend, hat Deutschland den Schutzwall der Devisen- und Einfuhrkontrolle, auf dessen große Unzulänglichkeiten Dr. Schacht bei jeder Gelegenheit hinzuweisen pflegt, aufgerichtet und nur unter der bestimmten Voraussetzung einer entsprechenden Entlastung seiner Zahlungsbilanz durch Regelung der Schulden- und Rohstofffrage kann es diesen Damm erniedrigen oder beseitigen.

England und die Reichswerke Hermann Göring Deutsche Eisenerzeugung als Vorbild — Betrachtungen der „Times“

Es ist nicht weiter verwunderlich, daß die Gründung der Reichswerke AG für Erzbergbau und Eisenhütten „Hermann Göring“ in Berlin auch im Ausland starke Beachtung findet. Dabei verdient hervorgehoben zu werden, daß man sich in diesem Falle — im Gegensatz zu zahlreichen anderen von der Reichsregierung ergriffenen Maßnahmen — anerkennend über die deutschen Bemühungen zur Ruhbarmachung seiner Erzlagerstätten und zur Erzielung einer größeren Sicherung seiner Eisenerzeugung ausspricht. Man betont sogar, daß man diese Bestrebungen als Vorbild für seine eigene Eisenerzeugung betrachten solle, wie zum Beispiel die „Times“ in einem ausführlichen Leitartikel über die Ausbeutung der deutschen Eisenerzvorkommen unter dem Göring-Plan bemerkt. Wie das englische Blatt zunächst feststellt, ist der Entschluß der Reichsregierung, die bisher vernachlässigten eisenarmen Erze auf nationaler Grundlage abzubauen zu lassen, von ungeheurer Bedeutung nicht nur für das deutsche Wirtschaftsleben, sondern auch für die Eisen- und Stahlindustrie Europas und der ganzen Welt. Diese eisenarmen Erzvorkommen hätten zwar eine weite Ausdehnung, seien aber doch bisher nur ein geringfügiger Mißposten gewesen. Jetzt aber würden sie zu einer möglichen Quelle unmeßbaren Reichtums.

Das Werk, das in Mitteldeutschland zur Errichtung komme, werde die Ausmaße der großen amerikanischen Anlagen annehmen und damit über alles hinausgehen, was bisher in Großbritannien besanden habe oder geplant worden sei. Zwei andere Werke würden etwa so groß werden wie die Corby-Werke (von Stewards and Lloyds) in Northamptonshire. Die Corby-Werke haben, wie die „Times“ feststellen, nach Fertigstellung eine Erzeugungsfähigkeit von 600 000 Tonnen Stahl. In diesen drei neuen Gesamtanlagen würde die Reichsregierung die unmittelbare Verfügungsmacht über die Erzeugung von mehreren Millionen Tonnen Eisen und Stahl ausüben. Außerdem würde ein Ueberfluß an Halbzug bereitstehen, den man an die privaten Konzerne im Ruhrgebiet abgeben könnte.

Zweifellos handle es sich um den Beginn einer Staatsplanung auf nationaler Grundlage.

Durch wissenschaftliche Erzeugnisse werde Deutschland innerhalb seiner eigenen Landesgrenzen die Herrschaft über wirtschaftliche Hilfsquellen erlangen, die der deutschen Volkswirtschaft von großem Nutzen sein müßten.

Gleichzeitig werde Deutschland eine grundlegende Industrie, die Angriffen aus dem Westen ausgeht, über ein weiteres Gebiet verteilen.

In Großbritannien habe man ähnliche Erzlagerstätten in den Grafschaften Northampton und Lincoln erschlossen. Diese Vorkommen seien zwar leichter zugänglich als die deutschen, weil das Deckgebirge nur sehr flach sei, doch seien die britischen Erze von noch „magererer Beschaffenheit“.

Die Anlagen in Corby hätten in Organisation und technischer Leistungsfähigkeit nicht ihresgleichen. Sie schlossen eine Weiterentwicklung des Thomasverfahrens im Interesse der Verhüttung lokaler Eisenerze in sich ein. Die Rückwirkungen auf die Erzeugungskosten seien ersichtlich. Corby habe nicht nur den deutschen Industriellen, sondern auch der deutschen Regierung die Augen geöffnet.

Die deutsche Regierung habe die Möglichkeiten der eisenarmen Erzvorkommen erkannt und selbst

ihre Ausbeutung auf nationaler Grundlage in die Hand genommen.

Diese Vorkommen seien bisher deswegen vernachlässigt worden, weil bis zur Errichtung der Corby-Werke kein geeignetes Verfahren verfügbar gewesen sei.

Unter dem Ansporn der gegenwärtigen Notlage plane Deutschland in großem Umfang für die Zukunft. In Deutschlands Vorgehen liege eine Lehre für Großbritannien.

Die Neuordnung der britischen Eisen- und Stahlindustrie habe erst geringe Fortschritte gemacht. Hochkonjunktur und Selbstzufriedenheit hinderten die Industrie daran, weitreichende Vorbereitungen für die schwierigen Zeiten zu treffen, die vielleicht nicht mehr weit entfernt seien. Die Nachfrage sei stark, das Angebot dagegen unzureichend; die Käufer drängten auf Lieferung und trotz der Kontrolle stiegen die Preise. Unter solchen Umständen könnten veraltete, ja selbst veraltete Anlagen einen Gewinn abwerfen. Die jetzige Zeit sei für die Eisenindustrie glänzend. Doch werde eine andere Zeit kommen, wenn die Ausfuhr wieder wichtiger sein werde und wenn der Wettbewerb scharfe Formen annehme. Das könne in vier oder sechs Jahren oder vielleicht noch später eintreten. Der Zwischenraum zwischen jetzt und später sei keineswegs so lang — vielleicht sogar zu kurz —, wenn man sich für den Kampf um die höchste Leistungsfähigkeit vorbereiten wolle. Im Außenhandel werde der Preis ausschlaggebend sein, und Billigkeit sei der Lohn für technische, organisatorische und geschäftliche Geschicklichkeit.

Großbritannien habe eine bewundernswerte Lage für die Ausfuhr. Die Nähe der Eisenerzvorkommen, die Kohlenreichtümer, die Inlandsmärkte und die lange Küstenlinie gäben der britischen Eisen- und Stahlindustrie große natürliche Vorteile. Sie allein würden indessen nicht ausreichen, den britischen Erzeugnissen ausländische Märkte zu erobern. Es bedürfe einer hohen industriellen Leistungsfähigkeit, und zwar nicht nur in Einzelunternehmen, sondern in der gesamten Industrie. Die britische Industrie brauche eine umfassende Neuordnung. Alle Werke, notdürftig ausgebesserte Anlagen und ungünstige Standorte würden hoffnungslos leistungsunfähig und kostspielig sein, sobald der Kampf um den Auslandsabsatz von neuem einsetze.

In diesem Zusammenhang stellt das englische Blatt die bemerkenswerte Frage: „Kann man die wünschenswerte Planung der Industrie allein überlassen?“

Die Antwort, die das Blatt selbst gibt, lautet: „Der Staat kann sich von der Verantwortlichkeit nicht freimachen.“

Das Thomasverfahren der Stahlerzeugung sei zuerst in Großbritannien entwickelt, dann aber beiseite geschoben worden; dafür habe man es in großem Umfang in festlandseuropäischer Anwendung. Heute werde ein abgeändertes Thomasverfahren, das wieder in Großbritannien entwickelt wurde, von Deutschland übernommen. Deutschland werde dieses Verfahren in einem Umfang anwenden, der die Corby-Werke verhältnismäßig unbedeutend mache. Wenn die britische Eisen- und Stahlindustrie ihre Führerschaft nicht verlieren wolle, so müsse man der Gründlichkeit, mit der Deutschland an die Neuordnung seiner Eisen- und Stahlindustrie herangehe, in Großbritannien nachsehen.

(„Deutsche Bergwerks-Zeitung“.)

Chemie vor der Öffentlichkeit

Kunststoffe in praktischer Anwendung

Eine interessante Ausstellung hat ihre Pforten geschlossen: Die Ausstellung für chemisches Apparatewesen (Achema) in Frankfurt in Deutschland. Mit 15 000 Quadratmeter Ausstellungsfläche überbot sie alle ihre Vorgängerinnen vergangener Jahre, und ein Rundgang durch die sieben großen Hallen bestätigte auch dem kritischsten Fachmann, daß Deutschland eine ohne Frage hervorragende Stellung auf dem Gebiete der chemischen Forschung und Technik einnimmt. Die Achema ging bei der Behandlung der neuen Werkstoffe über den bisher üblichen Rahmen einer Ausstellung hinaus, indem sie nicht nur die Enderzeugnisse und ihre vielfältigen Verwendungsmöglichkeiten darstellte, sondern auch den gesamten Herstellungsvorgang selbst, angefangen vom Rohstoff bis zum Fertigerzeugnis, in seinen wissenschaftlichen Grundlagen und in der praktischen Durchführung. Auch handelte es sich hier keineswegs um einfache schematische Zeichnungen, sondern die Industrie hatte in wochenlanger Vorarbeit riesige Erzeugungsanlagen an Ort und Stelle aufgebaut, um sie im Betrieb vorzuführen. Darin lag der besondere Vorzug dieser Ausstellung, daß sie die Erzeugung bis in alle Einzelheiten darstellte und so dem wifbegierigen Besucher einen vollständigen Einblick in die Erzeugungstechnik gab. Unzählig war, in Anbetracht der Fülle des Gebotenen, die Zahl der Anstellungsbesucher. Bereits am ersten Eröffnungstage wurden über 22 000 gezählt, abgesehen von über 2 000 ausländischen Gästen, die sich schon vorher fest angemeldet hatten. Hier war auf einem Ort viel zusammengetragen worden, was sonst zerstreut in den chemischen Fabriken des Landes seinen Dienst tat, angefangen von einer ganzen Reihe von Großanlagen der chemischen Rohstoffherstellung und Rohstoffverarbeitung bis zum detaillierten Laboratoriumsbedarf, den der experimentierende Chemiker ständig benötigte.

Neuartige Pressstoffe in hoher Vollendung

Ganz neuartig war die Darstellung der chemischen Pressstoffe, der komplizierten Press- und Gußverfahren, die sich heute schon ein großes Abgabeggebiet erobert haben. Angefangen vom Isolierungsmaterial in der Elektrizitätsindustrie und im Automobilbau bis zur Verwendung als neue Bauelemente in der Bauwirtschaft. Diese plastischen Massen sind aus dem modernen Bauwesen nicht mehr wegzudenken. Kunstharzplatten finden Verwendung bei der Inneneinrichtung der Häuser zur Auskleidung von Wänden, wobei sie zu den reizvollsten Farbwirkungen zusammengestellt werden können, sie haben nur einen Bruchteil des Gewichts von Glas- und Marmorplatten und sind unzerbrechlich. An Bord der neuen Passagierdampfer werden Kunstharzplatten wegen ihrer Feuerfestigkeit zur Auskleidung der Kabinen gebraucht. Diese hohen Schutzigenschaften der plastischen Massen haben dazu geführt, daß sie sich auch in Form von Leichtbauplatten immer mehr eingebürgert haben: So vor allen Dingen für Siedlungsbauten, Isolierungen, Deckenbekleidungen und Zwischenwände. Kein anderer Baustoff bietet wegen seines leichten Gewichtes so viele konstruktive Möglichkeiten. Es gibt zwei Hauptsorten: Fasertoff- und Holz-wolleplatten. Die Fasern werden zerkleinert, gekocht, sortiert und bei starkem hydraulischem Druck mit einem Bindemittel zu Platten gepreßt. Holz-wolle wird mit Magnesit, Asbest, Portlandzement oder Gips vermischt und in Formen zum Abbinden gebracht. Hierdurch wird eine vollkommene Verkitung und Verstärkung erreicht. Leichtbauplatten, die in Spezialausführungen in großen Mengen von namhaften deutschen Werken hergestellt werden, besitzen eine zehnmal größere Festhaltkraft für Wärme als Ziegelmauerwerk, sind gegen Feuchtigkeit fast unempfindlich, sind ausgezeichnete Schalldämpfer und im Gebrauch so wirtschaftlich, daß sie ein Fünftel bis ein Sechstel der bisherigen Baustoffen ersparen. Es scheint also, als ob der uralte Ziegelstein seine bisher absolut führende Rolle abzugeben begänne zugunsten neuer Bauweisen, die der chemische Fortschritt hervorgebracht hat. Zum mindesten aber werden die neuen Verfahren bei weiterer Preisfestsetzung das Wohnen nicht nur verbilligen, sondern auch behaglicher machen. Soweit man aus dem regen Besuch der Frankfurter Ausstellung schließen konnte, begegnet man allgemein diesen Problemen mit großem Interesse.



Herr Pipifax geht wieder aus?
Bleibt seine Frau allein zu Haus?
Das Eheglück ist in Gefahr,
Zu Haus fehlt ihm, das ist doch klar,
Unterhaltung und Musik.
Denn spät erst kommt er nachts zurück.
Ein Blaupunkt-Radio muß ins Heim
Das wird das Richtige für ihn sein!
Frau Pipifax beschließt darauf,
Morgen kommt ein Blaupunkt-Kauf.

Die Seite der Unterhaltung

Kulturgeschichte in Mark und Pfennig

Von Hans Erman

Kürzlich, so meldete eine amerikanische Wirtschaftszeitung, prozessierte einer von Hollywoods Lieblingen vor dem Bundesgericht. Für zwei Filme des Jahres 1936 hatte er je 60.000 Dollars erhalten. Er hatte für dieses Honorar von rund 300.000 Reichsmark immerhin einige Monate Arbeit gehabt, er hatte Reisen mitmachen und wohl auch sonst von seiner kostbaren Zeit so viel opfern müssen, dass ein geplanter dritter Film nicht mehr zustande kam.

Deshalb geriet die Angelegenheit vor den Kadil.

Deshalb wurde die Filmgesellschaft auf weitere 60.000 Dollars für diesen dritten, nicht gedrehten Film verklagt.

Wir erfahren bei dieser Gelegenheit, dass Marlene Dietrich für ihre letzten vier Filme je 100.000 Dollar erhalten, und dass es Mae West in einem besonderen Falle sogar auf den doppelten Betrag gebracht habe. Wir hörten, dass die amerikanische Filmindustrie im laufenden Jahr 614 grössere Filmmanuskripte für insgesamt 3.070.000 Dollars (im Durchschnitt also 15.000 Mark je Entwurf) erwarb.

Schliesslich kann es uns gleichgültig sein, ob in diesem Prozesse der Schauspieler oder die Gesellschaft den Sieg davontrug! Wichtig ist allein, dass wir hier reelle, nicht von der Propaganda gefärbte Zahlen hörten. Wichtig ist allenfalls noch, dass sowohl der Künstler als auch die Gesellschaft sich „auf die sozialen Umstände“, nämlich die amerikanische Wirtschaftskrise beriefen.

Im übrigen: die Klage wurde abgewiesen. So viel vom Film.

Deutschland besass einmal einen Philosophen Immanuel Kant. Er lebte von 1724 bis 1804 und war Professor in Königsberg. Sein Jahresgehalt betrug genau 749 Taler, 23 Groschen und 10 Pfennige (wobei wir die dem Herrn Professor zustehenden 44 Scheffel Roggen und 5 Achtel Holz schon eingerechnet haben).

Kant schrieb auch Bücher. Für die „Kritik der reinen Vernunft“ honorierte ihn der Verleger Hartknoch mit 220 Talern, für die „Kritik der Urteilskraft“ wurden ungefähr 700 Taler bezahlt.

Ausserdem erhielt der Philosoph als Zeichen des verlegerischen Dankes noch zwei Pfund Schnupftabak und sechzehn Göttinger Würste.

So viel von der Philosophie. Es genügt — denn die Lebensläufe der anderen waren nicht anders. Der Grieche Diogenes bewohnte die berühmte Tonne, Jean Jacques Rousseau hungerte sich durch als Schreiber, und John Locke in England lehte in allerhöchsten Verhältnissen.

Als Klopstocks Freunde vom Verleger des „Messias“ eine besondere Beihilfe für den bedürftigen Dichter forderten, liess der Herr Verlagsinhaber „eynen neuen tressegeschmückten Frack und Hut“ dem Dichter anfertigen und überreichen.

Das war sozusagen das klassische Zeitalter der Literatur!

Herr von Goethe nahm weder Würste noch Kleider. Erstens hatte er schon von Hause aus genügend Geld, zweitens war er mit dreissig Jahren Staatsminister mit einem Jahresgehalt von rund 3000 Talern. Ausserdem scheinen Seine Exzellenz ein hervorragender Geschäftsmann gewesen zu sein.

Alles in allem hat Goethe von seinen Verlegern rund 200.000 Taler erhalten, und das sind im heutigen Kaufwerte doch mehr als eine Million Mark. Um die Herausgabe seiner „Sämtlichen Werke“ weitverfähen alle führenden Verleger. Freund Cotta bot 60.000 Taler, Brockhaus übertrumpfte mit 70.000, August von Goethe als Unterhändler des Vaters verlangte 100.000 Taler!

Da schaltete sich die bekannte Hahnische Buchhandlung zu Hannover in das Geschäft: sie will 150.000 Taler zahlen. Und im nahen Gotha wollen Kaufleute eine Gesellschaft gründen, eigens um diese Ausgabe letzter Hand zu drucken. Und ihr Gebot an den Dichter belief sich auf genau 200.000 Taler. Das sind mehr als eine Million Mark!

Dieser Rekord wurde nur einmal übertroffen: 1905 erschien in der „Daily Mail“ (London) ein etwas sehr phantastischer Kriegerroman von dem Engländer William Le Queux. Die „Daily Mail“ hatte einen unerhörten Zuwachs an Lesern zu verzeichnen — und sie zahlte dem glücklichen Verfasser des Romans in bar, auf einmal, das Honorar von 50.000 Pfund, einer Million Mark.

Goethe hat übrigens nicht mit Gotha abgeschlossen. Deshalb blieb die „Dichtungs-GmbH.“ einer späteren Epoche vorbehalten!

„Charleys Tante“ war nämlich das Stück, dessen wirtschaftliche Erträge ein einzelner Mensch nicht mehr bewältigen konnte. Seit ihrer Uraufführung im Jahre 1888 ist die Posse nicht mehr aus dem Spielplan der Bühnen verschwunden, und noch zwanzig Jahre nach der Uraufführung brachte sie den Autoren Tageseinnahmen von mehr als 100.000 Mark. Kein Wunder also, dass die glücklichen Erben ihren Lebensberuf in der Verwaltung einer „Charleys-Tante-G. m. H.“ erblickten.

Nebenbei: Walter Scott bezog aus seinen Romanen rund vier Millionen Mark; ein Buch von Charles Dickens wurde 1935 von den Erben für genau 40.000 Pfund verkauft, die auch bei der damaligen Abwertung immerhin rund 600.000 Goldmark galten.

Verdi beschäftigte ein besonderes Sekretariat mit der Verwaltung seines Vermögens, das sich auf mehr als 12 Millionen Goldlire belaufen haben soll.

Auch Joseph Haydn war, nebenbei, ein Komponist!

Im Hauptberuf amtierte er als Kapellmeister Se. Durchlaucht des Fürsten Esterhazy. Deshalb durfte er bei besonderen Anlässen auch an der Bedientenafel mitessen.

Immerhin — Haydn hatte etwas zu speisen!

Für Beethoven war auch diese Bedientenafel nicht gedeckt. Und man bezahlte ihn wie folgt:

Für die drei Trios (op. 9), die 1. Sinfonie (op. 21), das 2. Konzert (op. 19), das Septett (op. 20) und die Violinsonate (op. 47), alles zusammen, genau 50 Louisdors.

Die F-dur-Sonate, dazu die Eroica, dazu noch die Apassionata und drei weitere Werke brachten genau 2000 Gulden!

Und für die C-dur-Messe, zusammen mit der 5. und 6. Sinfonie erhielt Beethoven nicht einmal ganze 1000 Gulden!

Nebenbei: Karl Teike, dessen Marsch „Alte Kameraden“ in ganz Deutschland, in der ganzen Welt rund 15.000 Male im Jahr aufgeführt wird, hat diesen ersten und berühmtesten seiner Märsche einen „Musikverleger“ mit allen Rechten — für 20 (zwanzig) Mark verkauft.

Die Gräfin Hatzfeld

Von Wilhelm Schaefer

Man kann nicht sagen, dass die Fürsten Europas vor dem Advokatensohn aus Korsika mit Männerstolz gestanden hätten; und manche haben nicht verschmäht, die Anmut ihrer Frauen in heiklen Stunden vorzuschicken. Nicht immer nur, um einen Fussfall so zu tun, wie ihn die Gräfin Hatzfeld um ihren Mann aus freien Stücken tat.

Das war nun freilich auch kein Held, der den Berlinern nach der Schlacht bei Jena als Gouverneur verkündete, dass Ruhe nun die erste Pflicht des Bürgers sei. Auch nahm er sich in Briefen kaum mehr in acht, und weil er mit dem Fürsten von Hohenlohe-Ingelfingen glaubte, dass an der kaiserlichen Macht durch Konspirationen gerüttelt werden könnte, wie sie an den Höfen Europas bis dahin den Boden aller Ungunst bereitet hatten, so brachten seine aufgefangenen Briefe ihn eines Tages vor das Kriegsgericht, so dass er unvermutet fast zum Märtyrer preussischer Freiheit geworden wäre.

Das Todesurteil war schon ausgesprochen,

als sich die Gräfin — zur Audienz befohlen — im Jammern um den Vater ihrer Kinder noch ins Schloss begeben durfte. Es war ein winterlicher Herbsttag, der Kaiser im Begriff, auszugehen und also schon in Hut und Degen, als sie ihm aller Äengste voll zu Füssen stürzte, nicht um Gerechtigkeit, nur um Erbarmen flehend. An solche Dinge täglich gewöhnt und durch die Kleinlichkeiten schlechter Intriganten aufs übelste gereizt, liess er sie wenig reden, nur vom Boden aufstehen und selber einen Brief von ihrem Gatten lesen, der — wie er ihr aufs kürzeste hedeutete — durchaus verhinderte, dass an Begnadigung zu denken wäre. Da hielt die arme Frau das glattgefaltete Papier in Händen, das ihrem Mann das Leben kosten sollte — indessen der Kaiser, wie ein böses Tier, an einem Handschuh knöpfend, hin- und widerging —, und weil die Tränen in den Augen sie hinderten, den Brief zu lesen, den ihre Finger fast zerrissen — so zitterten sie —, und weil der Kaiser nach seiner Gewohnheit am Kaminfeuer stehenblieb und mit den Händen auf dem Rücken den kleinen blauen Flämmchen zu-

sch, die um den roten Brand aufzuckten — eine Kohle platzte ah und sprang im Boden auf ihn zu, dass er den Fuss, der so viel Staaten zertreten hatte, dennoch zurückzog seiner weichen Stiefel wegen —: da sprang auch in den Kopf der kleinen Frau ein Funke, dass sie ganz ohne Hast, gleichmütig fast an den Kamin ging und behutsam das Papier ins Feuer legte, indessen sie noch nassen Auges und von der rasch entflammten Glut beleuchtet mit einem Lächeln stiller Art dem Kaiser in das stumme Antlitz sah.

Der zuckte nicht mit einer Hand, versenkte nur sein Auge fast träumend und erstaunt in ihres —, und weil er nicht an Diplomatenfinessen, sondern im freien Feld gewachsen war, wo dem das Spiel gehört, der es tollkühn gewinnt —, so sagte er kein Wort, nahm nur mit sanfter Artigkeit ihre Hand, so klein wie seine, und küsste sie. So dass die Gräfin, erst draussen zwischen den Gardisten erwachend aus dem Traum der kühlen Handlung, nicht anders meinte, als dass er ihr wie einer Schwester fast gültig und auch ein wenig scherzhaft zugelächelt habe.

700 Jahre eiserne Schnauze

Das grosse Maul der Berliner beruht auf einer neidgeborenen Erfindung der Vorkriegsbayern.

Zum grossen Maul gehören Aufschneideerei, Besserwissen und Freude am Krawall. Der Berliner jedoch müht sich, auch in heikelsten Lagen, kühl zu bleiben und die Rücktrittsbremse zu treten. Er gibt sich nüchtern, sachlich, trocken und zieht eine Verteidigungsstellung hinter seinem Mundwerk. Das geschieht ohne mimischen Aufwand, ohne Brimborium, ohne unnötige Gesten; und im Grunde genommen, sind die dicken Töne, die der scheinbar schnoddrigen Klappe entweichen, weiter nichts als eine Art rostfreier Anstrich. Die Rauhbauzeit erweist sich, bei Lichte besehen, als Tarnung eines weichen Gemüts, das niemand in unbedeutendem Naturzustand erblicken soll. Was schiebt den andern, dass man Seele hat und rascher Rührung fähig ist? Ein kesses Wort, und die sanfte Regung bleibt Veilchen.

Der Berliner schämt sich seiner Güte und lackiert sie mit ruppigem Benehmen.

Darüber hinaus befindet er sich dauernd in Abwehrstellung und unentwegt auf der Hut, keinerlei Ungerechtigkeiten und Uebergriffe zu dulden. Er lässt nichts auf sich und den Mitmenschen sitzen und trägt Sorge, dass es nicht zu Tätlichkeiten kommt. Er wehrt sich seiner und fremder Haut, ehe das Turnier beginnt. Er ist allezeit gerüstet und braucht nicht erst blank zu ziehen. So wenig er etwas einsteckt, so sehr steckt er es dem Gegner. Die Rolle eines dulddenden Hahnenpampels verschmähert er ebenso wie die eines unbeteiligten Zuschauers. Er mischt sich ein, und das Herz würde ihm brechen, wenn er gezwungen wäre, seinen scharfen Senf bei sich zu behalten.

Mindestens dreihundert Jahre lang herrschte das Niederdeutsche in Berlin. Anfang des sechzehnten Jahrhunderts drang Hochdeutsch ein: man redete oberdeutsch an Spree und Panke, aber man sprach es niederdeutsch aus. Mitte des achtzehnten Jahrhunderts kam eine Verschmelzung zustande, die in den siebziger Jahren von Steisstromlern und Stubenhockern als minderwertig angefochten wurde. Es fruchtete nichts. Der Berliner quasselte seinen Stiefel, und die Mundart siegte mit Pauken und Trompeten.

Sie siegte und blieb Siegerin in voller Glorie.

Die üblichen, Gemeingut gewordenen Redensarten und spritzigen Wendungen schenken wir uns. Statt dessen wollen wir ein paar frische Sprachblüten auf den Präsentierteller legen, die infolge besonderer Knusprigkeit geeignet erscheinen, zu längerer Pracht zu gelangen.

Am häufigsten sind die Zurechtweisungen, die Kampfanfordrungen, die unverhüllten Drohungen; am zweithäufigsten die Anfeindungen der gegnerischen Völlständigkeit; am drithäufigsten die vorgetäuschte oder mindestens übertriebene Verwunderung über einen erwarteten Anblick oder Ausspruch.

Der Berliner hasst alles Unehliche, Zurechtgemachte, Gekünstelte wie die Pest. Wer nicht redet, wie ihm der Schnabel gewachsen ist, spricht mit frisierter Schnauze. Alles Verlogene fällt unter den Sammelbegriff „Anjabe“. Das Gegenteil von Natürlichkeit wird abgelehnt als Heckmeck; Kaleika, Kokolores, Lametta, Zinnober. Erweist sich eine Dame als weitschweifig und flüchtet in Phantastereien, so mahnt der Berliner: „Frollein, bleim Se uffn Teppich!“ Dies kommt durchaus nur für Männer gültigen Aufforderung gleich, sich nicht auf den Schlipps zu treten.

Verbat sich früher ein Berliner, ihm an die Wimpern zu klimpern, so sagt er jetzt: „Bei mir kalte Küche!“ Noch schöner finde ich: „Bei mir Sense!“ Wer über genügend Einfühlungskraft verfügt, wird das Lyrische der Sache mit der Sense würdigen. Wer doof ist (neuerdings heisst es: Wer bedooft ist), nehme zur Kenntnis, dass die auf Anheb unverständliche Abfuhr per Sense eine dichterische Umschreibung darstellt für den ledernen Satz: „Da dürften Sie sich geschnitten haben, mein Herr.“

Andere Formen gütlicher Ablehnung sind: „Bei mir sooo hoch der Schnee! Wer rau will, muss schippen.“ (Anders ausgedrückt: „Ich lasse mich von Ihnen nicht für dumm verkaufen.“)

Oder: „Sie wolln mein Hund beißen, wo Sie sellwa keene Zähne ham?“ (Noch während der Inflation lautete diese Kundgebung: „Bei mir barfuss übern Pol!“ und bedeutete eine Neuaufgabe des als bätig empfundenen Goetz von Berlichingen.)

Oder: „Hopps ma mah uff de Zunge! Ick will dir nach Hause spucken.“ (Verdeutschung überflüssig.)

Oder: „Beiss dir man keen Dreiangel nff de Spuckel!“

Oder: „Die Aehnlichkeit... mein Arm umm dein Gesichte!“ (Der hier in Anspruch genommene Arm ist mit sch gemeint.)

Oder: „Bist woll von Klapsmichle, Kreis Krebsjauche?“ (Der Zusatz „Kreis Krebsjauche“ entspricht der Bolle auf der Bulette.)

Oder: „Hast ja n feuchten Kartong.“ (Dieser feuchte Karton wird in Bälde den weichen Keks aus dem Felde schlagen, der über die weiche Birne die Oberhand gewann.)

Wer es wagt, seinem Nächsten unbeherrscht die Rede abzuschneiden und ihn freventlich in seinen lichtvollen Darlegungen zu stören, bekommt die Sentenz entgegengeschleudert: „Von wejen mein Köter nich lullen lassen!“

Und wer es wagt, Anforderungen zu stellen, die augenblicklich als un bequem empfunden werden, oder überhaupt die Nerven eines Mitmenschen zu löchern, der wird in seine Schranken gewiesen mit dem Verbot: „Sagen Se nich dauernd „Flaps“ zu mir!“ (Wobei zu bemerken ist, dass der Kosename „Flaps“ vorher unter keinen Umständen gefallen sein darf.)

Zu guterletzt ein Ausspruch, der die fabelhafte Schlagfertigkeit des Berliners in geradezu bengalischer Beleuchtung aufzeigt. Er birgt alles das, was man früher einmal „Mentalität“ nannte.

Ecke Spittelmarkt und Leipziger Strasse wird der Verkehr auf dem Fahrdamm abgeriegelt. Ein Motorradler stoppt so ungeschickt, dass ihm ein Lastwagen nicht sonderlich sanft ans Katzenauge fährt. Der Lastwagen, der einen Anhänger schleppt, ist ein wahrer Gaurisankar, ein Mordskasten von unwahrscheinlichen Ausmassen. Unser Freund auf der umgehauten Nähmaschine verspürt den Stoss mit Missfallen, wendet sich nach hinten und ruft: „Mönsch, jib ohacht mit deine morsche Jondel!“

Die Schnauze des Berliners ist alles andere als morsch; sie ist eisern und wird es bleiben, jetzt und immerdar.

Die Gesinnung aber, die Gesinnung ist sauber, grosszigig und dichterisch.

Vivat, crescat, Stacheldraht!

(„Brennessel“)

Was die Welt funkt, hör mit BLAUPUNKT



Der Weltempfänger für jedes Heim und Vereinshaus

HERM. STOLTZ & CO.

RIO DE JANEIRO
Caixa 200
Telefon 43-4820

SÃO PAULO
Caixa 461

RECIFE
Caixa 165



Eine gute Empfehlung

für jeden Mann — einerlei, welche Stellung er im Leben einnimmt — ist gute, moderne Kleidung!

Solche Kleidung, die ein wirklicher Helfer im Existenzkampf ist, bekommen Sie bei uns!

In Sitz und Schnitt einwandfrei — modisch das Neueste, dazu bei guten Qualitäten

erfreulich billig

Machen Sie einen Versuch, meine Herren — er wird Sie überzeugen!

Filial
RENNER

Rua São Bento, 51
Av. Rangel Perla, 1563

RENNER
CONFECÇÃO FINA

ÄRZTETAFEL

Dr. Mario de Fiori
Spezialarzt für allgemeine Chirurgie
Sprechst.: 2-5 Uhr nachm., Sonnabends: 1-3.
Rua Barão de Itapetininga 139 - II. andar - Tel. 4-0038

Dr. G.H. Nick
Facharzt für innere Krankheiten.
Sprechstunden täglich v. 14-17 Uhr
Rua Libero Badaró 73, Tel. 2-3371
Privatwohnung: Telefon 8-2263

Gerda H. Krug
dipl. Zahnärztin
Praça Ramos de Azevedo 18
8. Stock SÃO PAULO
Sprechstunden von 7-11.30
und von 13.30-18 Uhr
Telefon 4-5308

Dr. G. CHRISTOFFEL
Diplom Berlin und Flo
Spezialarzt f. innere Krankheiten, bes. Verdauungsstörungen (Magen, Leber, Darm, Ernährung), Bronchialleiden (Asthma), Herz, Stoffwechsl. - Tel. 4-6749
Praça Republica 8
10-12 und 4-6 Uhr.

Dr. Erich Müller-Carioba
Frauenheilkunde und Geburtshilfe
Röntgenstrahlen - Diathermie
Ultravioletstrahlen
Kons.: R. Aurora 1018 von 2-4.30
Uhr, Tel. 4-6898, Wohnung: Rua
Greenlandia Nr. 72, Tel. 8-1481

Dipl. Zahnarzt Herbert Pohl
Sprechstunden: von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.
Sonnabends: von 8-12 Uhr. - Hochhaus Martinelli,
12. Stock, Corridor 1232, salas G und H. Tel. 2-7427

Deutsche Apotheke in Jardim America
Anfertigung ärztlicher Rezepte, pharmazeutische Spezialitäten - Schnelle Lieferung ins Haus.
RUA AUGUSTA 28 43
Tel. 8-2182

Deutsche Apotheke Ludwig Schwedes
Rua Libero Badaró 45-A
São Paulo / Tel. 2 4468

Ing. Brand
jetzt:
Photo Schönfelder
Rua Sta. Efigenia 348
Telefon 4-7010

Familienspension CURSCHMANN
Rua Florencio de Abreu 133, Sobr. (bei Bah. Hof)
Telephon: 4-4094

Rockmann & Lichtenthaler
Rua Aurora Nr. 135
Aoltestes deutsches Möbelhaus
Grosse Auswahl in kompl. Zimmern u. Einzelmöbeln. Auch TAUSCH und KAUF von gebrauchten Möbelstücken

KAUF und VERKAUF
Balacetes, Säner, Baupläne, Lagerhäuser mit und ohne Gleisanschluss, Fabrikgelände, Eitios, Chacarás, Hypotheken auf Häuser in Stadtzone.
W. GROPP
Rua Senador Felio Nr. 126, App. 51, Telefon 2-6545, von 1 bis 3 Uhr.

Dres. Lehtfeld und Coelho Dr. Walter Hoop
Rechtsanwälte
São Paulo, Rua Libero Badaró Nr. 30,
Telef.: 2-0804 - 2. Stock, Zim. 11 - 16 - Postfach 444

Petromax Grätzin
Gasolin-Lampen Alkohol-Lampen
sind Qualitäts-Erzeugnisse der
Ehrich & Graetz AG. Berlin
GRAEZIN N°915 1/100K



Unverbindliche Vorführung und Kataloge mit Abbildungen erhalten Sie in folgenden Fabrikslagern:
E. OLDENDORF - São Paulo
Rua Capitão Salomão 18 (hinter der Hauptpost)
und
LEO VOOS - Rio de Janeiro
Rua São Pedro Nr. 90, 1º andar

Deutsches Heim, Rio de Janeiro
Rua 7 de Setembro 140 - 1
Tel. 42-3601

CASA TURF
Rua Direita 13-a
Das deutsche Haus für feine Herren-Artikel
JENKE & SCHAEFFTER

Banco Germanico da America do Sul
São Paulo
Rua Alvares Penteado 17
(Ecke Rua Quitanda), Caixa Postal 2885
Rio de Janeiro Santos
Rua da Alfandega 5 Rua 15 de Novembro 114
Filialen in Brasilien:
Rio de Janeiro, Rua da Alfandega 5
Santos, Rua 15 de Novembro 114
Zentrale:
Deutsch-Südamerikanische Bank A. G.
Berlin W. 8, Mohrenstrasse 20-21
Filialen im Ausland:
DEUTSCHLAND, Hamburg
ARGENTINIEN, Buenos Aires
CHILE, Santiago, Valparaiso
MEXICO, Mexico
PARAGUAY, Asuncion
SPANIEN, Madrid

Preiswert **Kölnisch Wasser** Gefrischend
das beliebte Qualitätsprodukt der
Deutschen Apotheke - Rio de Janeiro
Rua da Alfandega 74 - Tel. 23-4771

Deutsche Färberei und chemische Waschanstalt „Saxonia“
Annahmestellen: Rua Lib. Badaró 73. Tel. 2-2386
und Fabrik: Rua Barão de Jaguará 980. Tel. 7-4264

Ältestes deutsches Familienlokal Ao Franciscano
Bürgerliche Küche - Gutgepflegte Getränke
Rua Libero Badaró 26 - Telefon: 2-4281
São Paulo

«A Cidade de Leipzig»
Alfredo Richter
São Paulo Rua Santa Efigenia 146
Telefon 4-2086
führt unter anderem:
Deutsche und nationale
Spielwaren
Höhensonne-Apparate
Fahrräder
Staubsauger und
Bohnermaschinen
Wir bitten um unverbindliche Besichtigung unserer Ausstellungsräume.

Alles steht Kopf um Gloria!

Roman von ALFRED HELLER

(2. Fortsetzung)

Und dabei hatte sie wirklich Hunger, ganz niederdrückenden, plebejisch-gemeinen Hunger. Denn schlieflich und endlich hatte sie seit dem Frühstück überhaupt noch nichts gegessen.

Glori Schott ging also zum Dinner. Ging durch den breiten Korridor mit den hohen weissen Türen, nicht mehr hastig und scheu, wie noch wenige Stunden zuvor, sondern sicher und selbstherrlich, genau so, wie eben eine Wilkins zu gehen pflegte. Glori Schott schritt die Treppe hinab, nicht mehr die enge, steile Hintertreppe sondern die teppichbelegte Hauptstiege, die breit und wuchtig mitten in die Halle mündete, schritt im Glanz der vielen Wandarme, deren Licht durch gelbe Seidenschirme auf ihre nackten Schultern träufelte, schritt in einer lichten Wolke von Seidenrauschen und Duft, eine Aureole von Glück und Glanz um das erhobene Haupt mit dem gleissenden Haar.

Ein halbes Dutzend Schritte seitwärts stand der Fritz bei seiner Aufzugstür, riss die blanken Jungenaugen auf und starrte die Göttin an. Und die anderen, die Herrschaften in den Klubsesseln und Korbstühlen, erstarrten gleicherweise, verstummten... Die Wilkins -!

Mitten durch ein unsichtbares Spalier von Flüstern und Bewunderung ging sie durch die Halle.

Auch der kleine Volontär Wiesler hinter seinem Pult - er hatte drei Kursbücher vor sich und bemühte sich eben, für Mijnheer van Buiten aus Amsterdam die beste Landverbindung nach Athen aufzufindig zu machen - verstummte plötzlich und blickte gebannt hinüber, so dass der kurzatmige Makler sich erstaunt und schnaufend umdrehte; aber er sah nichts mehr als die leise bubbernden Türflügel zum Speisesaal, hinter denen Glori eben verschwunden war...

Da sass sie nun an ihrem Tisch - Silber, Kristall, Blumen - und fühlte aus allen Richtungen die Blicke auf ihrem Nacken, ihren Schultern hrennen. Wundervoll! - Aber dabei rann ihr doch etwas wie Blei langsam in die Kniekehlen. Sie musste plötzlich denken: Wenn ich jetzt aufstehen müsste, so ganz rasch - einfach unmöglich! Also hatte sie Angst -? Natürlich war es Angst, das war sicher. Aber noch sicherer, dass sie die dümmste Gans von ganz Mitteleuropa gewesen wäre, wenn sie die Zügel jetzt wirklich nachliesse. War sie denn eine Hochstaplerin? Oder tat sie einfach ihre Pflicht und spielte die Rolle, die man ihr vorgeschrieben? Sie hatte jetzt die Wilkins zu sein - das

war ihre Verpflichtung, war ihre Aufgabe. Die Wilkins bekam es gewiss nicht mit der Angst, wenn sie sich an den Tisch irgendeines Hotelpesisesaales setzte, und daher war es auch für sie unstatthaft. Also erledigt! Das Blei in den Knien war plötzlich weg.

Der Befrachte mit der Goldkette stand noch immer wie eine Statue neben ihr.

Sie überflog die Karte, schob sie achtlos beiseite. „Eine Grapefruit mit ein paar Tomatenscheiben!“ sagte sie in einem möglichst saloppen Englisch. „Und dann irgendeine Eiscreme - aber ohne jedes Gewürz, nur reiner Fruchtstoff! Verstanden?“ Und dabei hatte sie so geländlichen Hunger und hätte so gern von diesen verlockenden Dingen mit den prunkvoll ausländischen Namen versucht, die auf dem elfenbeinfarbenen Kartonblättchen

ins Blickfeld.

Ein Paar. Rundliche, hochgefärbte Blondine in grossem Abendkleid, aufgeplustert und aufgebügelt, zehn Jahre jünger als ihr Tauschein. Und der dazugehörige Gatte: farblos, verlebt, mit fahigen Bewegungen. Er führte eine ziemlich laute Unterhaltung, deren Höhepunkte er durch Gelächter und Mienspiel allgemein bemerkbar machte. Dazwischen schielten beide immer wieder zu ihr herüber.

Herr und Frau Fabrikant aus Dingsdal mutmasste Glori. Diesmal traf sie nicht ganz so gut... Weiter!

Das war ein komischer Vogel: Steif, mit steilen Wangenfalten und glitzernder Diplomatibrille, die hohe Stirn durch ausradierte Winkel noch besonders betont, in einen hellbraunen Herbestanzug, der hier so wenig am Platze war, dass er schon ausgefallen wirkte, sass er da, die verkörperte geistige Ueberlegenheit. Und eben jetzt sandte er einen gelangweilten Blick in die Runde; die Gläser funkelten herüber, blieben an ihr haften.

Schreibt Lustspiele, Drehbücher und ähnliches Zeug! sagte sich Glori. Es war ein

einen gediegenen, anständigen Eindruck. Wenn der inserierte: „Distinguierter Herr in gesicherter Lebensstellung, Mitte der Dreissig, sucht ehrbare Bekanntschaft -“ und so weiter, dann war das bestimmt nicht gelogen. Aber der inserierte weder noch suchte er; bestimmt nicht. Nicht einmal hergesehen hatte er noch... Oder doch: Gerade jetzt blickte er herüber, eine volle Sekunde lang. Aber dann befasste er sich wieder mit seinem Chateaubriant.

Sie konnte es begreifen... Gott sei Dank, da kam endlich die Eiscreme! Fabelhaft. Nur viel zu wenig. Wenn sie noch ein wenig Obst kommen liesse -? Das ging doch wohl? Damit vergäbe sie doch ihrer Rolle nichts?

Ubrigens: Dort drüben in der Ecke rechts, durch die ganze Saalbreite von dem Chateaubriantvertilger getrennt, sass wahrhaftig ein Japaner! Komisch, wie sich die alle ähnlich sahen; und Brillen trugen sie auch alle. Der Hausierer in der Wachtelgasse von voriger Woche hätte sich ruhig für den da hersetzen können, wenn er ebenso gut angezogen gewesen wäre... Und natürlich lächelte er auch, der Japs - so, wie alle Japaner immer lächelten. Woher wusste sie das eigentlich? Nun, gleichgültig - sie wusste es eben.

Merkwürdig, was für dummes Zeug so eine Filmdiva zusammendenkt! stand es plötzlich in ihrem Bewusstsein. Für heute hab' ich genug.

Ich geh' lieber hinauf, leg' mich in mein fürstliches Bett und lese noch eine halbe Stunde in einem der Bücher, die von der Wilkins dabeigebunden sind; es werden ja nicht lauter Kriminalromane sein.

Eben als sie sich erhob und hinausging - die Gesichter aller dieser Herrschaften, die da tafelten und schwatzten, hoben sich wie auf einen Tastendruck - klirrten ein paar Offiziere in fremden Uniformen herein. Alle blau und gelb, alle blond - am blondesten der Baumlange voran - alle mit dem typischen weissen Soldatenstrich vom Mützenrand am oberen Teil der braunen Stirn, alle in der etwas geknickten in sich gestrafften Haltung der Kavalleristen. Und alle, alle warfen wie auf Kommando im Vorbeigehen die Köpfe scharf nach rechts und starrten sie bewundernd an.

Also - was ist denn jetzt das? Aber da fiel ihr auch schon ein: Internationales Reitturnier! Gestern hatte es begonnen im Prater unten. Sie hatte es zufällig im „Kleinen Volksblatt“ der Frau Swoboda, der Zimmerwirtin, gelesen... Frau Swoboda! Zimmerwirtin! Es überkam sie übermächtig; sie musste plötzlich loslachen.

Und dieses Lachen traf einen Herrn, dem sie eben in der Tür begegnete; mitten ins Gesicht traf es ihn, in ein geschlossenes, festes Mannesgesicht, das sie um das volle Mass einer hohen, ruhigen Stirn überragte. Er stand zwei Herzschräge lang still, mit

Confeitaria Biennense
Aeltestes und vornehmstes Haus
Nachm. und abends gutes Konzert
Tel. 4-9230 - RUA BARÃO DE ITAPETININGA 239 - S. Paulo

verzeichnet standen. Aber ihr Instinkt sagte ihr, dass sie so besser in ihrer Rolle läge.

Ja, es war richtig gewesen; das sah sie sofort. Denn der grossartige Maitre mit der Goldkette beugte achtungsvoll sein Haupt und flüsterte: „Selbstverständlich, gnädige Frau!“ Dann glitt er lautlos ab.

Und jetzt? Was war jetzt das Richtige? Selbstverständlich: den Kopf heben und die Leute ansehen, höchst unverfroren, als wären sie Wachfiguren, die ganze Menagerie hübsch der Reihe nach.

Da sass gleich einer unmittelbar gegenüber, massig und aufgeduollen, zurückgestülhtes Haar wie nasser, nachdunkler Asphalt, Cut und Binde tadellos, aber alles von jener aufdringlichen Eleganz, die Paris im östlichen Europa anzunehmen pflegte, und starrte sie unverhohlen über sein Vorgeordnet hinweg an.

Petroleummann aus Bukarest! dachte Glori und ahnte dabei nicht, wie knapp sie vorbeischoß... Sie nahm den nächsten Tisch

Blattschuss: Dr. Medard Weisent war richtig erkannt... Ihre Augen glitten ein paar Tische entlang.

Sonderbar - nein, es war keine Einbildung -! Alle diese Leute befassten sich irgendwie mit ihr. Wer sie denn wirklich so auffallend hergerichtet? Oder war es doch nur die Wilkins, der Name?

Aha, da kam die Grapefruit! Auf Kristall mit Silber wurde sie selbstverständlich zelebriert.

Sie nahm drei Löffel von dem säuerlichen Zeug. Das hatte sie sich besser gedacht -! Blieben noch die paar Tomatenscheiben. Kostpunkt daheim fünfzehn Groschen. Wieviel Schillinge man wohl hier dafür berechnete? Gewiss, das kam jetzt nicht in Betracht. Aber was für ein jämmerliches Futter, wenn man Hunger für ein ausgewachsenes Chateaubriant mit Hindernissen hatte, wie es eben dem Glücklichen da drüben links vorgesetzt wurde!

Er sah übrigens ganz nett aus, machte

Confeitaria GERMANIA

ist immer noch das alte und bekannte deutsche Familienlokal

Largo Sta. Ephigenia 14. Tel.: 4-7800

VIGOR-MILCH

Die beste Milch in São Paulo

S. A. Fabrika de Productos Alimenticios "VIGOR"

Rua Joaquim Carlos 178
Tel.: 9-2161, 9-2162, 9-2163

Fucus-Tinktur (gegen Fettsucht) bewirkt Abnahme des überflüssigen Fettes ohne nachteilige Nebenwirkungen. - Orig.-Fl. mit Gebrauchsanw. 10\$000, p. Post 11\$000.

Fucus-Tabletten dient dem gleichen Zwecke wie Fucus-Tinktur und werden bevorzugt von Personen, die an Stuhlverstopfung leiden, da sie gleichzeitig abführend wirken. Orig.-Fl. mit Gebrauchsanw. Rs. 10\$000, per Post 11\$000.

Man verlange ausführliche Druckschrift!

Dr. Willmar Schwabe Ltda.

Laboratorio de Homeopathia e Biochimica
Rua Rodrigo Silva 16 - Tel. 2-4877 - São Paulo

In Santos an der Praia
Praça da Independencia 7/14

Hotel Deodoro

Solides deutsches Haus. — Niedrige Preise. —
Erstklassige Küche. Bes.: **Conr. Müller.**

Versicherungen

Caixa post. 94 **G. Opitz** Telefon 2-6483

Der Weg zu Wohlstand und Glück

Vorwärtskommen kann man noch heute in Brasilien! Nicht in den überfüllten Städten mit ihrem heissen Kampf ums Brot. Wissen Sie, dass im Norden des Staates Paraná riesige Gebiete von paradiesischer Fruchtbarkeit menschlicher Besiedlung harren? Klima und Wasser sind gesund, alle Bodenfrüchte gedeihen, die Eisenbahn bringt Ihre Produkte direkt in die Hauptstädte. Und heute ist das Land noch billig, aber sein Preis — und Wert — steigt sicher und unaufhaltsam, manchmal von Jahr zu Jahr, manchmal von Tag zu Tag.

Verlangen Sie noch heute Prospekte und Auskünfte durch die

Companhia de Terras Norte do Paraná

Hauptagentur:
São Paulo, Rua 3 de Dezembro Nr. 48
Caixa postal 2771

Adolpho E. Müller & Cia.

Flor. de Abreu 172 Caixa postal 712
Telefon 4-2617

Generatoren für Gleich- und Wechselstrom — Elektromotoren für alle Zwecke — Ventilatoren — Werkzeugmaschinen — Hebezeuge — biegsame Wellen usw. — Zubehör für elektrische Kühleinrichtungen.

Bromberg & Cia.

Maschinen und Stähle von KRUPP
Ole der SUN OIL COMP.
Philadelphia-Fräser, Bohrer und Gewindeschneid-Werkzeuge v. R. STOCK, Berlin - Packungen und Dampfmaschinen-Metall- und Holzbohrer
HUNDEKOPF - Leder- und Gummitreibriemen
FISCH' und BULLDOG' - Artikel für Galvanoplastik - Schleifscheiben Marke ALEGRIT' - Kugellager FISCH' - Schmirgelpapier und Leinen Marke ALEGRIT' und RUBY, - Mühlen Hacken Marke AGUIA' u. COLONO' - Aexte, COLLINS' - Weinbergspitzen - Kleinteilewaren, Werkzeuge aller Art - Feilen Marke TOTENKOPF - Arsenik Schweinfurter Grün - Bleiarzenik - Farben - Leinöl - Sanitäre Artikel - Fittings - Galvanisierte Eisenrohre - Draht jeder Art - Wellbleche - Verzinkte und schwarze Bleche - Pflüge RUD. SACK' - Landwirtschaftliche und Ackerbaugeräte - Bienezuchtgeräte - Ameisenlöwenmaschinen Marke COLONO' - Amiesengift Marke COLONO' - Elektrische Motoren - Dynamos - Isolierband Marke BULLDOG' - Elektrisches Material im allgemeinen - Maschinen und Zubehörteile für das graphische Gewerbe - Deutsches Setzmaterial von SCHELTEN & GIESECKE - Maschinen im allgemeinen für jegliches Gewerbe und jede Industrie - Schreib- und Rechenmaschinen.

Avenida Tiradentes 32

São Paulo

Caixa postal 756

Telefon 4-4708 bis 4-4713

Deutsche Handwerker

Richard Kröniger

Edelsteinschleiferei. Rua Xavier Toledo 8-A - Telefon: 4-1083

João Knapp

Klempnerei, Installation. Registr. Rep. d. Aguas u. Esg. - Rua Monj. Passa-laqua 6. Telefon: 7-2211

Georg Diegmann

Schneidermeister
Rua Aurora 18

Josef Hüls

Erfahrene Schneiderei. — Mäßige Preise. — Rua Dom José de Barros 266, Jobr., São Paulo, Telefon 4-4725

Heinrich Lutz

Deutsche Schuhmacherei
Rua Sta. Ephigenia 184
Telefon: 4-3897

Jorge Dammann

Deutsche Damen- u. Herrenschneiderei. Große Auswahl in nat. u. ausländ. Stoffen. Uiranga 193, Tel. 4-2320

Wigando Köhler

Alle Facharbeiten in Klempnerei und Installation (Gas, Wasser, Abfluß). Tel. 4-2254
Rua Seminario 39.

Kaver Heilig

Bauunternehmer.
Rua Tumiaru' Nr. 31,
Villa Marianna.

Alwin Manhardt

Schuhmachereister. — Prima Material. Rua Santa Ephigenia 312, Ecke Rua Aurora.

Handgerecht & SIEMENS

PROTOS RAPID

Das universelle Reinigungsgerät für den Kleinen, ein notwendiges Zusatzgerät für den großen Haushalt



NEU

Handels- und Kreditauskünfte

über Firmen in Brasilien, Argentinien, Deutschland, Oesterreich, Ungarn, Jugoslawien, Holland, Norwegen, Polen und Italien.

Verkauf von Abonnementheften.

Informadora Teuto-Brasileira

São Paulo, Rua São Bento Nr. 389
Säle 9 und 10
Caixa postal 4041 — Telefon 2-1667



Santa Ephigenia 271 Tel. 4-4446
Praça Patriarcha 6 Tel. 2-8332

Damen- und Kinderwäsche Bettwäsche — Pyjamas

Grosse Auswahl

In eigenen Werkstätten hergestellt

ausgestrecktem Arm, damit die zurückschlagende Tür sie nicht trafe, und sah ihr forschend in das gelächelte Antlitz.

So nahe war er ihr, dass sie deutlich die winzigen Striche in seiner Iris wahrnahm. Vor diesen ernsthaften, durchdringenden Augen erschloss ihr Lachen — so, wie ein Wolkenschatten mit einem Husch sich über eine eben noch besonnte Wiese legt. „Dank...“ sagte sie — sagte es in ihrer leichten Verwirrung deutsch... Und dann war sie schon draussen in der Halle und hörte hinter sich das Schwirren der Türflügel.

Warum ihr nur mit einmal der „Mann mit dem drohend ausgestreckten Arm“ ihrer Kindheit einfiel, dieses Bild aus irgendeiner illustrierten Zeitschrift, in der sie blättern durfte, wenn sie krank oder besonders brav gewesen — warum es ihr jetzt plötzlich nur einfiel? Sie konnte sich gar nicht mehr an den Sinn der Zeichnung erinnern, obwohl die sich damals so tief in die empfindliche Platte ihrer jungen Seele eingepreßt hatte, dass das Bild sie bis in ihre Träume verfolgte; denn mehr als einmal hatte es sie aus steinfestem Jugendschlaf aufgeschreckt, dieses harte, gefürchtete und doch heimlich geliebte Mannesgesicht, so dass sie herzklopfend, mit angezogenen Knien, im Bett sass und nicht wusste, wohin mit ihrer Angst und ihrem süßen Grauen... Aber das war eine gute Ewigkeit her, längst vergangen und vergessen. Und ausserdem: Was hatte dieser höfliche Herr im Smoking, der ihr mit ausgestrecktem Arm den Türflügel gehalten hatte, mit dem verschollenen Erzengel ihrer Kindheit zu tun?

In der Pförtnerklausur stand jetzt ein anderer — nicht mehr der grossartige Tagportier Kammauf, sondern sein unscheinbarer Nachkollege, Herr Prinzenbauer. Er verbeugte sich und zog die Mütze. Unwillkürlich sah sie hin — und etwas Kaltes griff nach ihrem Herzen. Mein Gott! Den Menschen kannte sie ja! Das war — das war doch —? Sie suchte krampfhaft in ihrem Gedächtnis. Und plötzlich fiel es ihr ein: Das Blumenfenster in der Wachtelgasse, schräg gegenüber ihrem Zimmer, und

das ganze Jahr über in kein Kino und in kein Theater... Wünschen gnädige Frau für Ihr Telefon Nachtverbindung? Oder soll ich den Apparat ausschalten?

Glori holte tief Atem. „Schalten Sie aus, bitte, und lassen Sie mich schlafen! Auf Wiedersehen!“ Sie nahm das Telegramm und ging. Todsicher: der Mann hatte sie nicht erkannt.

Der Fritz beim Lift schob die Tür klirrend zurück. Sie sah, wie er glühte und würgte, und in der glückhaften Erleichterung

Was Sie für Ihr Kind brauchen

Ist Kufeke. Dann wird sich die Verdauung bald regeln und Sie sind Ihre Sorgen los. Sie werden sich viel mehr über das prächtige Gedeihen Ihres Kindes freuen. Zögern Sie nicht länger, es gilt das Wohl Ihres Kindes.

die saubere, immer so blasse und nette Frau mit den heiden hübschen Kindern. Den Namen wusste sie nicht; aber sie hatte dann und wann schon ein paar Worte mit ihr gewechselt, beim Bäcker oder beim Milchhändler. Also das war der Nachtportier des Majestic? Sie biss die Zähne zusammen. Lieber gleich darauflos als solch quälende Ungewissheit!

„Ein Telegramm, gnädige Frau!“ sagte Herr Prinzenbauer und griff in das Fach 18-19.

Sie sah ihm voll in das spitzige, farblose Gesicht. „Sie wissen, wer ich bin?“ sagte sie endlich langsam.

„Frau Wilkins, denke ich. Wir müssen alle unsere Gäste kennen, Gnädigste, und bei so prominenten versteht sich von selbst.“ Er sprach leise, sehr höflich, und verzog keine Linie in seinem ruhigen, von Ehrerbietung beherrschten Gesicht.

Sie nickte kurz. „Schön, schön. Aber haben wir uns nicht —? Ich meine: Haben Sie mich schon früher einmal gesehen?“

In seinen etwas geröteten Augen glomm ein entsagungsvolles Lächeln auf, sprang auf die Fältchen und Runzeln über, die von seinen Augenwinkeln ausstrahlten. Eigentlich sah er mehr wie ein pflichtgetreuer, etwas verstaubter Bibliothekar aus, dieser Herr Prinzenbauer aus der Wachtelgasse, der so fabelhaft Englisch sprach. „Leider nicht, gnädige Frau,“ meinte er. „Es ist nun mal so bei uns, dass man zu nichts Zeit hat; das bringt eben der Beruf mit sich. Ich komme

rung ihres Herzens und in dem hellen Licht, das sie aus irgendeinem geheimnisvollen Grunde durchstrahlte, musste sie etwas für ihn tun. „Sie sind ein sehr aufmerksamer junger Mann. Wie darf man Sie eigentlich nennen?“

„Sie“ hatte sie gesagt — „Fritz,“ presste er hervor. Der Zuname war für einen Liftjungen wohl unwesentlich.

„Und wie lange sind Sie schon hier im Hotel?“

„Elf Monate.“

„Bisshen langweilig, dieser Dienst, nicht wahr?“

Der Fritz spannte sich: plötzlich nahm er einen Anlauf. „Nicht immer, gnädige Frau...“ Aber dann verliess ihn der Mut, und der Rest kam nachgestottert: „Jetzt — zum Beispiel — gar nicht!“

Sie lachte auf. „Oh — da sieh mal her! Bravo! Kein Autogrammbuch?“

Er hatte es schon in der Hand. Du lieber Gott — jetzt kam ihr erst zu Bewusstsein: Was für einen Namen sollte, konnte sie denn schreiben? Wilkins? Das ging doch nicht. Aber den Jungen enttäuschen, das ging doch noch weniger... „Gloria —“ kritzelte sie, mit einem plötzlichen Entschluss. Es stand unmittelbar unter den breiten, dicken Backenlettern von Ettore Cosenti, dem Tenor der Matländer Scala; und es war ja auch keine Lüge und keine unbedingte Falschmeldung.

Der Fritz riss, mit tiefer Verbeugung, die Tür auf. Sie kam ihm noch viel herrlicher vor als heute vormittag. Er hätte sich

jetzt auf der Stelle für sie zerreißen lassen. Und wie nett sie war! Einfach furchtbar nett! Und das erste Autogramm hatte sie ihm gegeben; nicht einmal der Schanderaferd! draussen hatte schon eines bekommen!

Mitten in dem von grauem Zigarettenqualm erfüllten Salon sass die Sally und legte Patience. Eine stark geleerte Kognakflasche stand vor ihr, ein paar Regenbogenreflexe des in allen Flammen strahlenden Kristallglanzes glitzerten in ihrem ölschwarzen Haar. Sie riss die Augen auf, dass die weissen Emailringe ganz breit wurden, aber die Zigarette blieb auf ihren Lippenwulsten picken. „Hallo — schon da?“ gurgelte sie, und dann fuhr sie unbekümmert fort, die Karten aufzulegen. Aber plötzlich schob sie die ganze Bescherung zur Seite, stemmte die Ellbogen auf und begann zu reden. Diesmal nicht von dem Boxer und der Pariser Bar am Montparnasse, sondern von ihrer Familie. Vier Schwestern habe sie und fünf Brüder, und was für Brüder! Einer sei Aufwärter auf einem Florida-Bäderschiff, einer Heizer im Claridge, das bekanntlich das feinste Hotel von New York wäre; ein dritter sei Privatclasseur bei Mr. Fould, dem grossen Louisiana-Fould, und einer sogar Pastor in Springsgate.

Glori stand ihr gegenüber, sah ratlos auf die breit hingegossene schwatzende Mulattin herab und dachte: Ich weiss nicht — ich glaube beinahe, sie ist ein wenig betrunken? Gegen die Wilkins würde sie sich das nicht herausnehmen, bestimmt nicht. Aber dem Double gegenüber?

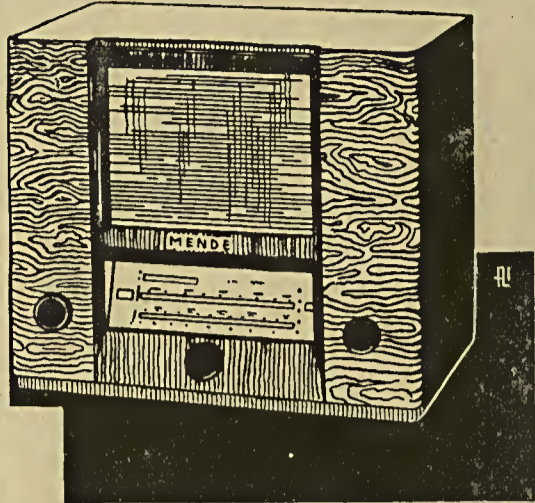
In diesem Augenblick kippte Sallys Seele um. Ihr Wuschelkopf sank auf die Tischplatte, und schon heute sie los, verfluchte sich, ihr Leben, ihre Familie, den Boxer — alles.

Glori fühlte eine gewisse Erleichterung.

SCHUPP
DAS DEUTSCHE FACHGESCHAFT
FÜR EDELSTEINE
SCHMUCK
GESCHENKARTIKEL
RUA MIGUEL COUTO, 42-44, AV. RIO BRANCO, 5.
TRUHER: RUA dos OURIVES. RIO de JANEIRO

GEGR. 1875
BOLS
LIKÖRE GIN
GENEVER

MENDE



Der deutsche Hochleistungs - Empfänger für Kurz- und Langwellen

In allen Teilen erstklassige deutsche Werkmannarbeit
Bis heute unübertroffene Klangschönheit!
Alleinvertreter und Importeure:
Keppler & Steger
Lgo. Paysandú 110 (Loja) - S. Paulo - Telefon 4-7690
Vertreter für Paraná: Hans G. Kreisel
Curlyba, Caixa postal 373

Gebrauchter elektr. Eisschrank
mit vier Türen, in gutem Zustand,
billigst zu verkaufen.

Möbelhaus Walter Schulz
R. Gen. Couto de Magalhães 13 / Tel. 4-3287
Reiche Auswahl in Vorlagen aller Preislagen.
Fachmännischer Rat bei Anfertigungen.
Grosser Stock in neuen und gebrauchten Möbeln
Kauf - Verkauf - Tausch

EMPRESA DE TRANSPORTES

"Henrique Schenk"

DE ERNESTO RETTER

SÃO PAULO (MATRIZ)
RUA SCUVERO, 93
TEL. 7.5654

SANTOS (FILIAL)
RUA TUVITY, 119
TEL. 3991

TRANSPORTES -- MUDANÇAS -- BAGAGENS
ENCOMENDAS

Serviço especial entre São Paulo e Santos

Gönn' Dir was Gutes! aus Sönksens Bonbonläden Milchschokolade mit Haselnüssen

Nichts von Problematik und Tragik — das Weib hatte einfach einen sitzen. Schauen wir, dass wir sie in die Klappe bekommen! Es war nicht ganz einfach, aber es gelang. Nach fünf Minuten hatte sie die Person drüben in ihrem Zimmer.

Bevor Glori ging, küsste Sally ihr noch beide Hände ab. „Was für ein Gold! Süsse-Dame!“ Sie konnte sich ihrer kaum erwehren...

So — und jetzt war sie endlich wirklich allein in ihren Gemächern, war unbeschränkte Herrin aller dieser Herrlichkeit!

Zuerst riss sie die Fenster auf. Dann ins Bad. Sie liess es rauschen, warm, kalt und noch einmal ganz heiss. Dann der Duscheschlauch, die herrlichen Frottiertücher, der königliche Flaummantel. Sogar Badepantoffeln standen da, aus grünem durchbrochenem Phantasiamarquise... Endlich erfüllt, ewig quälender Wunsch, einer von den vielen ewig quälenden Menschen: ein Badezimmer!

Und dann kam das Schöne: das breite, frei stehende, herrliche Fürstenbett, in dem schon die Greta Garbo und der Prince of Wales geschlafen hatten. Nicht einmal das schlechte Leinwandnachthemd — es war eines von den dreien, die die Mutter ihr zu Weihnachten geschenkt hatte — konnte einen störenden Ton in diese berausende Sinfonie bringen.

Jetzt das Buch! Sie griff aufs Geratewohl nach dem nächsten. Was? Doch wieder ein Detektivschmöker? Nun, auch das störte nicht. Nach den ersten Seiten zwar wusste sie, dass sie diese Geschichte schon gelesen hatte. Aber das war schliesslich ganz nebensächlich. Ueberhaupt: Das dumme Lesen hinderte sie ja nur daran, das herrliche Bewusstsein voll auszukosten... Sie drehte ab.

Gedämpftes Rauschen von Strassenbahnwagen. Ein Auto. Noch eines. Hupen. Natürlich — sie wohnte ja jetzt am Ring! Gut, dass der Portier sie nicht erkannt hatte... Der gleissende, schimmernde Speisesaal. Wie alle sie angestarrt hatten! — Aber eigentlich hatte sie Hunger. Morgen würde sie ohne jede Rücksicht essen, alles, worauf sie Lust hatte. Und auf wieviel hatte sie Lust! Und dann erschien plötzlich der „Erz-

engel“ in ihrem inneren Blickfeld, der grosse Herr im Smoking, der die zurückschlagende Tür gehalten und sie dabei so sonderbar angesehen hatte... Warum musterte er sie nur so prüfend? Und warum steht er nun wieder neben ihr vor dem Auslagenfenster und starrt ihr Spiegelbild an? Ob er wohl stehenbleibt, wenn sie jetzt hineingeht und sich ein Dutzend Seidenstrümpfe kauft? Nein, nicht ein Dutzend — sechs Dutzend will sie kaufen... Was für ein Unsinn!... Glori Schott schlief. Schlief im Fürstenbett des Majestic...

Irgendeinmal kam ihr zu Bewusstsein: Jetzt bin ich wach! Sie lag noch eine Weile ruhig und horchte auf den dumpfen Geräuschnebel der Strasse, der trotz der schweren Vorhänge ins Zimmer sickerte. Es musste wohl schon spät sein —? Plötzlich musste sie lachen: Fürstenzimmer und Prinzessinnenbett — und dazu hatte sie nicht einmal eine Uhr! Die war seit drei Wochen auf Urlaub in der Pfandleihanstalt... Aber wozu stand das Telefon neben ihr? Sie hatte ja nur die Hand auszustrecken...

Die Hauszentrale war über die Anfrage keineswegs überrascht und zerklos vor Höflichkeit. „Aber bitte sehr: Genau acht, zwei- unddreissig... Wir wurden übrigens bereits von der „Grossen Neuen“ angerufen — einem vielgelesenen Nachmittagsblatt — und um Mitteilung ersucht, wann gnädige Frau einen Herrn der Redaktion empfangen wollen. Welchen Bescheid dürfen wir geben, wenn nochmals angefragt wird?“

Aha — Interview! Schade um den Spass! Aber es wäre ganz gegen die Vorschrift... „Sagen Sie, dass ich gestorben wäre — oder was Sie wollen! Ich gebe kein Interview!“ erklärte sie und legte auf.

Also schon halb neun? Für einen richtigen Star wahrscheinlich noch viel zu zeitig fürs Aufstehen. Daher müsste auch sie eigentlich noch —

Aber da setzte sie schon mit einem Sprung aus dem Fürstentum. Nein, sie wartete nicht mehr; nicht eine Minute gab sie zu; denn

sie hatte Hunger, einfach irrsinnigen Hunger. Sie musste frühstücken — so bald und so gründlich wie möglich frühstücken! Nur noch schnell in die Wanne, dann noch schneller irgend etwas anziehen — und dann hinab, bevor das braune Juwel an der Oberfläche erschien...

Als Glori zehn Minuten später aus dem Badezimmer kam, blank und frisch wie der Oktobermorgen draussen, stand Sally schon da und betrachtete stürrunzelnd — sah sie jetzt nicht genau aus wie ein beleidigter Mops? — das Telegramm von gestern abend; es lag zwischen Herz-Zehn und Treffkönig neben der Kognakflasche. Guten Morgen zu sagen, hielt sie nicht für nötig. Aber wieso das hierher komme, wollte sie wissen. Die Gute hatte anscheinend jede Erinnerung an gestern verloren.

Glori nickte ihr zu. „Guten Morgen, Fräulein Sally! Ich sehe, Sie haben sehr gut geschlafen — so gut, dass Sie alles vergessen haben. Das Telegramm habe ich gestern abend vom Portier bekommen und Ihnen übergeben. Ich denke, wir müssen es nachsenden.“

Sally machte böse Augen. Wir —? Wir —? Natürlich musste sie es nachsenden. Aber was ging das den Double an? Das war ihre, Sallys, Sache... Hätte es nur nicht zwischen dem schwarzen König und der Herz-Zehn gelegen! Das war schlecht, sehr schlecht. Sie riss das Papierchen an sich. „Werde ich nachsenden — oder nicht nachsenden,“ knurrte sie.

Glori steckte die Hände in die Pyjamas-taschen — er war zu weit, sie hatte doch bessere Figur —, und dann wurde sie etwas schärfer. „Machen Sie, was Sie wollen! Ich will mich jetzt anziehen, und zwar möglichst plötzlich! Verstanden?“

Sally duckte sich. Anziehen —? Selbstverständlich. Dazu war sie ja da. Sofort! Aber das Gesicht sei ganz verdorben und müsse unbedingt wieder in Ordnung gebracht werden.

Glori ballte die Fäuste in den Taschen.

Denkt an eure Zukunft! Schützt euch vor Krankheit und Not!

Werdet noch heute Mitglied der Krankenkasse des Deutschen Hilfswerks

des größten deutschen
Selbsthilfe-Verbandes Südamerikas

Nähere Auskunft wird erteilt: in der Geschäftsstelle Rua Libero Badaró 346, 4º, Zimmer 6; in der Zweigstelle Santos, Rua do Comercio 55; in der Zweigstelle Campinas, Rua Bernardino de Campos 890, sowie in allen übrigen bereits bekannten Zweigstellen der Kasse.

AO PINGUIM H. Hillebrecht

RESTAURANTE: AV. SÃO JOÃO 128
E TAVERNA: RUA ANHANGABAHÚ, 2

São Paulo
Telefon:
Bar 4-5507
Gruta 4-2626

Ausgezeichnete Küche Jeden Sonnabend: Feijoada completa
Allabendlich Künstlerkonzert, 7-1 Uhr; Sonn- u. Feiertags: Frühkonzert

7 Tage liegt der „Deutsche Morgen“ in jeder Familie auf! Daher der große Erfolg jeder Anzeige!

Nr. 16-A Rua Anhangabahú

werden Sie mit allen Delikatessen, Wurstwaren, Butter, div. Qualitäten Brot, erstklassig bedient
Tel. 4-2004 - Elsa Stefer.

DJN-Radio

erscheint jeden Monat in gediegener Ausstattung und ist zu beziehen durch unseren Verlag

Junghans

DIE BESTE DEUTSCHE UHR

ALLEINVERTRETER FÜR ARMBAND- UND TASCHENUHREN
CASA MASETTI
R. do SEMINARIO, 131 A 135 — SÃO PAULO
IN ALLEN FACHGESCHÄFTEN ZU HABEN

„Zum Sirischen“ Hotel und Restaurant

Rua Victoria 186 — Tel. 4-4561
São Paulo
Inh.: Emil Russig

E. Burzlaff & Filho

Baugeschäft
Spez. Industrieanlagen:
Schornsteinbau
Kesselbau
Industrieöfen
Eisenbeton
kompl. Fabriksanlagen
São Paulo
Rua Flor. de Abreu, 125
Caixa postal. 2519
Telefon 4-0011

Deutsches Schülerheim

von Frau Margarete Jlenburg
Rua Frei Caneca 284 (Nähe der Linda-Schule)
Tel. 4-0634. — Beaufsichtigung der Schularbeiten.

Uhren und Reparaturen

Deutsche Uhrmachei
Rua S. Bento 484, 1. St., Saal 1 (im Hause Casa Ipanema)

- Hitler, Mein Kampf 30\$000
- Fritsch, Handbuch der Judenfrage . . . 20\$000
- Ford, Der internationale Jude 20\$000

Deutsche Buchhandlung = G. Zahmann S. Paulo, Parque Anhangabahú 28

Aber: Das Gesicht war für einen Double wirklich die Hauptsache — das war richtig, das sah sie ein.

Und dann das Haar! Und dann müsse heute unbedingt roter Lack auf die Nägel! meinte die Sally.

Das sah Glori nun nicht mehr ein. Sie wollte sich widersetzen.

Leider gänzlich umsonst. Denn das dunkelhäutige Scheusal hatte sie nun einmal in den Krallen und liess nicht mehr locker. Es war ihre Pflicht und zugleich ihre besondere Rache...

Zehn vorbei, als Glori endlich für gut befunden und entlassen wurde. Mein Gott: Wie ihr Magen sich krümmte!

Unten in seiner Box stand Herr Kamm auf, der Tagportier, und verhandelte mit einem Herrn, der erheblich weniger diplomatisch aussah. Da bemerkte er Glori, die eben vorbeikam, und läufte mit unannahmlicher Hoheit seine Kappe. „Hier ist Frau Wilkins. Aber —“

Den Rest wartete der andere nicht mehr ab. Schon hastete er herbei. „Mein Name ist Dübler. Von der „Grossen Neuen“. Ich war so frei, mich bereits telephonisch anzukündigen... Nur ein paar Fragen, ein paar ganz kleine Fragen. Gnädige Frau kennen ja den schönen internationalen Brauch. Das sind eben sozusagen die unvermeidlichen Spesen der Berühmtheit...“ Er sah Gloris ungeduldige Geste, ihre feindlichen Augen — kam ihr zuvor. „Ich weiss, ich weiss, verehrte Frau Wilkins: Ihre Zeit ist kostbar. Wie alles von Ihnen und an Ihnen. Nehmen Sie das nicht als Platttheit! Wahrheiten sind nie platt... Also, ich bitte, inständigst: Lassen Sie sich fragen! Oder fragen Sie selbst! Wie Sie wollen. Der ganze Kostenaufwand beansprucht nicht mehr als fünf Minuten. Und Sie machen damit neunzigtausend Leser glücklich. Gewiss: Gar nichts im Vergleich zu Ihren amerikanischen Maststäben. Ist mir bewusst. Wir sind eben arme Leute, kleine Leute. Haben nur unsere alte Kultur...“



DEUTSCHE HAUSFRAUEN!

Zum Fenster raus die alten Fetzen
Der „Esfregão“ kommt sie ersetzen!

Esfregão-Scheuertücher, -Geschirrwash- und Topftücher, Handtücher für Küche und Copa

Tecelagem Helvetica Ltda. - S. Paulo - Caixa 3497 - Tel. 2-8144

SOCIEDADE TECHNICA BREMENSIS

LTDA.

São Paulo - Rua Florencio de Abreu N° 139
Curitiba - Praça Generoso Marques N° 20

Maschinen u. Werkzeuge

fuer Metall-, Blech- und Holzbearbeitung, Elektrische Schweissmaschinen, Pumpen "Weise", Feuerlöcher "Minimax", Schleifschelben "Oroxo", "Alpine" Staeble, Elektrowerkzeuge "Fein", Landwirtschaftliche Maschinen.

Graphische Maschinen

jeder Art. Maschinen fuer Papierverarbeitung und Kartonnagenindustrie, Druckerei-Materialien, "Intertype" Setzmaschinen, Vertrieb der Erzeugnisse der Schriftgießerei "Funtymod", Moderne Reparaturwerkstätten.

Elektro Materialien

Groesstes Lager aller Installationsartikel, Draehle, Kabel, Motoren, Dynamos, Schallapparate, Elektrische Haushaltsartikel, Beleuchtungsgeraete, Lampen.

Feld- u. Eisenbahnmateriale

Alleinverkauf der Erzeugnisse der Orenstein & Koppel A. G. Dieselmotorkomplett, Strassenwaenzen, Bagger, Grosser Stock von Feldbahnmateriale und schweren Schienen.

Cliché Fabrik

Autotypen, Strichaeetzungen, Mehrfarben-Clichés in hoechster Vollendung, Entwerfer, Zeichnungen, Rebuschen, Photolithos, Groesste Anzahl Südamerikas.

Schwesterfirma

Spezialhaus fuer graphische Maschinen

C. FUERST & CIA.

LTDA.

Rio de Janeiro - Rua Tenente Possolo N° 15-25
Pernambuco - Porto Alegre

Werbt für den „Deutschen Morgen“

Farben - Lacke - Pinsel

und alle übrigen Bedarfsartikel für Hausanstrich und Dekoration

Müller & Ebel, R. José Bonifacio 114

Terrains zwischen Juquery und Belém

Die Cia. Fazenda Belém verkauft schöne Terrains zwischen den Stationen Juquery und Belém. In Belém kostet je nach Lage eine Lote 1\$000 und 1\$500 der Quadratmeter. In Juquery sind nur noch einige Lotes frei, zu 2\$500 der Quadratmeter, und am selben Ort haben wir noch einige geeignete Lotes für Industrien, mit der Möglichkeit, private Gleisanschlüsse zu legen. Terrains, die etwas weiter entfernt liegen, sind sehr schön für Chacaras und werden zum Preise von 2.000\$000 die Alqueire verkauft, davon liegen einige nahe der Fahrstraße nach Campinas. Teilzahlungen auf 10 Jahre, ohne Anzahlung und zinsfrei. Bei Barzahlung 20 Prozent Abschlag. Informationen werden in der

Repartição de Engenharia da S. Paulo Railway

Estação da Luz, oder an der Estação de Belém bei dem Administrator da Fazenda erteilt.



CONDOR FLUGDIENST

PASSAGIERE
POST
FRACHT

Telegr. AERONAUTA

Succursaal S. PAULO: Telef.: 2-7919
Succursaal SANTOS: Telef.: 5001

S. PAULO: rua Alvares Penteado, 8
SANTOS: rua 15 de Novembro, 19

Leipziger Mustermesse

Nächste Frühjahrsmesse - Beginn 28. Februar 1938

Zirka 8000 Aussteller Zirka 200.000 Käufer
Ausstellung sämtlicher deutscher Industrie- und Gewerbezeugnisse

Während der Dauer der Messe bedeutende Vergünstigungen.

Informationen: FEIRA DE LEIPZIG, RIO DE JANEIRO
Av. Rio Branco 69/77, 2. Stock, Saal 11 - Telefon 23-6211 - Caixa postal 1597

Vor Annahme falschen Geldes

schützt der bargeldlose Zahlungsverkehr

Eröffnen Sie ein Konto beim Banco Allemão Transatlantico

Rua 15 de Novembro 38

SÃO PAULO - Caixa Postal 2822 - Telefon 2-4151

und zahlen Sie Ihre Rechnungen per Scheck!

Zu jeder gewünschten Zeit erhalten Sie von uns einen Auszug ihrer Rechnung, um Ihnen die Kontrolle über Ihre Zahlungen zu erleichtern.

Der richtige Nachtisch

Ist und bleibt ein Oetker-Pudding. Er ist eine Freude für die Jugend und ein köstliches Labsal für die Erwachsenen. Natürlich, wohlschmeckend, leicht verdaulich und preiswert sind die Merkmale der Oetker-Puddings

die jetzt in noch besserer Qualität hergestellt werden als bisher und zwar durch Verstärkung des Aromas u. durch Zusatz von feinstem Reispulver. Auch enthalten Dr. Oetker's Puddingpulver die für den Körperaufbau und die Blutbildung notwendig, mineralischen Salze. Infolge grossen Umsatzes sind Dr. Oetker's Puddingpulver stets liberal in frischer Ware zu haben. 1 Stück - Verlangen Sie in den einschläg. Geschäften auch Dr. Oetker's neues farbig illustriertes Rezeptbuch, Ausgabe F wenn nicht vorrätig, gegen Einsendung von Marken von

WALTER HUSMANN Nahrungsmittelfabrik, S. Paulo - C. Postal 2599

"A INFORMADORA"

PREDIO PIRAPITINGUY - Rua Boa Vista Nr. 25 salas: 101-102

Rechtsauskünfte, vereidigte Uebersetzer, Einreiseerlaubnis, Carta identidade, Kontrakte aller Art, Steuerangelegenheiten sowie sämtliche Angelegenheiten mit den Behörden. - Persönliche Angelegenheiten von 5-7 Uhr.

Glori schielte unwillkürlich auf die nicht ganz reinen Fingernägel dieses Herrn Dübler.

Er nahm es für Zustimmung und lächelte bezaubernd. „Also ich darf? Eine Künstlerin, eine Amerikanerin, die für die Presse kein Verständnis hätte - undenkbar! Als erstes also, wie üblich: Wie gefällt Ihnen unser schönes Wien?“

Glori stand wie eine Säule. Was tun? Es blieb nichts anderes übrig, als irgend etwas zu sagen; die Antwort, die Herr Dübler zu hören wünschte, lag ja bereits in seiner Frage. „Ich bin gestern angekommen und habe das Hotel noch nicht verlassen; aber ich weiss, dass Ihre Stadt sehr hübsch ist - wirklich; sehr hübsch.“

Es hätte wahrscheinlich etwas wärmer klingen sollen, aber Herr Dübler schien doch sehr befriedigt. „Ja, ja - sehr hübsch,“ meinte er. „Und wird um so hübscher, je besser man sie kennt. Ich wäre glücklich, Ihnen in dieser Hinsicht behilflich sein zu dürfen.“ Aber irgend etwas in Glori's Gesicht liess es geraten erscheinen, diesen Gedanken nicht weiter zu verfolgen. Er fuhr also in seinem schauerhaften Englisch fort: „Und wie lange gedenken gnädige Frau in Wien zu bleiben? Wenn ich die Antwort bestimmen dürfte, würde ich sagen: Für immer!“

„Für höchstens acht Tage,“ versetzte Glori trocken.

„Sehr wenig... Aber vielleicht - hoffen wir! - wird es doch länger? Man glaubt nämlich - und ich schliesse mich dieser Meinung, diesem Wunsch mit aller Inbrunst an - dass Gnädigste nicht nur zum Vergnügen hierhergekommen sind, sondern dass es sich dabei auch um eine künstlerische Aufgabe, eine Rolle, handelt.“

„Unsinn! Ausgeschlossen!“ sagte Glori schnell. „Ich kenne niemand von Ihren Filmleuten hier, und ich denke überhaupt gar nicht daran.“

Der Herr von der „Grossen Neuen“ wiegte den dunklen Kopf. „Wirklich?“ dachte er. „Wäre furchtbar schade! Gerade Sie sind das, was wir brauchen: der absolute, dynamisch-virtuelle, in seiner animalischen Weiblichkeit spezifische und schlechthin überwältigende Typ!“ Diese letzten herrlichen Worte sagte Herr Dübler notgedrungen deutsch - falls man das noch für Deutsch nehmen wollte.

„Ich verstehe nicht...“ Glori blickte mit kalten Eisaugen auf die Uhr über der Box. „Verzeihung!“ beeilte sich Herr Dübler. „Ich meine nämlich -“ Und dann kam eine lange Umschreibung seines Gedankens in englisch klingenden Worten.

Glori spürte, wie ihre Knie zu zittern begannen, teils aus Zorn, teils aus Hunger.

Aber plötzlich, ganz unerwartet, kam die Rettung: Ein Boy flitzte heran. „Frau Wilkins?“ sagte er eifrig. „Bitte: Paris ruft! Darf ich führen?“

„Schade, Mister Dübler,“ säuselte Glori. „War mir sehr angenehm, Sie kennengelernt zu haben...“ Und dann folgte sie dem Jungen. Aber ihre Knie waren noch schwä-

cher. Paris -? Was in aller Welt wollte Paris von ihr? Wenn das nur kein Malheur gab...!

Da war doch gar keine Sprechzelle, das war doch irgendein Durchgang - und da stand der Herr von gestern abend, der Erzengel mit dem ausgestreckten Arm, verhegte sich formvollendet und sagte: „Der Anruf wurde von mir frei erfunden, gnädige Frau. Ich sandte Ihnen den Jungen, weil ich sah, wie lästig Ihnen der aufdringliche Mensch war. Ich hoffe, Sie verübeln mir diese Eigenmächtigkeit nicht? Mein Name ist Sammern.“

Das kam alles sehr korrekt und sehr ehrerhietig heraus, aber sie merkte deutlich, wie dabei ein paar ganz winzige Teufelsg-

geister in seinen Augen irrlichteten. Und diese Kobolde in der laugrauen Iris hatten etwas so Unwiderstehliches, dass sie sich nicht zurückhalten konnte. Es platzte einfach aus ihr heraus, ihr altes, freies, helles Glorilachen, ganz unbekümmert.

Da lachte auch er, und sie merkte genau, wie gut es ihm stand; sie musste an kräftige hraune Ackerschollen denken, auf die die Sonne schien... „Von Uebelnehmen ist gar keine Rede, Herr Sammern! Im Gegenteil: Ich bin Ihnen sehr dankbar!“ Sie streckte den Arm zu einem kräftigen Händedruck - was sie in ihrer Rolle schuldig war.

„Auch von Dankbarkeit kann keine Rede sein,“ gab er zurück. „Gegen die Presse - zumindest gegen diese - müssen wir

alle zusammenhalten, das ist einfache Christenpflicht. Ausserdem sind wir ja, glaube ich, Hausgenossen. Und schliesslich ist ein kleiner Ritterdienst wohl auch heute noch nicht unbedingt ein lächerlicher Anachronismus... Darf ich mir übrigens eine Frage erlauben? Als ich Ihnen gestern in der Tür zum Speisesaal begegnete, sagten sie „Danke“. Sprechen Sie Deutsch?“

Gloria fühlte, wie ihr das Blut in die Wangen schoss; es war allerdings, dank der Emailsicht, ungefährlich. Was sollte sie antworten? Diesem Herrn Dübler von der „Grossen Neuen“ hatte sie vorher ja auch einiges versetzt, das nicht ganz genau stimmte; doch das zählte nicht, war Notwehr, Geschäft, Rolle. Aber hier diesen grossen, aufrechten Mann, diesem wirklichen Herrn, so glatt ins Gesicht zu lügen - das brachte sie nicht zustande. „Ja, ich spreche Deutsch. Es ist mir geläufig, und ich spreche es gern. Aber Sie sind der einzige Mensch hier, der das nun weiss, und ich habe triftige Gründe dafür, dass es so bleibt. Das kommt eben bei uns vor - verstehen Sie? Ich hoffe, Sie werden es berücksichtigen, nicht wahr?“

„Ich wünsche mir nur, möglichst oft Gelegenheit dazu zu erhalten. Allerdings wohl ein sehr vermessener Wunsch, der wenig Aussicht auf Erfüllung hat; denn ich kann mir denken, wie sehr Sie hier in Anspruch genommen werden.“

„Durchaus nicht. Ich wohne hier im Majestic, und das ist eigentlich alles.“ Das war doch wirklich vollkommen wahr; wahrhafter konnte sie gar nicht sein.

„Für manche viel, für Sie wohl nicht - oder vielleicht doch: ein richtiger, wirklicher Urlaub, Ferien vom Star, oder wie man es nennen will. Habe ich recht verstanden?“

Wenn der abscheuliche Gesichtsanstrich nicht gewesen wäre - diesmal hätte er ihr Erröten wohl bemerken müssen; zum erstenmal empfand sie die Bemalung als wohltätig und glücklich. Aber was sollte sie jetzt erwidern?

Er unterbrach die quälende Pause und erhob sie der Mühe. „Was für Sport treiben Sie, gnädige Frau?“

Sport -? Das war gewiss gut von ihm gemeint, aber es schuf nur neue Verlegenheit. Sport -? Sie dachte krampfhaft nach. Was konnte sie sagen? Etwas Radfahren? Oder Schwimmen? Unmöglich. Auch mit dem bisschen Tennis aus hesserer Zeit durfte sie sich nicht lächerlich machen. Und für die Skier - das einzige, was ernstlich in Betracht kam - war's um drei Monate zu früh!

(Fortsetzung folgt)

„Sublime“

die beste Tafelbutter

Theodor Bergander

Al. Barão Limeira 117, Telefon 4-0620

Casa Allema

Letzte Neuheiten

Bade-Trikots



Soeben aus Europa große Auswahl in den modernsten Bade-Trikots eingetroffen.

Treffen Sie Ihre Auswahl!

Rua Direita 16-18 / Schädlich, Oberf & Cia.

SOMMERSTOFFE

Die ersten Neuheiten sind soeben eingetroffen!

Verlangen Sie Muster!

Casa Lemcke

SÃO PAULO, Rua Libero Badaró 303
SANTOS, Rua João Pessoa 45-47

Eingeführter Vertreter in Rio

übernimmt Vertrieb von Reklameartikeln aus Leder, Metall, Kunstharzen usw.

Referenzen vorhanden. - Offerten an Caixa postal 1143, Rio de Janeiro.

DEUTSCHE FAHRRÄDER „ADLER“

mit einfacher und doppelter Uebersetzung
VERKAUF AUCH NACH DEM INNERN

Auskunft erteilt:

CASA LINDOLPHO

SÃO PAULO / AV. SÃO JOÃO 628 / TEL. 4-7541
Caixa postal 42

Reichsriegerbund Anghänger



3. Oktober 1937

Kriegerheim

„Generalfeldmarschall von Hindenburg“

Landesverband Brasilien

Tag der Frontsoldaten

20jährige Gedenkfeier der Flandernschlacht

Beginn 10 Uhr vorm. - Nachmittags: Großes Militärkonzert

Alle Volksgenossen, in erster Linie unsere Kameraden aus dem Weltkriege, sind herzlichst eingeladen.



Die Deutsche Arbeitsfront

Ortsgruppen-Versammlung

Morgen, Sonnabend, den 11. September
Lokal: Turnerschaft von 1890
Erscheinen der Akt: 20 Uhr
Offizieller Beginn: Punkt 20.30 Uhr

Der Ortsgruppenwarter

Confeitaria Allemã

moderne Bäckerei
Praça Princesa Isabel 2
Telefon: 5-5028

empfehlte seine ff. Torten, Kuchen aller Art, tgl. fr. Schwarz- und Kommissbrot, sowie westfäl. Pumpernickel usw.

Wilhelm Beuschgens

CASA LITORAL

Rua General Osorio 152.
Tel. 4-1293

Feinste Würstwaren, Butter, Käse, Delikatessen aller Art. Sämtliche Backzutaten. Lieferung frei Haus.

Bar Allemão

Indianopolis
Av. Jandira 11

ALTESTES DEUTSCHES Familienlokal
Wilhelm Mertens.

Walter Ahlers

Berufstätte für dekorative Malerei und Raumkunst

Alameda Jahn Nr. 1297
Telefon 7-6747

Neue Adresse!

Adolf Eisendecker

São Paulo
Av. Condessa São Joaquim, 165

H. S. D. G.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft
Seit 65 Jahren regelmässiger Südamerikadienst

General San Martin

lährt am 15. September nach: RIO DE JANEIRO, BAHIA, PERNAMBUCO, MADEIRA, LISSABON, BOULOGNE S/M und HAMBURG

Cap Arcona

lährt am 15. September von Santos nach: MONTEVIDEO und BUENOS AIRES

und am 23. September nach: RIO DE JANEIRO, LISSABON, PLYMOUTH, BOULOGNE S/M und HAMBURG

General Osorio

lährt am 28. September nach: RIO DE JANEIRO, MADEIRA, LISSABON, BOULOGNE S/M, BREMER HAVEN und HAMBURG.

Dampfer	Nach Rio da Prata	Nach Europa
Gen. San Martin		15. September
La Coruna		22. September
Cap Arcona	15. September	23. September
General Osorio		28. September
Madrid	24. September	12. Oktober
Monte Sarmiento	30. September	20. Oktober

Besondere Ermässigungen für Touristen in der ersten, zweiten und Mittel-Klasse.

Auskunft und Beratung:

THEODOR WILLE & CIA. LTDA.

São Paulo - Santos - Rio - Victoria

Tätige Beteiligung

mit 10-15 Contos de Reis gesucht bei kleinerem, entwicklungsfähigem Unternehmen.

Angebote nur von Pg. oder Akt. unter „A 15“ an die Geschäftsstelle unserer Zeitung.

(Schluss von Seite 3)

hier ist im neuen Deutschland, innerlich angefüllt ist von Stolz, auf alles, was er an Neuem und Grossen sieht, dass alle seine Erwartungen übertroffen werden. Ich weiss, dass die meisten von Euch am liebsten hier blieben, weil Euch zum Bewusstsein kommt, dass kein anderes Land der Welt so schön ist, wie unser Deutschland.

Und Ihr werdet den Reichsparteitag erleben, als Kundgebung des reinsten und gehalttesten Nationalsozialismus; Ihr werdet sie marschieren sehen, die SA- und die SS-Männer, die Politischen Leiter, die Jugend, die Arbeitsdienstmänner; Ihr werdet einen Begriff bekommen von der stolzen neuen Wehrmacht, und wenn das Glück Euch freundlich ist, werdet Ihr den Mann sehen, der Deutschland hochriss, als die Welt glaubte, Deutschland sei verloren, Ihr werdet den Mann sehen, der Deutschland rettete, Ihr werdet den Mann sehen, der den Führerbegriff schuf und selbst als der erste Führer mit diesem Begriff die stärkste Klammer um Deutschland und alle Deutschen der Welt legte, Ihr werdet von Angesicht den Mann sehen, den Mann, der eingehen wird als einer der ganz Grossen in die deutsche Geschichte.

Weihe der auslandsdeutschen Fahnen

Auf seinen Namen weihe ich jetzt die Fahnen, die von diesem Parteitag als besonderer Gruss der Heimat, als Symbol der Verbundenheit der Deutschen auf der Welt zu unseren Parteigenossen hinausgehen.

Während nun die Ehrenkompanie der Wehrmacht und der SS-Verfügungstruppe Ellwangen präsentieren, Standarten und Fahnen erhoben werden und blutrot über den Köpfen der Zehntausende leuchten, während diese

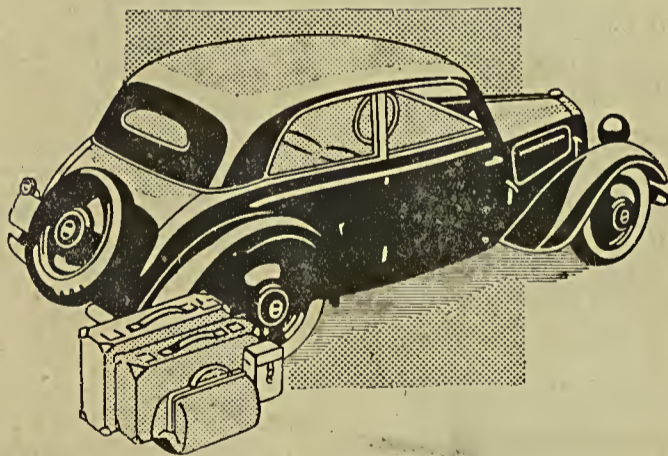
geschlossene, einheitliche Menge in feierlichem Ernst diese Symbole unseres Kampfes grüsst, vor allem aber die etwa 60 Fahnen der Auslandsgruppen, spricht Rudolf Hess langsam und feierlich die Weiheworte:

Euch, Symbole des neuen Glaubens und des neuen Reiches, die ihr in Kanada, in Iran, in Syrien und Paraguay, in der Schweiz und in Abessinien, in Spanien und Australien, in Bolivien und in Italien und in vielen an-

jetzt

DKW

AB R\$ 11:950\$000



DER ideale deutsche Kleinwagen, welcher bei einem Verbrauch von nur 6-7 Liter auf 100 km alle Vorzüge der grossen Wagen in sich vereinigt. Eine Besichtigung der soeben eingetroffenen noch verbesserten neuen Modelle ueberzeugt auch Sie.



Ausstellung und Verkauf in São Paulo:

ALMEIDA & VEIGA

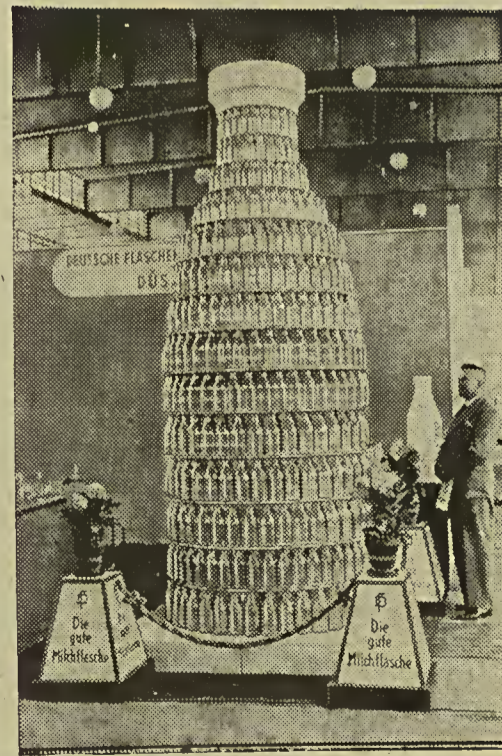
Rua Xavier de Toledo, 16 - Phone, 4-6395

IMPORT.: SOC. TECHNICA BREMENSIS LTDA. - SÃO PAULO

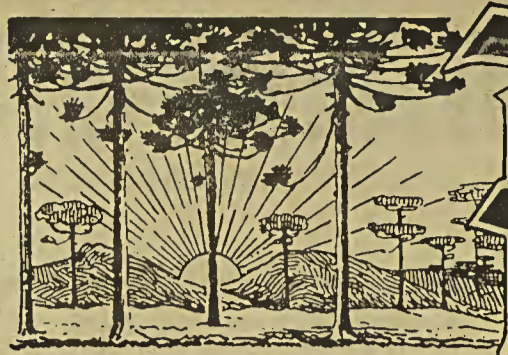
Edance



Neuartige Baum-Fällmaschine auf der Leipziger Herbstmesse, durch die der Baum unmittelbar über dem Erdboden geschnitten wird.



Die Erste Internationale Milchwirtschaftliche Ausstellung eröffnet. Die Nierenmilchflasche ist aus zahlreichen Originalmilchflaschen zusammengesetzt.



Paraná

Sämtliche Zuschriften für diese Seite sind unter dem Kennwort „Beilage DM“ zu richten an die Geschäftsstelle des DM in Curitiba, Rua Barão do Rio Branco 168/I, Postfach 353, Fernsprecher 24. Sprechstunden täglich von 15 bis 17 Uhr. — Anzeigenannahme dortselbst.

Kernspruch der Woche

Vertreter unserer Weltanschauung außerhalb der Reichsgrenzen zu sein, das erfordert einen ganzen Mann! Stolz mit Umsicht und Kaltblütigkeit verteidigen gegen alle böswilligen Verleumdungen, sich

durch nichts, weder durch nackten Terror noch durch Lüge und Heze, in der Arbeit belassen und endlich Kämpfer sein auf vorgeschobenem Posten für unser Deutschland, das ist ein Kampf, der Besten unseres Volkes wert.

Kurt Daluge, General der Polizei, an die Auslandsdeutschen.

„Yamato damashi“ — japanischer Geist

Das deutsch-japanische Abkommen ist ein völkertümlicher und kultureller Akt, der in der Weltgeschichte einzig dasteht. Verständlich wird dieses Geschehnis allein aus dem Geist der beiden Völker, der ein neuer ist und heute wieder zu neuem Leben erwacht. Das neue Deutschland ist unbegreiflich ohne die Rückbesinnung auf seine rassische und sittliche Grundlage — auf sein Germanentum. Ebenfalls wenig werden wir Japan verstehen können, wenn wir außer Acht lassen, daß dieses Land und sein Volk seit der Wiedererrichtung seines Kaisertums (1867) in ständiger, an uralte Ueberlieferungen wieder anzuknüpfen.

Das ist das Geheimnis des japanischen Geistes, der Japan davor bewahrt, inmitten einer scheinbar rettungslosen „Verwestlichung“ die völkische Grundlage nicht zu verlieren.

Die Kraft Japans liegt in der Lebendigkeit des Mythos, der das Land und seine Führer wie ein Schutzpanzer umgibt, an dem bisher jeder äußere Einfluß abgeprallt ist. Dieser Mythos gibt dem japanischen Volk auch das Gefühl der Ueberlegenheit und dem einzelnen den Todesverachtenden Heroismus.

Schöpfer und Träger dieses Mythos ist die angestammte Religion der Japaner, der Shintoismus. Der Ursprung dieser Religion ist eine Verbindung von Natur- und Ahnenverehrung. Eine weitere Ursache der japanischen Kraftentfaltung und der Immunität gegenüber anderen Weltanschauungen ist die Heiligkeit der japanischen Erde. Heute noch herrscht in Japan die Ansicht, die ein Philosoph des 8. Jahrhunderts vertrat: „In Yamato sind keine Gebete notwendig, denn die Erde selbst ist hier heilig.“ Die Japaner sind kein Volk des Jenseits. Es macht sich wenig Gedanken über das Fortleben nach dem Tode, seine ganze Aufmerksamkeit ist auf das Erdenleben und seine Bewahrung in diesem gerichtet.

Unduldsamkeit auf religiösem Gebiet hat Japan nie gekannt. Alle Religionen genießen in Japan völlige Freiheit, aber jeder Japaner ist gleichzeitig verpflichtet, den staatlichen Shintoismus zu achten und seine Bräuche einzuhalten. Außerhalb dieser alles bestimmenden religiösen Sphäre gibt es nur noch Sekten, sowohl buddhistische, christliche und eine Reihe anderer Sekten shintoistischer Art.

Der Staat läßt sie ruhig gewähren und hat damit dem mannigfaltigen religiösen Bedürfnis, das nun einmal in allen Völkern vorhanden ist, ein Ventil geöffnet.

Das wirksamste Mittel, die angestammte Religion und Sitte vor Ueberfremdung und Verflachung zu bewahren, besitzt der japanische Staat in der Volksschule, die neben der Sippe den japanischen Menschen formt und zum Träger des „Yamato damashi“, des japanischen Geistes, macht. Die Volksschule ist es, die den Japaner zum kaiserlichen Untertanen, zum gläubigen Japaner und zum Kämpfer des japanischen Geistes erzieht. Der

Paraná

Vor noch nicht allzulanger Zeit schenkte man dem Staat Paraná wenig Beachtung. Seine wirtschaftliche Bedeutung für Brasilien war trotzdem nicht unerheblich. Hauptächlich die Heriva-Matte-Ausfuhr spielte in der brasilianischen Handelsbilanz immer eine nicht untergeordnete Rolle auf der Gut-habenseite.

In wirtschaftlicher Beziehung hat sich in Paraná ein Umschwung ergeben, wodurch dieser Staat mehr in den Vordergrund getreten ist. Seine Handelsbeziehungen haben sich erweitert. Nicht beträchtliche Umsätze wurden auch mit Deutschland getätigt. Durch diese Umsatzeigerungen in Verbindung mit dem verstärkten Gedankenaustausch in wirtschaftlicher Hinsicht zwischen Brasilien und Deutschland wurde auch der Staat Paraná in Deutschland weiter bekannt und findet seine gebührende Anerkennung.

Ueber die Fortschritte des Staates gab der Staatspräsident Herr Manoel Ribas in seinem Rechenschaftsbericht bei der Eröffnungsfeier des Staatskongresses am 1. September dieses Jahres weitgehende Aufschlüsse, die wir anzugsweise auch unseren Lesern unterbreiten.

Herr Manoel Ribas betonte in seiner Einleitung, daß von seiner Regierung die gleichen Richtlinien verfolgt worden sind, die in den Vorjahren bestimmend waren: Belebung der Wirtschaft, Ausbau der öffentlichen Einrichtungen, Straßenbau, Erweite-

rung des öffentlichen Unterrichts und der sozialen Einrichtungen. Der Staat Paraná umfaßt 56 Verwaltungsbezirke (Municipien). Die Gesamteinnahmen dieser Verwaltungen ergaben 1936 den Betrag von 14.806.501\$619. Davon entfällt die Summe von 6.529.894\$630 auf Curitiba und der Rest von 8.276.606\$989 auf alle übrigen Municipalverwaltungen. Bei Gegenüberstellung mit dem vergangenen vier Jahren ergibt sich folgendes Bild der Gesamteinnahmen aus den Municipalien:

1935	9.624.845\$271
1934	10.777.407\$411
1933	13.102.655\$608
1936	14.806.501\$619

Das Schulwesen in Paraná hat im Berichtsjahr gegenüber 1935 folgende Veränderungen erfahren:

Es bestanden:	1935	1936
Grupos	49	54
Staatsschulen	897	1065
Municipalschulen	62	59
Privatschulen	86	126
Kindergärten, staatlich	14	18
Kindergärten, privat	15	15

Die Anzahl der Lehrkräfte betrug:

	1935	1936
Staatliche Lehrer	1745	1825
Municipalschullehrer	66	59
Subventionierte Lehrer	120	120
Privatlehrer	570	550

Der Handel erzielte folgende Exportwerte:

	1936	1935
Heriva	58.980.695\$600	34.831.250\$000
Kaffee	52.940.879\$000	20.118.660\$000
Holz	19.405.067\$106	15.336.762\$000
Pflanzliche u. tierische Produkte	29.848.455\$385	
Landw. Produkte	14.642.202\$910	
Rinder	317.505\$000	
Schweine	7.349.900\$000	
Verchiedenes	8.789.528\$590	
Pianos	326.000\$000	

Der Wert der Ausfuhr stieg von (1933) 80.470.000\$000 auf (1936) 152.598.231\$590. Die öffentlichen Finanzen haben sich erheblich verbessert.

Gegenüber einer Totaleinnahme von Rs. 52.596.595\$770 stehen Ausgaben von Rs. 46.703.876\$900.

Sür das Jahr 1937 stehen im Voranschlag:	
Einnahmen	24.548.215\$800
Ausgaben	24.341.606\$100
Ueberschuss	6.609\$700

Der Hafen von Paranaguá wurde weiter ausgebaut. Die Vorteile, die der ausgebauter Hafen dem Staate bietet, ergeben die Zahlen über den Warenumschlag. Im Jahre 1935 betrug dieser 54.471.000 kg und 1936 120.046.077 kg.

Die sozialen Einrichtungen wurden vom Staate, sowohl wie auch von den Municipalien weitgehend berücksichtigt und vervollkommen. Aus allem ergibt sich ein Fortschritt, der dem Staate und seiner Bevölkerung von Nutzen ist.

Aus der Volksgemeinschaft in Paraná

Anlässlich der Stuttgarter Tagung waren im Hinfloß-Hans Vorbereitungen getroffen, daß allen Volksgenossen die Möglichkeit geboten war, den Uebertragungen der Reden von Stuttgart beizuwohnen. Eine Anzahl war der Einladung gefolgt. Wer ein Radio für Kurwellenempfang im Hause hatte, versammelte die Freunde um sich und so erlebten alle die Ereignisse in der Stadt der Auslandsdeutschen.

Auch für die Zeit der Veranstaltungen während des Parteitages in Nürnberg sind die Gemeinschaftsempfänge organisiert, die allen Volksgenossen zugänglich sind.

Die DM Paraná, Curitiba, hat ihre Geschäftsräume von der Rua Paula Gomes nach der Rua Barão do Rio Branco Nr. 168 verlegt, wo sich ebenfalls die Geschäftsstelle, Zeitschriftenansage usw. befinden. Spredshunden dort wie allgemein bekannt.

Ebenso hat die Arbeitsgemeinschaft der Deutschen Kran im Ausland im gleichen Hause Rua Barão do Rio Branco 168 ihre Arbeitsräume, wo die üblichen Handarbeitsstunden stattfinden.

Die Arbeitsgemeinschaft gibt gleichzeitig bekannt, daß am Dienstag, den 14. September, abends 8 Uhr, im Verein Deutscher Sängerbund die Pflichtversammlung stattfindet.

Banco Allemão Transatlantico
CURITYBA
 Rua Marechal Floriano Peixoto 31-41
 Caixa Postal „N“
 Telegrammadr.: „Bancaleman“

Filialen in Brasilien:
 Bahia, Curitiba, Porto Alegre, Rio de Janeiro, Santos und São Paulo.

Zentrale:
Deutsche Ueberseeische Bank
 Berlin, NW 7.

Grösste deutsche Auslandsbank, die sich mit allen bankmässigen Geschäften befasst.

Empresa A. Mattos Azeredo

Ab Freitag, den 10. September, im
Cinema Avenida
 der Super-Film der Metro

Das Mädchen vom Lande
 Verfümmen Sie nicht, diesen ausgezeichneten Film, der allgemeinen Anklang gefunden hat.

Dr. J. Meyer, Curitiba
 7jähr. Praxis der Krankenh. in München und Nürnberg. Frauenarzt, Geburtshelfer, Chirurg. Erkrankungen der Harnwege, Röntgeninstitut, Höhen- und Diathermie. Sprechst. in seiner Casa da Saude São Francisco. Rua São Francisco 165. Montag bis Freitag 11-12 u. 2-4 Uhr. Sonnabend 11-12 u. 2-3 Uhr.

Die Arbeitsgemeinschaft der deutschen Frauen
 veranstaltet am Sonnabend, den 18. September, abends 8,30 Uhr, im **Centobrasiliianischen Turnverein** einen

Unterhaltungs-Abend
 mit zwei Theaterstücken und sonstigen Darbietungen. Für Kaffee, Kuchen und Sandwichs ist gesorgt. — Alle Freunde und Gönner sind herzlichst eingeladen.

Samen aller Arten
 Blumengebinde in der
 — Loja Flora Paraná —

Charlotte Frank
CURITYBA
 Avenida João Pessoa 7
 Phone 708

A Chimica Bayer Ltda. macht das Publikum auf ihre ausgezeichneten

Veterinär-Produkte
 aufmerksam. Alle Mittel liegen Gebrauchsanweisung bei. Unentbehrlich für jeden Viehhalter und Landwirt. Das **Bayerkreuz** garantiert die Herstellung! Adresse für Paraná:
A Chimica Bayer Ltda., Curitiba (Paraná). Caixa postal 403

Deutsche Buchhandlung
 Reichhaltige Auswahl modernster Literatur. Bestellungen werden wöchentlich per Luftpost nach drüben gelegt.

Casa das Tintas
 Neuheiten in Malerartikeln, deutsche Farben, Zinkweiss etc. Modernste Kataloge, Spritzmuster, Rollen, Künstlerfarben etc.

KURT MAECKELBURG
 Telefon 916 Curitiba Caixa p. 415

Moderne Telefonanlagen
 für Ihren internen Betrieb mit Anschluss an das Stadtnetz

Companhia Telefonica Paranaense
 (Orts- und Ferndienst im gesamten Staat Paraná)
Sitz Curitiba

Imperial Pilsen Malta, 1/2 Fl. **Pilsen Nacional** **Atlantica „Extra“** Tourinho, 1/2 Fl.

Produkte der **Atlantica-Brauerei, Curitiba**

sind und bleiben unerreicht in Güte, Bekömmlichkeit und Geschmack!



Welche Bedeutung hat der Bauer für die Volksgemeinschaft?

Vortrag von Hg. Rudolf Kolde, São Paulo, gehalten zum Abschluß der Jahresversammlung der Genossenschaft deutschbrasilianischer Landwirte am 27. August 1937

Einer der gründlichsten Kenner des deutschen Volkes, der Sozialpolitiker Wilhelm Heinrich Riehl, hat vor 80 Jahren, also zu einer Zeit, als der Auswanderungsgedanke sehr lebendig war und als die Aufteilung grosser Kolonialgebiete erst begann, niedergeschrieben, dass der deutsche Bauer durch seine Ausdauer und Zähigkeit der geborene Kolonist wäre, der sich überall, wo er auf fremder Erde seinen Pflug ansetzt, Respekt erringt. Er hat auch den Ausspruch getan, dass der deutsche Bauer zu dem grossartigsten weltgeschichtlichen Beruf geweiht wäre, der Bannerträger deutschen Geistes und deutscher Gesittung an allen Weltenden zu werden.

Diese weltgeschichtliche Bedeutung des deutschen Bauern ist damals nicht begriffen worden. Die Verständnislosigkeit und kleindeutsche Engherzigkeit hat sich tragisch genug ausgewirkt. Statt geschlossener Volksgruppen gibt es überall in der Welt die zersplitterten Reste vereinsamer Volks-

gruppen, die fast überall vom Untergang bedroht sind. Die liberalistische Zeit hat aus einer unvölkischen Einstellung heraus am Bauern Betrug und Verrat geübt. Die erste Hälfte des vorigen, des liberalistischen Jahrhunderts stand im Zeichen der Stein-Hardenbergschen Reformen. Die Steinschen Ideen haben sich bekanntlich nicht in seinem Sinne ausgewirkt, sondern sie wurden so verbogen und verfälscht, dass der Bauernstand in grossen Teilen Deutschlands, besonders östlich der Elbe, vernichtet wurde. Das Bauernlegen hat fast bis in die Gegenwart gereicht. Die Folgen sind bekannt, ein entvölkerter Osten, der Verlust zweier Provinzen durch das Versailler Diktat, eine schwache Ernährungsgrundlage. — Die zweite Hälfte des Jahrhunderts stand im Zeichen der Industrialisierung Deutschlands. Hatte das Bauernlegen den Landarbeiterstand geschaffen, so schuf die Industrialisierung aus Landarbeitern den Industriearbeiterstand.

die internationalen Parteien, die Kirchen und Sekten, die Logen, das internationale Kapital und die internationale Presse. Alle diese Organisationen lehnen ja alles Völkische und auch alles Nationale ab und wirken so auf Verfall und Auflösung hin. Nicht sie sind die Stützen des Staates, sondern die an Stamm und Art festhaltenden Volksteile, auch wenn dieselben nicht zu dem regierenden und herrschenden Staatsvolk gehören. Der Bauer ist allgemein dem Staate gegenüber gleichsam ein Stand der Unschuld (Riehl). Er erlebt den Staat nur in seiner kleinen Gemeinde, dem Dorf, der Genossenschaft.

Sein Volk aber erlebt der Bauer in der Familie. Die Frau vor allem ist die Erhalterin der bäuerlichen Sitte und der Muttersprache. Die Sprache ist der Atem der Seele, sagt man. Sie ist für den Auswanderer um so wichtiger, da ihm mit der Heimat alle anderen seelischen Eindrücke genommen sind. Alles, was in tausendjähriger Geschichte der Heimat Gestalt gewonnen hat, alle artigen gestaltete Kultur, erfüllt den Menschen und

die heranwachsende Jugend nicht mehr mit ihren unwägbaren seelischen Werten. Darré sieht darin den Grund, weshalb aus dem Ueberseedeutstum so wenig bedeutende Männer hervorgegangen sind.

Das Auslandsdeutstum, das sich nicht zu einer klaren Stellung gegenüber Staat und Volk durchringt, zu einer positiven Bejahung dem Staate gegenüber als einer äusseren Macht, für die er arbeitet und eintritt, und seinem Volke gegenüber als einer inneren Stärke, in der er fühlt und handelt, kann seelisch nicht stark werden.

Für den bodenverwachsenen Bauern gibt es den Boden, der seine Schweisstropfen aufgenommen hat, — das ist ihm Heimat und Vaterland, und seine innere Zufriedenheit, die ihm sein deutsches Herz und Seelenleben bereitet, das ist ihm sein Mutterland. Der Zwiespalt zwischen Heimat und Fremde, zwischen Staat und Volk, zwischen Sehnsucht und Beharrlichkeit, zwischen Unruhe und Frieden ist etwas künstlich Genährtes.

Die Besten des Volkes, die sich dagegen wehrten, Proletariat zu werden, wanderten damals aus. Es blieb der Masse des deutschen Volkes gar nichts anderes übrig, als auszuwandern oder unterzugehen (Möller van den Bruck). Die Auswanderung erreichte in den achtziger Jahren zweihunderttausend Menschen im Jahr!

Die besten Menschen, in denen das Bauernblut noch stark war, die Naturverbundenheit, fanden in den Fabriken, in den Grossstädten keine Ruhe und Zufriedenheit. Sie suchten ihren Frieden, den sie in Deutschland nicht mehr finden konnten, in den Steppen Nordamerikas, wohin sich 90 Prozent aller Auswanderer wandten, in den Weiten Südafrikas, in der Wildnis Australiens, in den Urwäldern Brasiliens. Die grösste Völkerwanderung der Weltgeschichte ist über ein Jahrhundert lang ohne Anteilnahme der deutschen Regierungen, der politischen Parteien vor sich gegangen. Man hat damals viel für Heidenmission getan, man hat dafür gesorgt, dass Idioten und Krüppel dem Volke erhalten blieben, aber man hat es nicht für notwendig erachtet, den entrechteten Bauernsöhnen, der überschüssigen Bevölkerung den Weg in die menschenleeren Erdteile vorzubereiten, damit sie dort ihr deutsches Bauernleben weiterleben konnten. Die Staatsmänner jener Zeit waren ja die Gutsherren, die den Bauern gelegt hatten, waren dieselben, die trotz allem

Hurratriotismus landfremde polnische Arbeiter ins Land holten — als landwirtschaftliche Saisonarbeiter wie als Arbeiter für die Kohlenreviere. Der Mensch aus nordischem Bauernstand wanderte aus, slawische Arbeiter wanderten ein. So hat sich während zwei bis drei Generationen eine völkische Wertminderung angebahnt, die sich einmal verhängnisvoll auswirken musste. Das deutsche Proletariat entstand aus Minderrassigkeit. Der Bauer und der aus dem Bauernstand gekommene Arbeiter hatte damit nichts zu tun. Er war wohl unzufrieden und mit Recht verbittert, aber wie er im Weltkriege seinen Mann stand, so marschierte er auch in der SA Adolf Hitlers.

Wenn selbst in der Heimat das Bauerntum zugrunde gerichtet wurde, wenn die uralten bäuerlichen Bindungen an Hof, Familie und Gemeinde zersetzt und aufgelöst wurden, so konnte man für den deutschen Bauern im Auslande erst recht kein Verständnis erwarten.

An den unvölkischen Fehlleistungen, an den machtpolitisch, aber nicht sozialpolitisch denkenden Staatsmännern, ist folgerichtig das Kaiserreich zugrunde gegangen.

Der echte deutsche Arbeiter, der erst nach 1800 als Folge des Bauernlegens und der Industrialisierung geworden, ist Sohn und Enkel des Bauern. Es ist daher selbstverständlich, dass die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei auch eine Bauernpartei ist. Die Gleichgültigkeit, die früher dem Bauern und seinem Schicksal entgegengebracht wurde, ist im Dritten Reich undenkbar. Die Volksgemeinschaft umfasst heute alle deutschen Menschen in der Welt, natürlich auch den deutschen Bauern im Auslande.

geworden, dass Sie sich als Bauern mit diesem brasilianischen Boden verbunden haben. Als solche sind Sie Staatsbürger dieses Landes, dessen Gesetzen Sie unterstehen, dessen Verwaltung und Politik auch Sie betrifft. So sind Sie staatlich gebunden, Sie haben ein neues Vaterland, das Vaterland Ihrer Kinder und Enkel. — Diese Nationalität haben Sie gemeinsam mit den hier geborenen Portugiesen, Italienern, Japanern, Negern und anderen Volksstämmen. Alle diese hier vertretenen Rassen und Völker bilden die brasilianische Nation.

Was einem Menschen aber nicht von Gesetzes wegen gegeben werden kann, sondern was jeder schicksalhaft hat, was ihm der Herrgott mitgegeben hat, was ihm auch durch den Tod nicht genommen werden kann, das ist seine Rasse und sein Volkstum, sein ihm eigentümliches Blut, seine ihm eigentümliche seelische und geistige Veranlagung.

Diese sind das Produkt einer langen mehr oder minder einheitlichen Züchtung, einer Ahnenreihe, die er nur mit den Angehörigen seines Volkes gemeinsam hat. Die in der Veranlagung liegende Tüchtigkeit sind der wertvollste Besitz eines Menschen. Die Erhaltung dieses Besitzes für unsere Kinder und Urenkel ist mehr wert als vererbtes Geld und Gut. Die Fähigkeit, Geld zu erwerben und richtig zu verwerten, ist mehr wert als Geld selbst. Die wertvollen Eigenschaften gehen bekanntlich durch Mischung mit Menschen anderer Rasse verloren. Mischlinge sind Menschen mit zwiespältiger Seele, mit gestörter Linie. Wer glaubt, sein Volkstum ablegen zu können, betrügt sich selbst, wer es durch Heirat aufgibt, übt Verrat an seiner Familie und seinen Kindern.

daraus, dass der Gestaltungstrieb ungeheuer nachgelassen hat. Der Bauer hat sich diesen Trieb am längsten bewahrt. Er legt heute noch grossen Wert auf einen stattlichen Hof. Aber so grosszügig und heldisch wie ein altes Niedersachsenhaus oder ein fränkischer Hof sind die Miniaturvillen, die sich viele Bauern heute bauen, nicht mehr. Die mittelalterliche Stadt, besonders im östlichen Kolonisationsgebiet, war eine Bauernstadt. Der Handwerker war ursprünglich auch Bauer. Es hat lange gedauert, bis der Deutsche sich an die Stadt gewöhnte. Heinrich I. liatte bei seinen Städtegründungen Schwierigkeiten; die Leute in die Städte hineinzubekommen. Heute haben wir Schwierigkeiten, die Leute wieder herauszubekommen, um das Aussterben in der Grossstadt zu verhindern. Nur auf dem Lande hat sich die alte Rasse noch erhalten. Dort finden wir noch die Gestalten des Mittelalters, die Modelle für Könige und Herzöge, die Naumburger Stifterfiguren z. B. — Die durch überlegte Gattenwahl aufgegebene Rasse ist nicht mehr gutzumachen. Deshalb sind Zucht und Sitte, bäuerliches Misstrauen allen „modernen“ Anschauungen gegenüber lebensnotwendig. Das Wiedererwecken bäuerlichen Brauchtums, von Festen und Symbolen hat den Zweck, wieder eine Heimat zu schaffen und eine Geselligkeit, die die Jugend zuhause festhält und das Abwandern in den städtischen Dienst verhindert.

Entweder werden Sie bleiben, was Sie sind, deutsche Bauern des brasilianischen Staates, oder Sie werden untergehen, ohne Werte zu hinterlassen, und Ihr Land wird wieder leer werden.

Die Gemeinschaft des Blutes, der Seele reicht über alle staatlichen Grenzen hinweg, sie bindet gleiche Volksgruppen in aller Welt zu einer Gemeinschaft, die nichts anderes will, als ihre Art erhalten. Es ist unverständlich, weshalb dieser Gedanke, der in der Natur ein Grundgesetz bildet, so missdeutet und

verdächtigt wird. Das geschieht nicht von seiten des Staates, der die Treue seiner weisen, schwarzen, gelben und roten, germanischen und romanischen Volksteile kennt, sondern von überstaatlichen Mächten, die die Ueberstaatlichkeit nur für sich beanspruchen. Diese bilden alle eine Interessengemeinschaft,

Es gibt den Imperativ der Pflicht dem Staate gegenüber und es gibt ein moralisches Gesetz unserm Innern, unserer Volksgemeinschaft gegenüber. Nur der seelisch starke Mensch wird sich die Heimat schaffen, in der er und seine Kinder gedeihen können.

Wir stehen am Anfang einer neuen Zeit, in der das deutsche Volk als eine Gemeinschaft des Blutes und des Schicksals zusammenhalten wird. Die Religion dieser Zeit ist: Dienst am Volke.

Ein Kleines haben auch wir hier zu der werdenden Volksgemeinschaft beigetragen. Setzen Sie zuhause das Werk fort, jeder in seinem kleinen Kreise, denn selbst ist der Mann, und nur durch den Einzelnen wird ein Volk.

„Volk und Staat“ / Ein Beitrag zur Klarstellung deutschbrasilianischer Probleme

Von Hans Raunegger. Verlag der Serra-Post, Juhly (Rio Grande do Sul)

Wir erhielten vor kurzem die obengenannte 28 Seiten starke Broschüre, die acht in der bekannten Zeitung „Serra-Post“ erschienene Aufsätze über Fragen enthält. Gerade zur Stunde, da wurzellose, verantwortungslose Elemente einen neuen Hetzfeldzug gegen alles in Szene gesetzt haben; was irgendwie aus Abstammung, Volkstumstreue, geschlechtlicher Erkenntnis oder weltanschaulicher Einstellung sich den Begriffen „deutsch“ und „deutsche Art“ verpflichtet fühlt, empfindet man diese verantwortungsvolle sachliche Stellungnahme zu grundsätzlichen Fragen und ihre klare Erläuterung wie ein unumgängliches kleines ABC auf dem Weg zu den tieferen Zusammenhängen von Blut und Boden, Volk und Heimat, Gemeinschaft und Staat, Vaterland und Pflicht, Glaube und Gesetz, Kultur und Kirche und wie immer sich jene „Probleme“ herauschälen mögen aus der Verpflanzung und Eigenentwicklung einer Volksgruppe auf ein urheimaternes Stückchen Erde. Wir wissen, wieviel Staub gerade von eigensüchtigen Theorie-Reitern in dieser Richtung aufgewirbelt worden ist und immer noch aufgewirbelt wird, nur weil sie „Retter“ und „Helden“ sein möchten. Wir haben aber auch genügend Beweise — gerade aus dem südlichsten Staat Brasiliens —, wie wenig Menschen wirklich berufen sind, ein ernsthaftes Wort über diese Grundthemen der äusseren und innerlichen Volkswachstumsgestaltung mitzureden. Diese Berufenen, die ernsthaft um Erkenntnis Ringenden sollen und müssen darüber sprechen und schreiben. Denn solche grundsätzlichen Erörterungen liegen jenseits von allem Vereinskatsch, der ja meistens die einzige Nährmutter der gestikulierenden „Volkstumbefreier“ ist. Man soll den Mut haben, diese Wirklichkeitswelt um uns mit offenen Augen anzuschauen. Dann erscheint sie einem viel weniger als Problem und weit mehr als ein geschichtlicher Prozess, der der Klärung und eigenen Reife zustrebt — unabhängig von den kniffligen Statuten der Vereine und ihrer spitzfindigen Auslegung. Darum würdigen wir auch — ohne im Gefühl der Massgeblichkeit zu ertrinken, da wir ja letzten Endes nur „Deutsche im Ausland“, aber dazu Nationalsozialisten sind — diese Arbeit Dr. Rauneggers als unbedingt positiv. Unser Leserkreis soll sich mit diesen Gedanken vertraut machen, besonders unsere Freunde und Bezieher im Innern des Landes, die Kolonisten und Bauern auf brasilianischer Erde sind. Die Broschüre enthält folgende acht Aufsätze: „Volk und Staat“, „Kulturelle Bindungen“, „Volksgemeinschaft“, „Blut und Boden“, „Die deutsche Volksgruppe in Brasilien“, „Das Verhältnis der Volksgruppe zum Volksganzen“, „Deutschbrasilianer und Deutschland“, „Der Patriotismus des Deutschbrasilianers“. Aus diesen Aufsätzen veröffentlichen wir als Beweise für ihre gerade gegenwärtige Bedeutung folgende kurze Abschnitte:

„Die deutsche Volksgruppe in Brasilien ist noch jung. Sie hat ihre innere Festigung deshalb noch nicht erfahren können, weil die Zuwanderung bis vor wenigen Jahren angehalten hat. Aber sie ist da, sie besteht aus den Hunderttausenden, die auf dem von ihren Vorfahren gerodeten Boden sitzen, sie besteht aus jenen, die für sich und ihre Kinder mit schwieriger Faust selber dem Urwald die Heimat abgerungen haben. Sie besteht aus den vielen Tausenden Handwerker und Gewerbetreibenden, die mit den Bauern eng verbunden, ihrem Berufe nachgehen, sie besteht aus den Lehrern, Pfarrern und Ärzten, die ihre aufopferungsvollen Berufe in den Koloniegemeinden ausüben. Sie besteht aus all denen, die ihr von Geburt aus zugehören und denen, die sich ihr eingegliedert haben, indem sie, dem deutschen Volke entstammend, den Boden, auf dem sie stehen, als ihre Heimat anerkennen.“

„Die Erklärung aber, dass das deutsche Volk nicht 67 Millionen, die im Deutschen Reich wohnen, sondern 100 Millionen umfasse, die in der ganzen Welt wohnen, soll Aufreizung zum Hochverrat sein, soll unbedingte Herrschaftsansprüche beinhalten. Selbst wenn diese Erklärung — die nichts anderes darstellt als das Aussprechen einer Wahrheit — von führenden Persönlichkeiten des Deutschen Reiches abgegeben wird, so gehört schon eine ganze Menge volkspolitische Unkenntnis oder Böswilligkeit dazu, um daraus Herrschaftsansprüche konstruieren zu wollen. Denn durch das Aussprechen dieser Wahrheit wollen die führenden Männer des Staates, der den grössten Teil des geschlossenen Siedlungsgebietes umfasst, einzig und allein der ideellen und blutmässigen Verbundenheit Ausdruck geben, die die Volkzugehörigen im geschlossenen Siedlungsraum des deutschen Volkes mit jenen ausserhalb desselben verbindet. Eine solche Verbundenheit begründet in keiner Weise Herrschaftsansprüche, denn wie ein Vater die väterliche Gewalt über die verheiratete Tochter nicht mehr besitzt, hat der Staat, der den grössten Teil des deutschen Siedlungsgebietes umfasst, keinerlei Herrschaftsgewalt über die ausserhalb seines Gebietes sitzenden Gruppen desselben Volkes.“

„Der Deutschbrasilianer ist vollwertiger Deutscher — da er ein Teil des deutschen Volkes ist, er ist aber auch vollwertiger Brasilianer — da er nach brasilianischen Gesetzen die brasilianische Staatsbürgerschaft besitzt.“

„Es ist nun interessant, zu beobachten, dass in letzter Zeit Leute, die der überstaatlichen katholischen Kirche in Brasilien besonders nahe stehen, gegen bestehende und beabsichtigte überstaatliche volksdeutsche Bindungen am schlimmsten Sturm laufen.“

„Für Leute, für die die Annahme von Reichsgeldern für den Bau gewisser Unterrichtsanstalten für eine Zeit, als ein Zentrumsmann deutscher Reichskanzler und ein anderer Zentrumsmann deutscher Konsul in Porto Alegre war, Selbstverständlichkeit gewesen ist, ist jetzt, da der Zentrumsmann im Reiche nicht mehr oben sitzt, sogar eine lose Bin-

„Ja, wir haben eine deutsche Volksgruppe in Brasilien, die hier auf dem von den deutschen Vätern und Urvätern gerodeten Boden ihre Heimat hat, die Brasilien stolz ihr Vaterland nennt. Die Entstehungsgeschichte dieser deutschen Volksgruppe ist genau die gleiche wie die der deutschen Volksgruppen vom Banat, von Russland, von Bessarabien.“

„Wir haben ausser der deutschen Volksgruppe auch „ausländische Kolonien“ in Brasilien. Die sitzen aber nicht in den „Koloniegemeinden“, sondern in den Städten, in denen ihre Angehörigen dem Handel, dem Gewerbe und Intelligenzberufen nachgehen.“

„Die deutsche Volksgruppe in Brasilien ist noch jung. Sie hat ihre innere Festigung deshalb noch nicht erfahren können, weil die Zuwanderung bis vor wenigen Jahren angehalten hat. Aber sie ist da, sie besteht aus den Hunderttausenden, die auf dem von ihren Vorfahren gerodeten Boden sitzen, sie besteht aus jenen, die für sich und ihre Kinder mit schwieriger Faust selber dem Urwald die Heimat abgerungen haben. Sie besteht aus den vielen Tausenden Handwerker und Gewerbetreibenden, die mit den Bauern eng verbunden, ihrem Berufe nachgehen, sie besteht aus den Lehrern, Pfarrern und Ärzten, die ihre aufopferungsvollen Berufe in den Koloniegemeinden ausüben. Sie besteht aus all denen, die ihr von Geburt aus zugehören und denen, die sich ihr eingegliedert haben, indem sie, dem deutschen Volke entstammend, den Boden, auf dem sie stehen, als ihre Heimat anerkennen.“

„Die Erklärung aber, dass das deutsche Volk nicht 67 Millionen, die im Deutschen Reich wohnen, sondern 100 Millionen umfasse, die in der ganzen Welt wohnen, soll Aufreizung zum Hochverrat sein, soll unbedingte Herrschaftsansprüche beinhalten. Selbst wenn diese Erklärung — die nichts anderes darstellt als das Aussprechen einer Wahrheit — von führenden Persönlichkeiten des Deutschen Reiches abgegeben wird, so gehört schon eine ganze Menge volkspolitische Unkenntnis oder Böswilligkeit dazu, um daraus Herrschaftsansprüche konstruieren zu wollen. Denn durch das Aussprechen dieser Wahrheit wollen die führenden Männer des Staates, der den grössten Teil des geschlossenen Siedlungsgebietes umfasst, einzig und allein der ideellen und blutmässigen Verbundenheit Ausdruck geben, die die Volkzugehörigen im geschlossenen Siedlungsraum des deutschen Volkes mit jenen ausserhalb desselben verbindet. Eine solche Verbundenheit begründet in keiner Weise Herrschaftsansprüche, denn wie ein Vater die väterliche Gewalt über die verheiratete Tochter nicht mehr besitzt, hat der Staat, der den grössten Teil des deutschen Siedlungsgebietes umfasst, keinerlei Herrschaftsgewalt über die ausserhalb seines Gebietes sitzenden Gruppen desselben Volkes.“

